

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis halbjährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Belegungs-
 stelle. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich 10 Pf. pro
 2 Mark, für das übrige Ausland
 5 Pf. pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Rollen-
 zeile über deren Raum 60 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das selbige
 Wort 30 Pf. (zuletzt 2 selbige
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
 Stellenangebote und Schloßstellenan-
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 14. September 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Wien im Bann der Frommen.

Aus Wien wird uns vom 12. d. Mts. geschrieben:
 Nun sind wir drin, in der Schwarzen Woche, und wenn
 der Himmel nicht selbst ein Einsehen hat und auf die Frommen
 Strafen die grandiose Schaustellung der Massenfrömmigkeit
 entwickeln, für die seit Monaten alles was in Oesterreich
 schwarz ist, und das ist weiß Gott nicht wenig, fieberhaft ge-
 arbeitet hat. Der internationale Klerikalismus hat sich vor-
 gegeben, den Wiener eucharistischen Kongreß zu dem aller-
 größten Spektakel der Welt zu machen, er soll an Umfang,
 Größe und Glanz alles übertreffen, was an klerikalen Massen-
 veranstaltungen bisher erlebt worden ist. Und in dem In-
 szenieren, in dem Herausarbeiten alles Keuferlichen, in dem
 Blendern der Sinne sind die Katholischen von alterher Meister
 gewesen. In dem schwarzen Wien und Oesterreich hatten sie
 übrigens vorweg auf die uneingeschränkte Hilfe aller Ge-
 waltigen im Staate rechnen können; alles, vom Kaiser an-
 gefangen, ist in den Dienst der frommen Schaustellung ge-
 dreht worden. Vor allem arbeitete fieberhaft der ganze Hof,
 der ja sonst in der katholischen Frömmigkeit reichlich glänzt,
 nun sich aber geradezu übertrifft; seinem herrlichen Beispiel
 folgte dann der ganze Hochadel. All die adligen Frauen-
 zimmer, die das ganze liebe Jahr nicht die Hände rühren,
 sind nun förmlich lebendig geworden; jeder der „Frauen Erz-
 herzoginnen“ war ein bestimmtes Ressort in der großen Regie
 zugewiesen, und hernach gehörte es natürlich zum guten Ton,
 daß sich jede Gräfin und Fürstin und Kommerzialsrätin „in
 den Dienst der hehren Sache stellt“. Und noch der alte
 Kaiser eingefangen und zum „Protector“ genannt worden
 war, empfang der klerikale Spektakel natürlich zugleich einen
 patriotischen Charakter, wie ja überhaupt römischer Katho-
 lizismus und das Haus Habsburg immer innig gefestigt waren.
 Also nahm der Staat die klerikale Veranstaltung unter seine
 Protektion. Der Schulanfang wird verschoben, damit die
 Schulen zu Rosenquartieren für die zusammengeströmten
 Frommen verwendet werden können, die Eisenbahnen führen
 die Schwarzen aus ganz Oesterreich fast umsonst nach Wien.
 Die Offiziere erhalten sieben Tage Urlaub, um ihr löbliche
 Gemüt auf dem Kongreß von allen Schlacken zu reinigen,
 den Beamten wird nahegelegt, sich an der gläubig-patrio-
 tischen Veranstaltung so zahlreich als möglich zu beteiligen.
 Natürlich drängt alles, was strebt, zu der Frömmigkeits-
 parade hin, sieht doch jeder, daß man sich damit nach oben
 beliebt machen kann. Die filzigsten Magnaten, die wegen
 ihrer Hungerlöhne berüchtigt sind, wie zum Exempel der
 Fürst Schwarzenberg, zahlen ihren Beamten die Reisetkosten
 nach Wien, und alle Pfaffen in der Provinz werben bei den
 Bauern, denen die Fahrt nach Wien als der feierlichste
 Gottesdienst angepriesen wird, und die nun nach vielen Rehn-
 tausenden, in Viehwagen eingepfercht, nach Wien expediert
 werden. All das soll Sonntag in einer feierlichen Prozession
 seinen Höhepunkt erleben. Nichts, was im Staate Macht
 und Gewalt hat, wird fehlen. In goldenen Kutichen werden
 die Eminenzen fahren, und auf der Rampe des Vurgatores
 wird der Legat des Papstes das Hochamt zelebrieren, Kaiser
 und Volk werden in die Knie sinken. Auf eine halbe Million
 Teilnehmer und Zuschauer rechnen die Reicher, die mit Recht
 hoffen, für den römischen Klerikalismus in dieser Prozession
 die größte Demonstration zuwege gebracht haben.

Diese Kongresse haben bekanntlich als Vorbehalt die Verherr-
 lichung und Bekräftigung der Eucharistie, jenes erstaunlichen
 Glaubens, wonach durch die Worte des römischen Priesters
 Brot und Wein zu Fleisch und Blut Christi verwandelt
 werden, so daß derjenige, der fest im Glauben ist, das Fleisch
 Christi zu essen und das Blut Christi zu trinken vermag.
 Ein Glaube, den keine Vernunft faßt, und dessen ausnahms-
 lose Geltung im Katholizismus nur beweist, was alles der
 menschlichen Vernunft zugemutet werden kann, wenn man
 sie vom zartesten Kindesalter zum Glauben richtig trainiert
 und wenn der Staat mit seinen Gesetzen dafür sorgt, daß
 derlei „Dogmen“ mit der Kritik der Vernunft nicht genahrt
 werden darf. Den eigentlichen Sinn jenes Mysteriums der
 in der geistigen Verbindung mit dem Heiland zu suchen ist,
 in die grobsinnliche Idee des Essens und Trinkens zu verlegen,
 blieb der sonderbaren Entwicklung der römischen Kirche
 vorbehalten, und jenes seltsame, unfahbare Mysterium mit
 einer Durraufstellung zu verbinden, den Klimbin eines
 Riesenschauarmes mit allen seinen kostbaren Sensationen
 und Reizungen daran zu hängen, das bringt wirklich nur
 der geriebene Klerikalismus unserer Tage zuwege. Dieser
 Massenbetrieb von Frömmigkeit mühte eigentlich jedes wahr-
 haft fromme Gemüt abstoßen! Widerwärtigeres als diese
 feckenlose rein äußerliche Frömmigkeit, als diese Groß-
 erzeugung von Religiosität läßt sich schwerlich denken.
 Es kann am Sonntag ein wahnsinniger Spektakel werden auf
 der Wiener Ringstraße, eine der größten der „Heben“, auf
 die diese oberflächliche Stadt seit jeher verfallen ist. Aber
 vielleicht gerade deshalb wird sich die Empfindung verstärken,
 wie wenig mehr der Glaube mit unserer Vernunft in unserer
 Zeit verträglich ist.

Für Oesterreich hat die Sache vor allem die Bedeutung,
 daß dadurch der unheimliche Grad der klerikalen Macht ent-
 hüllt wird. Der Klerikalismus der Donau, der künftig
 noch fieber ausbrechen wird, die Verklammerung des

Adels, in dem die aufgeklärten Leute ganz ausgestorben sind,
 die grenzenlose Feigheit des Bürgertums, das sich aus Furcht
 vor dem Proletariat zum Klerikalismus flüchtet, der trost-
 lose Zustand der Bauern in vielen Ländern: auf all das baut
 sich der Klerikalismus siegreich auf und beansprucht, aller
 Entwicklung der Zeit zum Hohn, den Rang einer Staats-
 religion. Wenn das organisierte Proletariat nicht wäre, dem
 der Spuk am hellen Tage nur das Rächeln der Bering-
 schätzung entlockt, so möchte der Triumph der Klerikalen wohl
 vollkommen scheinen. Aber es ist gar nicht unmöglich, daß
 der eucharistische Kongreß vielen die Augen öffnet und sie
 sehen läßt, wohin das Schiff in Oesterreich sich wieder wenden
 will: gen Rom. Und daß der klerikale Uebermut die Kräfte
 eines nachdrücklichen Widerstandes erst wieder auslöst.

Zur Teuerung.

M.-Glabbacher Doppelzüngigkeit.

In der Resolution, die die christlichen Gewerk-
 schaften in ihrer dieser Tage in Köln abgehaltenen Ver-
 sammlung zur Fleischteuerung annahmen, heißt es am Schluß:
 „Schon jetzt sind Erwägungen und Untersuchungen darüber
 anzustellen, inwiefern nach Ablauf des jetzigen Zoll-
 tarifejahres die künftige Zollgesetzgebung und die auf
 ihr basierenden Handelsverträge Erleichterungen
 schaffen können, wodurch die Fleischversorgung der Bevölke-
 rung, insbesondere in den Großstädten und Industriezentren,
 sichergestellt werden kann.“

Diese Resolution ist nicht in Köln, sondern in M.-Glab-
 bach, von wo in der Versammlung der Kölner Gewerkschafts-
 schriften zwei Redner erschienen waren, ausgeheckt worden.
 Die brennende Not des Volkes zwingt die Herren, etwas zu
 unternehmen, und da wählte man die große Metropole West-
 deutschlands als Resonanzboden. Nun erließen aber am
 Donnerstag in der rheinisch-westfälischen Zentrumspreffe ein
 Korrespondenzartikel, der unverkennbar gleichfalls aus
 M.-Glabbach stammt, und in diesem Artikel heißt es: „Sollte
 das Gefrierfleisch den Preis des Fleisches und Viehes in
 Deutschland zu drücken, daß die einheimische Viehzucht darunter
 leidet, so wäre das richtige Hilfs- und Heilmittel die Er-
 höhung des Volkes. Alle Freunde der Landwirtschaft, die
 etwa für eine Herabsetzung des Fleischverkaufspreises stimmen
 möchten, werden sich vorher die Gewißheit ver-
 schaffen, daß im Falle der Schädigung der deutschen Viehzucht
 die entsprechende Zollserhöhung eingeführt wird.“

In der von M.-Glabbach inspirierten Kölner Versamm-
 lung forderten die christlichen Gewerkschaftler die dauernde
 Einführung von Gefrierfleisch und Ermäßigung der Vieh-
 und Fleischzölle — zwei Lage darauf fordert ein gleichfalls
 aus der M.-Glabbacher Zentrale stammender Zeitungsartikel
 noch höhere Vieh- und Fleischzölle, für den Fall, daß das Ge-
 frierfleisch die heutigen Wucherpreise tatsächlich herabdrücken
 sollte! Die Kölner Demonstration war das Werk der ge-
 werkschaftlichen, der Artikel dasjenige der agrarpolitischen
 Abteilung der M.-Glabbacher Zentrale. Man darf dessen
 gewiß sein, daß der Artikel zum Ausdruck bringt, was die
 klerikalen Drahtzieher wirklich denken, daß die Resolution
 aber demagogisches Scheinwerk ist.

Rückgang des Viehauftriebs.

Während in den Monaten Juni und Juli der Auftrieb von Vieh
 an 40 deutschen Schlachtviehmärkten, für die eine fortlaufende Sta-
 tistik vorliegt, im Vergleich zum Vorjahre noch beträchtlich gestiegen
 war, ist im Monat August ein wesentlicher Rückgang des Angebots
 eingetreten. Der gesamte Auftrieb von Schlachtvieh an den ge-
 nannten Plätzen betrug im August 1912 auf 71,50 Millionen
 Kilogramm. Das bedeutet gegen den vorjährigen Parallelmonat
 eine Abnahme um 1,85 Millionen Kilo. Im Juli 1912 stellte sich
 das Angebot auf 74,43 Millionen Kilogramm gegen 70,95 Millionen
 Kilogramm im entsprechenden Monat des Vorjahres. In den ersten
 acht Monaten 1912 wurden den genannten 40 Märkten insgesamt
 594,56 Millionen Kilogramm Schlachtvieh zugeführt. In der vor-
 jährigen Vergleichsperiode betrug das Angebot auf 589,60
 Millionen Kilogramm. Im Augustmonat der Jahre 1909 bis 1912
 entwickelte sich der Auftrieb in Millionen Kilogramm wie folgt:

	August 1909	1910	1911	1912
Rinder	29,80	30,46	26,07	25,09
Kälber	4,97	4,47	5,01	4,22
Schafe	2,06	2,06	2,10	2,61
Schweine	81,26	38,36	40,17	39,58
Insgesamt	68,09	73,95	73,35	71,50

Besonders bemerkenswert ist der seit dem Jahre 1910 beobachtete
 scharfe Rückgang des Angebots von Minderen. Daß der Auftrieb
 von Schweinen im Vergleich zu den Jahren 1909 und 1910 zu-
 genommen hat, bietet hierfür kein Äquivalent, da bekanntlich das
 Schweinefleisch für die Ernährung weit weniger wertvoll ist als
 Rindfleisch.

Natürlich nötigt die herrschende Fleischteuerung weite Schichten
 des deutschen Volkes zur Einschränkung des Fleischkonsums. Im
 August 1912 ist der Verbrauch von Fleisch sogar viel stärker
 zurückgegangen als das Angebot am Schlachtviehmarkt. An den
 erwähnten 40 Markorten wurden nämlich den Schlachthäusern zu-
 geführt in Millionen Kilogramm:

	August 1911	1912	Zu resp. Abnahme
Rinder	16,73	15,54	- 1,18
Kälber	4,50	3,77	- 0,73
Schafe	1,84	2,09	+ 0,25
Schweine	80,88	28,58	- 52,30

Der Gesamtverbrauch ist also an diesen Plätzen von 63,92 auf
 49,98 Millionen Kilogramm zurückgegangen.

Landwirtschaftliche „Hilfsmittel“ gegen die Teuerung.

Der „Badische Landwirt“, eine in Baden stark verbreitete
 Wochenchrift, gibt die nachfolgenden Vorschläge wieder, die ein
 Einfender als Hilfsmittel gegen die Teuerung macht. Sie lauten:

1. Verschärfen der Spermafreigegeben gegen Einfuhr von Vieh,
 Fleisch und Fleischwaren;
2. Einschränkung des Genusses von Fleisch und Fleischwaren;
3. Erziehung der weiblichen Jugend zur Einfachheit und Verbot
 der Verwendung von Mädchen unter 18 Jahren in Fabriken
 und Bureaus; dafür obligatorische Verpflichtung zur Er-
 lernung von praktischer Hausarbeit mit nachfolgender
 Prüfung;
4. Verminderung des zu ausgedehnten Vereins- und Ver-
 gnügungswesens.

Die städtische Bevölkerung, die ja unter der Teuerung am
 meisten zu leiden hat, wird diese landwirtschaftlichen Vorschläge
 „nach Gebühr“ einzuführen wissen.

Ein bürgerliches Wort gegen die Fleischnot.

Die in Köln erscheinende „Rheinische Wirtzeitung“ schreibt
 in ihrer Nr. 38 zunächst:

„Die sozialdemokratischen Blätter schreiben mit Recht von
 einer Ausbeutung des deutschen Volkes, denn Tatsache ist, daß
 Arbeiterfamilien sich nicht mehr genügend ernähren können und
 der Mittelstand gleichfalls bittere Not leidet.“

Nachdem das Blatt sich entschieden dagegen gewandt hat, daß
 man „oben“ die Not leugnet und keine Linderung anstrebt, fährt
 es fort:

Sollen denn erst Hungerrevollen ausbrechen? Der
 ehrlichste Patriotismus muß ja zum Teufel gehen, wenn man sieht,
 wie nur einem Häuflein unerfülllicher Agrarier zuliebe
 die breiten Massen dem Hunger überliefert werden. Wird es den
 regierenden Kreisen nicht Angst vor den unvermeidlichen Folgen
 solcher Wirtschaft? Fürchten sie nicht den Tag, da dem hungernden
 Volke endlich die Geduld reißt und es endlich zur Selbsthilfe
 schreitet? Gewarnt wurde genug vor der im steigendem Maße er-
 folgten Ausbeutung der Volksmassen durch allerlei Laster, die
 man den Kernsten in unerträglichem Maße aufbürdet. Das Volk
 hat hergegeben, was es hatte; jetzt hat es nichts mehr und muß
 eben Hunger leiden. . . . Daß für das deutsche Volk tatsächlich eine
 Hungernot eingetreten ist, ist nicht mehr zu leugnen, wenn auch
 nicht jedermann dem nächsten erzählt, welche Entbehrungen er sich
 auferlegen muß. Für einen Kulturstaat des Ranges, wie Deutsch-
 land einer sein will, ist es aber eine Schande, wenn die breiten
 Massen hungern müssen, da doch die neuzeitlichen Verkehrs-
 einrichtungen völlig ausreichend sind, um billige Nahrungsmittel
 ins Land zu bringen. . . .“

Zum Schluß droht die „Rheinische Wirtzeitung“, daß viele
 Wirte sich im Stillen fest geloben, bei der nächsten Reichstags-
 wahl sich viel reißlicher zu überlegen, wen sie nach Berlin senden
 sollen.“

Mahnahmen der Kommunen.

In Halle (Saale), wo ein sozialdemokratischer Antrag auf Ab-
 hilfe gegen den Notstand von den Stadtverordneten der Teuerungsaussch-
 deutung überwiesen war, hat diese Deputation jetzt beschlossen,
 an drei Stellen der Stadt städtische Fleischverkaufsstände
 einzurichten, wo ein bis fünf Pfund an Rinderbimetalle ab-
 gegeben werden. Durch Vermittlung eines Großschlächters
 soll Rindfleisch zum Preise von 83 Pf. und Schweinefleisch für 85 Pf.
 abgegeben werden. Man will weiter versuchen, dänisches oder ge-
 florenes argentinisches Fleisch noch billiger zu beschaffen. Den
 Stadtverordneten wird am Montag das Fleischvertriebsprojekt zur
 Beschlußfassung vorgelegt werden. Vorläufig soll ein Kredit von
 30 000 M. verlangt werden.

Das Bürgervereinskollegium (Stadtverordnete) in Linden,
 Hannover, ist, soweit man sehen kann, die einzige Gemeindeför-
 perschaft, die mit Schöpffenstedter Unvermut der Teuerung gegenüber
 tritt. In der letzten Sitzung stellte der einzige sozialdemokratische
 Vertreter Genosse Sporleder den Antrag, das Bürgervereinskollegium
 möge den Magistrat ersuchen, umgehend eine Petition an den
 Bundesrat und das Staatsministerium zu richten, mit der Bitte,
 geeignete Maßnahmen zu treffen, um dem bis zur Unentgeltlichkeit
 angewachsenen Notstand der Bevölkerung Lindens Einhalt zu tun.“
 Diesen Antrag hat das in seiner Mehrheit aus politisch
 beschränkten Wahlbürgern und reichsverbändlerischen National-
 liberalen zusammengesetzte Bürgervereinskollegium gegen fünf
 Stimmen abgelehnt. Und das, trotzdem die Stadt Linden
 fast ausschließlich eine Arbeiterstadt ist, deren ganze kommunal-
 wirtschaftliche Entwicklung auf der Arbeiterschaft beruht. Leider ist
 es nicht möglich, der Arbeiterschaft einen größeren Einfluß in die
 Stadtverwaltung zu erringen, weil die hannoversche Städteordnung
 nur die Bürgergemeinde kennt und die Erwerbung des Bürgerrechts
 100 M. (!) kostet. Wie stark sonst die politische Bedeutung der
 Arbeiterschaft in Linden ist, geht ja daraus hervor, daß Linden
 neben Berlin der bisher einzige preussische Landtagswahlkreis ist,
 der einen sozialdemokratischen Abgeordneten (Genossen Leinert) ins
 preussische Abgeordnetenhaus sendet. Um so grotesker erscheint die
 Haltung des Bürgervereinskollegiums, dem für die Notlage der
 Arbeiterschaft, die auch in Linden besonders groß ist, jede Empfindung
 fehlt.

Der Magistrat in Linden bringt der Teuerung etwas
 mehr Verständnis entgegen wie die Stadtverordneten. Der
 Oberbürgermeister Dr. Lohmann erklärte einer Abordnung des
 sozialdemokratischen Wahlvereins, der Magistrat erkenne den Not-
 stand an und werde mitwirken bei den Maßnahmen zur Linderung.
 In seinen Beschlüssen könne er sich auf die einzelnen Forderungen
 des Stadtverordneten Sporleder nicht festlegen, wozu auch kein
 Anlaß vorliege, da die Stadtverordneten ja den sozialdemokratischen
 Antrag abgelehnt hätten. Die Stadtverordneten erklärten übrigens
 nunmehr, sie hätten den sozialdemokratischen Antrag nicht aus

prinzipiellen Gründen abgelehnt, sondern nur, weil die Zeit zu spezieller Beratung fehlte.

In einer Besprechung, die Vertreter des Magistrats der Stadt Magdeburg mit dem Vorstande der Fleischerninnung hatten, wurde die Möglichkeit der Einfuhr von Gefrierfleisch erörtert. Man kam zu dem Entschlusse, daß in dieser Beziehung unbedingt ein Versuch unternommen werden müsse, zu welchem Zwecke eine Kommission ernannt wurde. Die Sache soll so gehandhabt werden, daß die Stadt Gefrierfleisch bezieht und es an Fleischler zum Kleinverkauf weitergibt, nachdem unter Mitwirkung des Magistrats der Preis festgelegt wurde. Um die Frage zu prüfen, ob durch die Fleischler eine ungerechtfertigte Verteuerung des Fleisches erfolgt, sollen durch die Stadt amtliche Probefleischungen vorgenommen werden, wobei der Verkauf des Fleisches auch durch persönlich unbeteiligte Mittelpersonen der Stadt erfolgen soll. Das Fleisch soll zu amtlich festgesetzten Preisen an das Publikum abgegeben werden, wobei sich dann unter Berücksichtigung der den Fleischern erwachsenden Geschäftskosten usw. ergeben muß, ob dem Publikum im Kleinverkauf zu hohe Preise abgenommen werden. — In der Besprechung wurde auch der Öffnung der Grenzen mit Entschiedenheit das Wort geredet. Ohne dem würden alle anderen Maßnahmen nur von untergeordneter Bedeutung sein.

In der Stadtverordnetenversammlung zu Magdeburg kamen am Donnerstag Interpellationen der sozialdemokratischen und der freisinnigen Stadtverordnetenfraktion zur Lebensmittelteuerung zur Verhandlung, nachdem am Tage vorher die vor Jahresfrist von den Stadtverordneten eingesetzte Teuerungskommission bereits verschiedene von der Stadt zu ergreifende Maßnahmen in Vorschlag gebracht hatte. Die Vorschläge gingen dahin, daß durch die Stadt aus den skandinavischen Ländern Schlachtwiech eingeführt wird, zu welchem eine besondere Kommission unterzüglich nach den Quarantänestationen entsandt werden soll, um Vieh einzukaufen. In der gleichen Weise soll durch die Stadt die Einfuhr von frischem Fleisch und gekochtem Fleisch aus Argentinien in die Wege geleitet werden. An die Regierung soll eine Petition gesandt werden, in welcher u. a. die Erleichterung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande durch Aufhebung der darauf ruhenden Zölle und der nicht unbedingt erforderlichen veterinärpolizeilichen Vorschriften sowie die Verbeibehaltung der Fleischermäßigungen für den Bezug von Gefleischen gefordert wird. Schließlich soll die Teuerungskommission noch vor dem im vorigen Winter von der Stadt vermittelten Verkauf von Seefischen in erweiterter Weise wieder einzuführen und auf die Abendstunden zu verlegen, um besonders der arbeitenden Bevölkerung günstigere Einkaufsmöglichkeiten zu verschaffen. — Der Magistrat erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden. Vom Magistratsredner wurde mitgeteilt, daß die Handelskammer sich der Eingabe an die Regierung anschließt und daß sich eine größere Anzahl Magdeburger Industriellen bereit erklärt hätten, gemeinsam mit dem Magistrat Schritte zur Abwehr der Teuerung zu unternehmen. Die Vorschläge der Teuerungskommission wurden von der Stadtverordnetenversammlung nahezu einstimmig angenommen.

In der Mittwochssitzung des Straßburger Gemeinderats lag ein Antrag einer eingesetzten Spezialkommission vor, die zu folgenden Vorschlägen gekommen ist: Eingabe an den Bundesrat und Reichstag sowie an die Landesregierung, bezweckend Erleichterung der Schlachtwiecheneinfuhr aus den Nachbarländern durch eine mit der Erhaltung der heimischen Viehwirtschaft verträglichen zeitweisen Herabsetzung der Zölle und Milderung der veterinärpolizeilichen Vorschriften, — verbotswise Einfuhr von Gefrierfleisch unter gleichzeitigen Eingaben, bezweckend Milderung des § 12 des Fleischbeschaffgesetzes und Herabsetzung des allzu hohen Zollsaßes zur Ermöglichung dieses Versuches, — Erlaß an den Bundesrat um Veteiligung des Straßburger Schlachthofes an der kontingentierten Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn, — Gesuch an die Reichseisenbahnen um ermäßigte Tarife für Vieh- und Fleischtransporte, sofortige Erriehung einer städtischen Wastanstalt für Schweine, wenn möglich in Verbindung mit einer ländlichen Genossenschaft, — regelmäßige Feststellung der Schlachtwiech- und Fleischpreise und Verfolgung ihrer Spannung, — sofortige Zuangriffnahme der Vorarbeiten zur Gründung einer Viehmarkthalle, die den Meßern Vorkredit vermittelt und ihre genossenschaftlichen Bestrebungen auf rationelle Verwertung aller Nebenprodukte ihres Gewerbes unterstützt. — Die Vorschläge wurden vom Gemeinderat akzeptiert. Ein Zulassungsantrag, der die Einberufung des Reichstages fordert, wurde ebenfalls angenommen.

Eine Abordnung des Vorstandes des sozialdemokratischen Wahlvereins in Hannover war beim dortigen Magistrat vorstellig wegen der Teuerung. Hier war man etwas entgegenkommender als in der Nachbarstadt Bielefeld. In Vertretung des beurlaubten Stadtdirektors (Oberbürgermeister Traim) teilte der Stadtbürger Ehl mit, daß der Magistrat schon eine Kommission von vier Mitgliedern eingesetzt habe, um sich eingehend mit der Frage der Teuerung und eventuell Abhilfsmitteln zu beschäftigen.

Oberrheinischer und Stadtverordnete in Mainz nahmen den sozialdemokratischen Antrag zur Bekämpfung der Fleischnot, der auch die allgähliche Einberufung des Reichstages forderie, einstimmig an.

Auf Veranlassung der sozialdemokratischen Bürgerfraktion fand am Montagabend in Lübeck eine außerordentliche Bürgerfraktionssitzung statt, die sich mit einem sozialdemokratischen und einem liberalen Teuerungsantrag zu beschäftigen hatte. In beiden Anträgen wurde der Senat aufgefordert, beim Bundesrat auf Durchführung geeigneter Maßnahmen gegen die Teuerung zu dringen. Nur ein Redner, nämlich ein Agitorier, mochte es, die bestehende Teuerung abzuleugnen. Der Senat ließ erklären, daß er sich bereits auf Veranlassung der Handelskammer mit der Teuerung beschäftigt hätte. Er würde darauf hinwirken, daß eine Herabsetzung der Lebens- und Futtermittelzölle und die Öffnung der Grenzen erfolge. In vier Tagen in der Woche würden auch fortan an Hafen bühige Seefische verkauft. Die Bürgerfraktion nahm schließlich die beiden Anträge an und forderte die Einsetzung einer gemeinsamen Kommission von Senat und Bürgerfraktion, um lokale Maßnahmen gegen die Teuerung zu unternehmen.

Die Westfälische Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig den Antrag unserer Genossen an, den Magistrat zu ersuchen, beim Bundesrat vorstellig zu werden wegen der Fleischnot und um wirksame Maßnahmen zu deren Behebung zu ersuchen.

Protestkundgebungen gegen die Teuerung fanden weiter in Ludenwalde und Eilen statt.

Teuerungskonferenz in Württemberg.

Das württembergische Ministerium des Innern hat zu der Fleischteuerung Stellung genommen und der Vertreter der Landwirtschaft, des Fleischergewerbes und der Viehhändler zu einer Beratung über die zu ergreifenden Maßnahmen gegen die Fleischteuerung eingeladen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 13. September 1912.

Die Konservativen und die Besitzsteuer.

Als die Konservativen dem bekannten schönen Verlegenheitsantrag Baffermann-Erzberger zustimmen, der die Regierung verpflichtet, bis zum 30. April 1913 ein Besitzsteuergesetz dem Reichstage vorzulegen, so die liberale Presse vielfach daraus den Schluß, daß die Konservativen dadurch die Verpflichtung übernommen hätten, Besitzsteuern zu bewilligen. Dieser Auffassung tritt die „Kreuzzeitung“ in einem langen Artikel entgegen. Sie beruft sich auf die Ausführungen des konservativen Fraktionsredners im Reichstag, des Grafen Westarp, der die Zustimmung seiner Partei zunächst damit begründet hat, daß es nötig sei, den Streit der bürgerlichen Parteien kurzzeitig zu vertagen, dann aber aus-

führte: „Aber für die zukünftige Auslegung des vorgeschlagenen Gesetzes wird die Entstehungsgeschichte von Bedeutung sein, wird man immer daran zu erinnern haben, welche Zwecke mit der Einführung des Gesetzes verfolgt worden sind, und da meine ich, ist die Situation doch eben die: es wird ausgesprochen, daß noch einmal über den Gehalt der durch Reichsgesetz einzuführenden allgemeinen Besitzsteuer verhandelt werden soll; aber die Entscheidung darüber, in welcher Form diese Besitzsteuerfrage gelöst werden soll, diese Entscheidung soll heute noch nicht getroffen, die soll auf die Zukunft vertagt werden.“

„Zunächst müßte, meint die „Kreuzzeitung“, überhaupt erst nachgeprüft werden, ob ein Finanzbedarf für neue Steuerbewilligungen nachweisbar sei oder ob tatsächlich das Finanzsystem im Reich, in den Bundesstaaten und Gemeinden eine stärkere Heranziehung des Besitzes erfordere. Und selbst wenn ein solcher Nachweis erbracht werde, sei natürlich die konservative Partei noch keineswegs gezwungen, für jede beliebige Besitzsteuer zu stimmen, welche die Regierung vorschläge. Für eine Erbschaftsteuer, die das von Eltern ihren Kindern hinterlassene Vermögen besteuere, würden die Konservativen in keinem Fall stimmen. Wörtlich erklärt das agrarkonservative Blatt:

„Die Besteuerung des Kindeserbes entspricht nicht der Forderung einer allgemeinen gerechten Heranziehung des Besitzes. Wir verstehen wirklich nicht, wie jemand nach unserer Auffassung hierüber noch fragen kann. Die Meinung, daß die Kindererbschaftsteuer in unserem Steuersystem dieser Anforderung entsprechen könne, ist heute noch unrichtiger, als sie etwa 1908 gewesen sein könnte. Denn seitdem hat der Grundbesitz in der Landwirtschaft, Fideikommißsteuer und Zinnssteuer, und das landwirtschaftliche Gewerbe in der Besteuerung des kontingentierten Spiritus und in der Verbeibehaltung der Zucksteuer in ihrer jetzigen Höhe weitere Voraussetzungen erfahren, die durch die Erhöhung des Emissionsstempels, die Zolsteuer, die Schenk- und Wechselsteuer auch nicht annähernd ausgeglichen worden sind, und zwar nicht einmal der absoluten Höhe nach, geschweige denn im richtigen Verhältnis der Leistungsfähigkeit beider Arten des Besitzes.“

Es war also, wie die Konservativen damit eingesehen, ihnen zunächst nur darum zu tun, die neue Heeresvermehrung durchzubringen. Tugend welche Verpflichtung, zu den Kosten dieser Vermehrung etwas Nennenswertes beizutragen, haben sie nicht übernommen. Ihre Vaterlandsliebe reichte gerade nur zum Bewilligen neuer Heereskörper aus; die Dedung der daraus entstehenden neuen Ausgaben überlassen sie, edel und „vaterlandsliebend“, wie sie sind, der plebejischen Volksmasse. Das ist echter Junkerpatriotismus.

Die Braganza-Verschwörung.

Die von uns in der vorgestrigen Nummer wiedergegebenen Mitteilungen der „Münchener Post“ werden natürlich durch die bayerische Regierung bestritten. Die Münchener offizielle Korrespondenz Hoffmann meldet: Die „Münchener Post“ hat im Zusammenhang mit dem hiesigen Aufenthalt des Königs Manuel von Portugal angebliche Enthüllungen über ein bayerisch-portugiesisches Komplott zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal gebracht, in das Ihre königliche Hoheit Herzogin Maria Josepha in Bayern verwickelt und Ministerpräsident Herr v. Hertling eingewickelt sein soll. Die Nachricht, die schon bei ihrem Erscheinen von den meisten Blättern als unwahr erkannt wurde, ist frei erfunden.

Das Dementi ist noch einseitiger, als die Dementis der „Nordd. Allgem. Btg.“ Was ist frei erfunden? Die Nachricht, daß ein Komplott gegen die portugiesische Regierung besteht? Daß an diesem Komplott die Herzogin Maria Josepha beteiligt ist — oder daß Herr v. Hertling etwas von der Sache weiß?

Im übrigen hält die „Münchener Post“ ihre Behauptungen in vollem Umfange aufrecht. Nach einem uns zugegangenen Telegramm schreibt sie in ihrer gestern abend erschienenen Nummer u. a. folgendes:

„Wir erwarten eine offizielle Klage, dann werden wir den Wahrheitsbeweis für unsere Mitteilung und noch für manches andere erbringen. Von der ersten Manipulation bis zur Reise des unschuldigen Touristen Manuel nach Posenhofen werden wir so manches beweisen können. Also heraus mit der offiziellen Klage. Das Schwarzgericht wird eine interessante Schaustätte werden.“

Das erwähnte Telegramm berichtet ferner, daß man sich auch in Kreisen, die der Sozialdemokratie durchaus fernstehen, nämlich in den Kreisen des Grafen Colons Münchens, von dem Lieblingsgedanken der Herzogin Maria Josepha erzählt, die Wiederherstellung der Braganza-Dynastie in Portugal durchzuführen. Es dürfte ferner ein offenes Geheimnis sein, daß die militärischen Operationen der Obersten Conceiro und Almeida mit bayerischem Gelde durchgeführt wurden.

Eine neue Kirchengemeindeordnung für Bayern.

In einer Doppelsitzung wurde am Mittwoch in der bayerischen Abgeordnetenkammer die Kirchengemeindeordnung zum Abschluß gebracht. Das Endergebnis war: Annahme mit 63 liberalen, bauerbündlerischen und konservativen gegen 40 liberale und sozialdemokratische Stimmen.

Alle sozialdemokratischen Anträge wurden niedergestimmt, so sehr sich die Genossen Lämmernann, Schnepfenhorst, Sühheim und Söcker bemühten, die Rechte der Kirchengemeinde zu stärken. Der Kultusminister hielt es nicht mehr für notwendig, Aufklärung zu geben. Die Anfrage Söckers, was denn unter „unkristlichem Lebenswandel“ zu verstehen sei, der die passive Wahlbarkeit ausschließt, blieb von Herrn v. Knilling unbeantwortet, und als Schnepfenhorst auf diese „Unhöflichkeit“ hinwies, kam es zu einem Zusammenstoß. Knilling rebete sich dann darauf hinaus, daß er der Entscheidung des Verwaltungsrates nicht vorzugreifen wolle, was diese vom Ausschuh beschlossene Fassung bedeute. Erst macht man Gesetze, welchen Sinn sie aber haben, wird man später erfahren.

In einige Verlegenheit brachte Casselmann den Minister. Er erinnerte daran, daß Herr v. Hertling als Reichstagsreferent seinerzeit dem Konfordat den Vortrang vor dem Religionsdekret der Verfassung eingeräumt habe, also sich grundsätzlich gegen die Verfassung erklärte. Heute spiele er sich dagegen als Hüter der Verfassung auf, die er prinzipiell nicht anerkenne. Herr v. Knilling versicherte, er persönlich stelle die Verfassung über das Konfordat, und die Meinungen des Reichsrats v. Hertling habe er nicht zu vertreten.

Auch ein Diener des Herrn.

In ihrer Auffassung, daß es das Los des Proletariats sei, zu darben und zu entbehren, stimmen die Geschickten und Geschorenen völlig überein. In dem evangelischen Kirchenblättchen der Gemeinde Eilen-Land, das von einem Pastor G. A. redigiert wird, heißt es:

„Nach dem Vaterunser dürfen wir Gott um das „tägliche Brot“ bitten — wohlgerne, nicht um einen „tägliden Eraten“. Das Brot ist das einfachste, aber auch das wertvollste Nahrungsmittel. Mit Brot allein kann der Mensch sich stützen, vom Brot und Wasser leben. Und während man sonst aller Redereien und

Wortspielen bald satt wird — des Brotes wird man nie überdrüssig; immer wieder schmeckt es von neuem. Darum sprachen unsere Väter vom „lieben Brot“, wie eines ihrer Sprichwörter lautet: „Man soll das liebe Brot nicht mit Fäßen treten“.

In dieser Sonat erzählt der Gottesmann weiter, daß man sich an den Erzeugnissen, die der Weltverlohr zu uns bringt, leicht den Geschmack verdirbt, daß mancher Bettelmann mit dem Stück Brot, das man ihm reicht, nicht zufrieden ist und es wohl gar wegwirft, und daß, wer in der Jugend an Einsamkeit im Essen und Trinken gewöhnt wird, später leicht „das Bessere“ entbehren kann. Schließlich erinnert der hochwürdige Herr „unser heutiges vielfach so vermögendes und unzufriedenes Geschlecht“ an die Mahnung des Apostels: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so laßt uns genügen“.

Ein würdiger Herr, dieser Pastor G. A. Die Geistlichen der evangelischen Kirche lagen so oft über die zunehmende Ungläubigkeit der Massen und ernstliche Beobachter prophezeien sogar einen „religiösen Bankrott der evangelischen Kirche“; aber worin zu einem wesentlichen Teil dieser Niedergang besteht, das wollen die Herren nicht einsehen: nämlich, daß so viele der evangelischen Geistlichen sich als staatlich angestellte geistliche Bedarmen betrachten, während ein anderer Teil seinen Beruf gründlich verfehlt hat — das heißt gar „mancher durch Stipendien und gute Fährsachen zum Paradies geworden ist, der seiner Begabung nach sich weit besser zum Salsien eignet.“

Die sozialdemokratische Mehrheit im Rudolstädter Landtag.

Auf eine Eingabe des Kriegerverbandes Knyffhäuser, die bedürftigen Veteranen von der Einkommen- und Kommunalsteuer zu befreien, beschloß der Landtag in der Sitzung vom 13. September einstimmig, allen Veteranen, die weniger als 900 M. steuerpflichtiges Einkommen haben, alljährlich 10 M. Ehrensold zu gewähren. Der Landtag war der Meinung, daß die Eingabe des Kriegerverbandes voll begründet und es dringend nötig sei, die bedürftigen Kriegsveteranen des Fürstentums von der Zahlung der Einkommensteuer zu befreien. Die Befreiung von der Kommunalsteuer sei Sache der Gemeinden. Im Hinblick auf das Wahlgesetz ist aber ein Betrag der Einkommensteuer unzulässig, da die Ausübung des Wahlrechts an die Zahlung von direkten Steuern gebunden ist, folglich sei es Sache des Reichs, mehr für diejenigen zu tun, die für das Vaterland Gut und Blut geopfert haben. Der beschiedene Betrag könne nur als Anerkennung, nicht als Unterstützung angesehen werden.

Ebenfalls einstimmig wurde der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betreffend Fleischteuerung nach langer Debatte angenommen. Der Vertreter im Bundesrat soll aufgefordert werden, sich für eine sofortige Einberufung des Reichstages zu verwenden. Die finanzielle Unterstützung der Gemeinden soll aus laufenden Mitteln genommen werden. Eine eventuelle Staatsüberschreitung in diesem Punkte wurde im voraus genehmigt. Die Unterstützung der Gemeinden soll darin bestehen, daß bei Bezug von ausländischem Fleisch die Regierung die Frucht und eventuell auch den Hohl trägt.

Kronprinz und Kientopp lassen exerzieren.

Unter dem Titel „Der Kronprinz hatte die Gnade...“ wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Saarbrücken geschrieben: „Das hiesige Passagier-Mino lümdigt in der Mittwochsnnummer der Saarbrücker Zeitungen einen Film „Unser Kronprinz als Leibhufar“ als Attraktion an. Nachdem die Reihenfolge der Bilder angegeben, darunter auch: „Der Kronprinz springt über einen Wassergraben“, heißt es wörtlich: „Seine kaiserl. Hoheit hatte die Gnade, vier Stunden lang für diese Aufnahme exerzieren zu lassen“. — Und die Husaren hatten das „Vergnügen“ und der Filmfabrikant und die Kinobesitzer machen ihr Geschäft dabei, und der deutsche Michel erfährt bei der Gelegenheit, zu was man Husaren hat.“

Soweit wir unterrichtet sind, findet sich in den zahlreichen Dienstvorschriften für die Kavallerie nicht eine einzige Stelle, die Exerzierübungen vor dem Kinematographen vorseht. Auch die erst vor kurzem neu bearbeitete und herausgegebene Reitvorschrift kennt diesen allerneuesten Dienstzweig nicht. Immerhin ist das Kinoexerzieren der kronprinzlichen schwarzen Husaren nicht die erste Erscheinung dieser eigenartigen „Erziehung zur Kriegstüchtigkeit“, die nebenbei bemerkt die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Kavallerie angeblich unmöglich macht. Vor kurzem haben einige Schwadronen Garde dragons mit ihren königlichen Dienstpferden Bihotos wilde derwogene Jagd für das „vaterländische“ Schauspiel „Theodor Körner“ mimen müssen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird wohl so „ungnädig“ sein, den Kriegsminister zur Aufhebung über diese Verwendung eines Kavallerieregiments für die Profitinteressen der Filmfabrikanten zu zwingen. Als stärkste Fraktion laden wir den kronprinzlichen Regimentkommandeur ein, der betreffenden Reichstagsfraktion in der Hofloge beizutwohnen.

Prozess Knittel in zweiter Auflage.

Im Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel-Kybnitz hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil der Reichsobersten Revisionskammer Revision eingelegt. Der „Kreuzzeitung“ zufolge haben sich Hauptmann Kammer, Oberleutnant Freyherr v. Weinghoff und Generalmajor v. Windheim dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen.

Ein Polizeipräsident als Protektor der Wuchertarife mehrheit von 1902.

Der kaiserl. Kreisdirektor und Polizeipräsident von Mülhausen i. E., Herr v. Kzewinski, hat durch Verfügung vom 10. d. M. die nachgeforderte Genehmigung zur öffentlichen Verteilung (auf Straßen und Plätzen) eines gegen die Lebensmittelteuerung gerichteten Flugblattes verweigert und zwar, wie es in dem Bescheide heißt, „wegen der Stellen, welche den gesetzgebenden Faktoren Rechts- und Verfassungsbruch vorwerfen“. Es handelt sich um das bekannte Flugblatt: „Frauen und Männer des arbeitenden Volkes! Auf zum Kampf gegen die Teuerung!“ worin es Eingang heißt in der Nacht zum dritten Abendsonntage des Jahres 1902 sei es mit Hilfe von Reichstags-, Verfassungs- und Gewalttäten aller Art der aus Konservativen, Nationalliberalen und Zentralkern gebildeten Volkswucherehrheit des Reichstages gelangen, einem Postaristengesetz zu verfallen, der die bis dahin geltenden Zollsätze auf landwirtschaftliche Erzeugnisse der verschiedensten Art in der unglaublichen Weise in die Höhe schraubte.

Der Polizeipräsident, der sich schäufend vor die Volkswucherehrheit des Reichstages von 1902 stellt, hat gerade noch gefehlt... Herr Polizeipräsident v. Kzewinski, der diese Verfügung erteilt, ist der Nachfolger des nach dem bekannten Mülhäuser Konflikt zwischen Bismarck und Militärbehörden nach Straßburg verlegten Polizeipräsidenten Diekmann, der wegen seiner Gestattung der sozialdemokratischen Wahlrechtsungänge mit Kronmüllern und Claqueurs in früheren Jahren von der blau-schwarzen Presse so wütend angegriffen worden war. Der neue Herr Polizeipräsident für Mülhausen i. E. scheint nach diesem Maß die freudige Begrüßung, die

seine Verlegung nach Wülhausen sofort in der Zentrumpresse
erfuhr, durch die Lat redifertigen zu wollen.

Das von der Polizei so mißfällig aufgenommene Flugblatt
wird vom sozialdemokratischen Kreisverein Wülhausen nun natürlich
in den Häusern verbreitet und nach dieser polizeilichen Kellame
wohl mit doppeltem Interesse gelesen werden.

Partellregister.

Der Reichskanzler hat die Handelsvertretungen ersucht, dem
Reichsamt des Innern bis zum 20. Oktober über die im Bezirk vor-
handenen Kartelle und Syndikate zu berichten. Auch über Verände-
rungen der bestehenden Kartelle und deren Organisation, wie zum
Beispiel über ihre Erdschen, anderweitige Zusammensetzung, Statuten-
änderungen, Maßnahmen, die den Markt betreffen usw., soll fort-
laufend dem Reichsamt des Innern unmittelbar Anzeige erstattet
werden.

Die Ereignisse in der Türkei.

Konstantinopel, 13. September. Der Minister des Aeußeren
dementiert die Blättermeldung, daß die Friedensver-
handlungen zwischen der Türkei und Italien am Vairams-
feste unterzeichnet werden würden. Die Vorbesprechungen
nähmen einen solchen Verlauf, daß man einen günstigen
Ausgang annehmen könne, doch seien sämtliche Ver-
öffentlichungen über die Verhandlungen einfache Vermutungen,
da die Vorbesprechungen zwischen beiden Ländern vollkommen
geheim gehalten würden.

Die Beziehungen zu Bulgarien.

Konstantinopel, 13. September. Eine offiziöse Note er-
kärt gegenüber den beunruhigenden Nachrichten in einem Teil der
auswärtigen Presse über die Beziehungen zwischen der Türkei und
Bulgarien folgendes: Die Beziehungen zwischen dem Kabinett in
Sofia und der Porte sind getragen von dem Geist des Vertrauens
und der Verlässlichkeit. Dank dieser günstigen Stimmung ist zu
hoffen, daß die zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen,
selbst gewisse Fragen ökonomischer Art, bald in für beide Länder
befriedigender Weise geregelt werden.

Eine aus türkischen und bulgarischen Offizieren gebildete Kom-
mission hat den Auftrag erhalten, den Zwischenfall an der Grenze
bei Karatepe zu untersuchen.

Frankreich.

Die Verlegung der Flotte ins Mittelmeer.

Paris, 13. September. Ueber die Konzentrierung der
französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer äußerte der
ehemalige Vizeadmiral des Mittelmeeres, Vizeadmiral
Germine, zu einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ u. a.
folgendes: Die Behauptung, daß Frankreich damit nur den Zwecken
Englands diene, ist unrichtig. Frankreich muß seine Verbindungen
mit der Küste der Provence und der algerisch-tunesischen Küste unter
allen Umständen aufrecht erhalten können. Es verteidigt also mit
dieser Maßnahme seine eigenen Interessen um so besser, wenn
wir zwei Fliegen mit einem Schlag treffen und auch den
Interessen der englischen Verteidigung dienen. Im
Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England oder den
Mächten der Triple-Entente und des Dreibundes wird sich im
Nord eine ähnliche Situation ergeben, indem England durch
die Verteidigung seiner Küste gegen die deutschen Seestreitkräfte
auch die Sicherheit für unsere westlichen und nördlichen Häfen ver-
bürgt. Die Rolle der französischen Marine im Norden muß darin
bestehen, daß sie jeder feindlichen Flotte den Zugang zum Kanal
verwehrt. Ich gehe weiter und spreche es als meine persönliche
Ueberzeugung aus, daß England und Frankreich den Kanal
mit Recht als englisches und französisches Ge-
biet ansehen und im Falle einer Kriegserklärung sofort den
neutralen Mächten das Verbot der Schifffahrt durch den
Kanal bekanntgeben. Auf diese Weise wird man genau
wissen, mit wem man es zu tun hat. Es ist dies eine elementare
Verteidigungsmaßnahme und ein unzweifelhaftes Recht der Kriegs-
führenden.

England.

Europäischer Kulturfortschritt.

Man schreibt uns aus London: Die englischen bürgerlichen
Blätter registrieren trocken die Nachricht, daß die englische
Regierung an die Regierung der Schweiz die Forderung gestellt hat,
den Führer der ägyptischen Nationalisten Farid Bey,
der von einem anglo-ägyptischen Gerichtshof in Kairo wegen einer
gegen die englische Okkupation gerichteten Rede zu 6 Monaten Ge-
fängnis verurteilt worden ist, auszuliefern. Farid Bey war
zuerst nach Konstantinopel geflüchtet, um unter den Fittichen der
barbarischen Türken Schutz vor den politischen Verfolgungen der
auf ihre Gewissensfreiheit so hohen Werten zu finden. Allein die
englischen Spürhunde hatten ihn bald aus der Türkei fortgeführt,
und er hoffte in der kleinen schweizerischen Republik ein Asyl zu
finden. Es ist nicht sehr lange her, daß sich die Schweiz und Eng-
land von der Natur und der Vorsehung vor der übrigen Mensch-
heit bevorzugt glaubten, und mit Stolz auf ihre Berge blickten, das
Meer verließen, die sie von den Stätten der Reaktion absonderten.
Jetzt werden wir bald sehen, wie die freie Schweiz dem freien
England Ehrendienste leistet, um einen für die Freiheit seines
Landes kämpfenden Orientalen den Kreaturen der Ritzgeness in die
Hände zu liefern.

Aus der Partei.

Parteilag und Postbehörde.

In der „Täglichen Rundschau“ findet sich folgende Beh-
notiz:

„Wie aus Chemnitz, dem Versammlungsort des dies-
jährigen sozialdemokratischen Parteitag, gemeldet wird, ist die
Postbehörde, von ihrer bisherigen ablehnenden Haltung den
sozialdemokratischen Parteitagen gegenüber abgekommen und hat
für den diesjährigen Parteitag ein sogenanntes „Kongress-
Postamt“ bewilligt. Bekanntlich werden von der Postverwaltung
zu allen größeren Tagungen besondere Postämter eingerichtet,
um den Telegramm- und Telephon- sowie den Briefpostverkehr,
den solche Tagungen im Gefolge haben, bequemer bewältigen zu
können. Dem sozialdemokratischen Parteitag aber wurde all-
jährlich ein solches Postamt bewilligt mit dem Hinweis darauf,
daß es sich um eine politische Veranstaltung handle. Von sozial-
demokratischer Seite wurde demgegenüber schweigend, daß zum
Beispiel auch für den deutschen Katholikentag, der doch gewiß
ebenfalls eine politische Veranstaltung sei, stets ein besonderes
Postamt eingerichtet wurde und dieses Postamt sogar Stempel
mit der Aufschrift „Deutscher Katholikentag“ geführt habe. Dar-
auf wurde von der Postverwaltung erwidert, daß die Tendenz
der deutschen Katholikentage doch wesentlich verschieden von denen
der sozialdemokratischen Parteitage seien und auch weiterhin die
Errichtung besonderer Postämter verweigert, wodurch vor allem
gelegentlich der beiden Parteitage in Jena allerhand Unbillig-
keiten zutage traten. Nur die Parteitage im Königreich Bayern
hätten sich eines Entgegenkommens der bayerischen Postver-
waltung zu erfreuen, und auch auf dem sozialdemokratischen
Parteitag in Leipzig hatte man einige Postbeamte hingesetzt, die
wenigstens den Briefverkehr regeln, von besonderen Telephon-
und Telegraphenanlagen jedoch absehen. Jetzt ist man von

dieser Haltung abgekommen. Denn für die Dauer des dies-
jährigen sozialdemokratischen Parteitages tritt eine Zwangs-
ankunft im Kongresssaal selbst in Tätigkeit. Für die Abwicklung
des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs wurden umfassende Vor-
kehrungen getroffen und zahlreiche Sprechstellen eingerichtet.
Die „Chemnitzer Volksstimme“ bemerkt hierzu:

„Es ist richtig, daß während des Kongresses im „Wintergarten“
eine Zwangsankunft eingerichtet ist. Unwahr ist hingegen die Be-
hauptung, daß das anderwärts verweigert worden wäre. In
München und Leipzig ist es ganz genau so gewesen, wie es in
Chemnitz sein wird. Unsere Partei hat an der Errichtung einer
solchen Anstalt ein sehr geringes Interesse. Zu neun
Zehntel kommt sie den Bedürfnissen der bürgerlichen Journalisten
entgegen. Wenn die Partei trotzdem erhebliche Mittel für einen
solchen Zweck aufwendet, so geschieht das in dem weitestgehenden
Interesse der Partei und zur Erleichterung des Dienstes der journalis-
tischen Arbeiter — denn auch die große Masse der Berichtshalter
sind nichts anderes als Arbeiter, die von ihrer Hände Wert meist
mehr schlecht als recht leben. Wenn man durch so plumpe Sperei
der Postbehörde ihr Entgegenkommen an die Bedürfnisse des Ver-
trages zu verkleinern sucht, so läßt uns das sehr kalt; die
bürgerliche Presse schneidet sich nur in das eigene Fleisch. Aber
freilich, welche Dummheit wäre den Reichsverbändlern zu schlech-
ten, wenn sie der Arbeiterbewegung ein auszuweichen glauben.“

Zum Fall Nadel.

Am Montag landete uns Genossin Rosa Luxemburg eine
Zuschrift zum Fall Nadel. Da wir der Ansicht sind, daß diese
Affäre sich sehr wenig zur Diskussion vor der deutschen Partei-
öffentlichkeit eignet, erwiderten wir Genossin Luxemburg, ihre Abwehr
in der „Bremer Bürgerzeitung“ zu veröffentlichen, die mit großem
Eifer eine Kampagne für Karl Nadel führt. Genossin Luxemburg
sandte darauf ihre Einwendung an unser Bremer Parteiblatt. Dieses
sah sich jedoch nicht veranlaßt, der Zuschrift der Genossin Luxemburg
Raum zu geben. Wir fühlen uns deshalb nunmehr, wo Genossin
Luxemburg ihren Wunsch wiederholt, ihr als der in Deutschland
bekanntesten Vertreterin der Sozialdemokratie Polens und Litauens
die Möglichkeit zu verschaffen, zur Abwehr gegen sehr heftige An-
klagen zu Worte zu kommen. Genossin Luxemburg schreibt:

Blinder Eifer.

Die „Bremer Bürgerzeitung“ beobachtet im Fall Nadel eine
Haltung, der gegenüber man gerade dann nicht schweigen kann, wenn
einem die Interessen und das Ansehen der radikalen Richtung in der
Partei am Herzen liegen. Nummer für Nummer betreiben unsere
Bremer Freunde eine larmoyante Agitation, die den Zweck hat, die
polnische Parteistangen, die Nadel verurteilt haben, in jeder Weise
berunterzureißen, sie der gewissenlosesten Tendenzgerichtigkeit zu
beispielen, um Nadel in gleichmüßiger Parallele mit Plarzer
Kreud, den Märtyrer seiner Ansichten, hinzustellen. Daß Nadel
seinerseits Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um sich als das
Opfer eines verführten Justizmordes anzugeben, ist menschen-
lich. Daß allerlei getriebene Lieberwürde unter den polnischen Stu-
denten und Emigranten im Auslande, sowie alle Elemente, denen der
polnische Parteivorstand je auf die Pflügeraugen getreten ist, ihrer-
seits, von Nadel beflügelt, gern die Gelegenheit ergreifen, um mal
in der Öffentlichkeit ihrer „tiefften Ueberzeugung“ von der Grund-
schlechtigkeit der Führer der polnischen Sozialdemokratie Ausdruck
zu geben, das ist wiederum nichts Ueberraschendes und kann jemanden,
der die Verhältnisse kennt, je nach dem, zu wie lächerlich
vorkommen. Besonders rührend wirkt z. B. der feierliche Schwur
des russischen Kronzeugen Nadel's, des greisen Gründers der Sozial-
demokratie „Auslands“, Agelrod und seiner Freunde, die uns da er-
zählen, daß in der russischen „Parteigerichtsverfahrenspraxis“ seine
außerordentlichen Gerichte bekannt seien und daß dort alles so schön
„mit weitesten Rechtsgarantien für den Angeklagten“ und
allen Formalitäten ablaufe, beinahe wie wir vor dem eng-
lischen Hause der Lords. Dabei weiß jedermann, der in
den Dingen nicht ganz unbewandert ist, daß gerade
in der Emigrantenwelt der russischen Partei insofern der Fraktions-
kämpfe leider das wildeste Praktikum tobt, wozu die bekannte
Brochüre Martov's, eines der Freunde „des greisen Gründers“
(auch ins Deutsche überetzt) ein andröhnendes Beispiel bildet. Jeder-
mann weiß, daß in jenen Kreisen nicht bloß einzelne, sondern ganze
„angeflagte“ Gruppen und Richtungen ohne ordentliches und ohne
außerordentliches Gerichtsverfahren einfach von einer gegnerischen
Gruppe oder Fraktion in der Hitze des Gefechts für ausgeschlossen
aus der Partei und aller Ehre verurteilt erklärt werden. Hat doch
diese schändliche „Parteigerichtsverfahrenspraxis“, gegen die sich gerade
die polnische Sozialdemokratie seit jeher in schärfster Weise wendet,
zuguterletzt dahin gebracht, daß man den „greisen Gründer“ und
seine Freunde heute fragen muß: wo denn jene russische
Gesamtpartei eigentlich existiere, von der sie reden, und was von
ihr außer Trümmern noch übrig geblieben ist?

Ferner weiß jedermann, der die Verhältnisse kennt, daß die
jetzigen sechs Kronzeugen Nadel's ausgerechnet jene Richtung der
russischen Bewegung vertreten, die Nadel vor zwei Jahren in der
deutschen Parteipresse selbst als die „Liquidatorrichtung“, d. h. den
äußersten opportunistischen Flügel gekennzeichnet hat. Wer wird sich
wundern, daß diese russischen Genossen gegen die polnische Partei-
leitung den größten Haß empfinden und ihm gern bei jeder Ge-
legenheit Ausdrück verleihen, wenn man weiß, daß die polnischen
Parteilöhner nicht bloß aus der polnischen Bewegung einen starken
Damm gegen die opportunistische Richtung errichtet haben, sondern
auch sie auch, als Mitglieder des russischen Zentralkomitees ge-
holten haben, jene Richtung in Rußland selbst mit harter Faust jahrelang
niederzuhalten, und dadurch in schärfster Gegensatz zu Agelrod und
seinen Freunden geraten sind.

Dies alles gehört zu den wenig erquicklichen Internen der
russischen Bewegung, die in die deutsche Presse hineinzufragen es
sicher weder Ang noch notwendig war. Daß aber ein ernstes
deutsches Parteiblatt auf diese ganze Sache so blindlings hereinfällt
und noch ohne jegliche nähere Kenntnis der Sache und der Verhält-
nisse, einzig und allein auf die Soadarkstellung Nadel's hin, sich
berausnimmt, die Führer und Instanzen einer Drubepartei öffent-
lich in schwerster Weise zu verdächtigen — der redaktionelle Leit-
artikel vom 9. d. M. leistet sich in dieser Hinsicht so
ziemlich das Unerhörteste, was man sich vorstellen kann —
das habe ich einfach unverzeihlich. Die „Bremer Bürgerzeitung“
wendet sich mit Recht gegen das Treiben der opportunistischen
Blätter, welche die Person Nadel's partout mit der Göttinger Sache
und überhaupt mit der radikalen Richtung verknüpfen möchten. Es
ist aber dieselbe widerwärtige Taktik von ungelehrter Seite, wenn
unser Bremer Freunde gewaltsam die Radikale Person zur Fahne
des Radikalismus machen wollen. Dabei erledigt sich die Legende
von dem polnischen Märtyrertum Nadel's durch zwei ganz einfache
Tatsachen. Erstens sind die polnischen Wortführer ohne Ausnahme
selbst Vertreter der radikalen Richtung und haben — jeder
einzelne von ihnen — in ihrer Währigen Arbeit in der
russisch-polnischen Bewegung mehr für die Sache des
revolutionären Marxismus geleistet, als zwei Dutzend
Nadel's. Zweitens hat Nadel nie in der polnischen Bewegung
die geringste Rolle als Vertreter irgend einer besonderen Richtung
gespielt, nie an der Bestimmung der Haltung dieser Partei in
prinzipieller und taktischer Hinsicht im geringsten teilgenommen.
Überhaupt ist nie in den brennenden Fragen der Theorie und der
Taktik meines Wissens auch nur ein polnischer Artikel von ihm der
Öffentlichkeit worden. Mir ist nur ein — nicht veröffentlichter — Ar-
tikel Nadel's in einer russischen Streitfrage nachträglich bekannt ge-
worden; es war dies eine Bestätigung der „neutralen“ Ge-
werkschaften, wie sie in Polen von der opportunistischen P. S. im
Gegensatz zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften praktiziert
wurden. (Der Artikel befindet sich in der Abschrift noch im Besitz
der Redaktion.) Die „tatsächlichen“ Ideen der jüngsten Opposition
Nadel's gegen den polnischen Parteivorstand sind für mich bis jetzt
ein Geheimnis.

Und schließlich ist der „Bremer Bürgerzeitung“ bekannt, daß der
polnische Parteivorstand das zweifelhafte Vergnügen, sich mit der

Radikalen Angelegenheit zu befassen, wiederholt und bringend der
deutschen Partei abzutreten wünschte und nur nach formeller Ab-
lehnung von dieser Seite in den sauren Apfel beißen mußte.

Die Bremer Freunde werden also wohl gut tun, die Sache
etwas ruhiger und vorsichtiger anzufassen. Durch derartig blinden
Eifer nützt man der Sache des Radikalismus nicht, man kann ihr
eher schaden.
R. Luxemburg.

Am Donnerstagabend fand in Bremen eine Versammlung des
Sozialdemokratischen Vereins statt, die sich ausschließlich mit dem
Fall Nadel zu beschäftigen hatte. Nadel ist von dem Parteivorstand
von Bremen auf seine Annahme hin als Mitglied aufgenommen
worden. In der Versammlung fand nun zunächst eine längere Aus-
sprache darüber, ob diese Aufnahme zulässig sei, statt § 2 des Ver-
einstatuts herbeizuführen, wenn der um Aufnahme Nachsuchende
nicht einwandfrei ist. Der Parteivorstand hat die Aufnahme Nadel's
vorgezogen, weil die Nadel nachgefragten Verfehlungen bisher nicht als
erwiesen gelten können.

Der Vereinsvorstand unterbreitete der Versammlung den An-
trag, eine Kommission einzusetzen, die den Fall Nadel zu unter-
suchen habe. Ueber diesen Antrag wurde stundenlang, zum Teil
sehr heftig, debattiert. Die Meinungen waren geteilt; ein Teil der
Redner vertrat den Vorstandsantrag, eine größere Zahl von
Rednern sprach sich sehr entschieden dagegen aus. Ausschlaggebend
für die Beschlußfassung war schließlich die Erklärung des
Parteivorstands, daß der Parteivorstand in Berlin abgelehnt habe,
irgend welche Schritte in der Angelegenheit Nadel zu tun, daß er
aber gleichwohl gedruckte Verichte über die Anklagen gegen Nadel
an die Parteipresse verbannt habe. Dem Parteivorstand wurden
deswegen von verschiedenen Rednern heftige Vorwürfe gemacht.

Schließlich wurde der Antrag auf Einsetzung einer Unter-
suchungskommission mit großer Mehrheit angenommen und eine neun-
gliedrige Kommission gewählt.

Personalien. Zum Parteivorstand für den 18. Reichstagswahl-
kreis (Widau) wählte der Kreisvorstand den bisherigen Kreisleiter
der Maurer, Genossen Richard Koch in Leipzig. Voraussichtlich
wird Koch am 1. Oktober sein Amt antreten.

Aus Industrie und Handel.

A. Vorfis.

Raum ist der Festtrübel der Krupp-Jahrhundertfeier verhallt
den das große Grubenunglück auf Gese Lechringen in scharfer
Dissonanz unterbrach, als schon wieder das 70jährige Bestehen der
Maschinenfabrik A. Vorfis die bürgerliche Presse zu Jubel-
symmen veranlaßt. Man könnte sich diese Feiern gefallen lassen,
wenn sie in erster Linie den Wissenschaften der Technik
und der unermüßlichen geistigen und körperlichen Arbeit
aller daran Beteiligten gelten würden. Aber das Bürgertum
benutzt diese Feiern nur als Anlaß zur Verherrlichung
der Unternehmerinitiative und zur Glorifizierung einzelner „Industrie-
heroen“. Unter Vernachlässigung der sozialen Zusammenhänge wird
der Einfluß individueller Tätigkeit an leitender Stelle über Gebühr
hergehoben. Der persönlichen Tüchtigkeit der Arbeiter und An-
gestellten, die unter den ungünstigsten sozialen und individuellen Be-
dingungen zu ununterbrochener angestrengtester Arbeit gezwungen
werden, gebührt man dabei nicht. Nicht als Mitschöpfer und Mit-
arbeiter nehmen sie an den Feiern teil; nur als Dekoration zur Ver-
herrlichung des Unternehmers sieht man sie gern.

Auch bei der heutigen Feier der Vorfiswerke wird es nicht viel
anders zugehen. Und doch zeigt auch die Geschichte dieses Werkes,
wie sehr der Erfolg eines Unternehmens von allgemeinen, nicht bloß
in der persönlichen Tüchtigkeit des Leiters begründeten Bedingungen
abhängig ist. Mühten doch z. B. noch vor wenigen Jahren die
meisten Maschinen für die Firma aus Amerika bezogen werden, weil
die deutsche Werkzeugmaschinen-Industrie noch nicht so weit ent-
wickelt war. Der Begründer der Firma, August Vorfis —
geboren 1804, gestorben 1854 — genoh in seiner Jugend die ge-
samte in jener Zeit mögliche praktische und theoretische Ausbildung
für seinen Beruf. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Berliner
Maschinenfabriken als Bevollmächtigter und „Faktor“ (Betriebschef)
eröffnete er im Jahre 1837 in der Chausseestraße eine eigene Fabrik,
für die er die notwendigen Maschinen und Werkzeuge im eigenen
Betriebe herstellte. In wie höherer und einfacher Weise man damals
noch Arbeitskräfte gewinnen konnte, geht aus folgendem hervor:
An Stelle des mechanischen Gebälges beschaffte sich August Vorfis
zwei Blasebälge, die von Solbaten aus einer in der Nähe befind-
lichen Kaserne betrieben wurden! Anfanglich stellte Vorfis Guß-
waren, Kunst- und Baumgü, sowie Schweißsen für die im Bau be-
griffene Berlin-Potsdamer Eisenbahn her. Später wandte er sich
mehr und mehr dem Maschinenbau zu. Den größten Er-
folg erwarb er im Lokomotivbau, durch den die Vorfiswerke
Berke Weltruf erlangt haben. 1841 machte die erste Vorfis'sche
Lokomotive auf den Gleisen der Berlin-Anhalter Bahn die erste
Probefahrt. Bis zum heutigen Tage haben mehr als 8500 Loko-
motiven die Fabrihallen von Vorfis verlassen. In Frankreich,
Italien, Spanien, Dänemark, Norwegen, Ostindien, Süd-
und Mittelamerika und Japan haben sie Absatzgebiete gefunden.

Zur Verbilligung der Rohprodukte des ständig wachsenden Be-
triebes errichtete A. Vorfis 1847—1849 in Roabit ein bedeutendes
Eisenwerk, das ein Buddel- und Hammerwerk, sowie ein Stab-
eisen- und Blechwalzwerk umfaßte. Aber auch die Erzeugung von
Roh Eisen und die Förderung von Roh Eisen wollte er selbst in die Hand
nehmen. So pachtete er bei Wistuhly in Oberschlesien Gruben,
die aber erst sein Sohn Albert Vorfis 1862 in Betrieb brachte.
Zwei Jahre später wurden 2 Hochofen angeblasen und bald darauf
als Vorfiswerk in Oberschlesien (Buddel-, Hammer-, Stabeisen-
und Blechwalzwerk) errichtet, während die entsprechenden Roabiter
Anlagen aufgegeben wurden. 1871/72 trat zu den oberschlesischen
Anlagen noch ein Siemens-Martin-Stahlwerk hinzu. Unter Albert
Vorfis herrschte die Fabrik damals jeglichen Eisenbedarfes, Ma-
schinen aller Art und vor allem Lokomotiven. Nach Albert Vorfis's
Tode (1878) führte ein Kuratorium das Werk weiter, bis seine drei
Söhne großjährig geworden, es im Jahre 1894 selbständig über-
nahmen. Mit ihrem Eintritt in die Leitung wurden die Pläne auf
Vergrößerung aufgenommen und in Tegel ein Grundstück für
die 1896 begonnene und 1898 betriebsfertige neue Fabrik erworben.
Nach dem Tode Arnold Vorfis im Jahre 1897 infolge eines Anfalles
in den oberschlesischen Gruben leiten die Brüder Ernst und Konrad
Vorfis das Werk gemeinsam. Es gehört zu den wenigen Groß-
betrieben, die in persönlichem Besitz geblieben sind. Ein Einblick
in den finanziellen Aufbau ist daher vollkommen unmöglich. Aber
der Umfang der Betriebe beweist allein, daß die persönlichen
Gewinne der Inhaber nicht gering sein können. Neben den 8500
Lokomotiven — etwa 450 können jährlich hergestellt werden —
haben die Fabrik weit über 20 000 Dampfessel und Dampfmaschinen
verlassen, dazu in größerer Zahl Kältemaschinen, Kompressoren,
Kolben, Kreisel- und Rammumpfen, hydraulische Pressen,
Apparate für die chemische Industrie sowie große Guß- und
Schmiedestücke (Schiffsteven, Räder, Wellen). Das Vorfiswerk
produziert jährlich 80 000 Tonnen Roh Eisen, 115 000 Tonnen Roh-
stahl und Buddelrohfähnen und 106 000 Tonnen Raff. Die
Gesamterzeugung der Gruben beträgt etwa 1,5 Millionen Tonnen
im Jahre. In ihm wird besonders der Stahlformguß, die Herstellung
von Kesselblechen und geschweißten Ankerketten betrieben.

Gewerkschaftliches.

Wie der Kapitalismus feste feiert.

Heute findet die Feier des 75jährigen Bestehens der Firma Vorfis in Tegel statt. Es wurden dazu große Vorbereitungen getroffen. Den ganzen Sommer über wurde schon gebaut, gepflastert, ausgebeizt, gestrichen. Namentlich das letztere in ausgiebigem Maße. Alles was nur dem Auge sichtbar ist, bekam einen neuen Anstrich. Auf dem Hofe wurden Lokomotivkessel, Untergestelle, Röhren, große Guß- und Schmiedeteile sorgsam aufgestellt, damit der „hohe Besuch“ — es sollen verschiedene Minister dabei sein — einen möglichst imponierenden Eindruck bekommt.

Die Feier selbst wird in der Dampfmaschinen-Montage abgehalten. Hier sind fertige Maschinen aufgestellt, Kompressoren, Pumpen, Ketten zum Heben schwerer Lasten. Die Gelenke einiger Ketten sind einen halben Meter lang und wiegen weit über einen Zentner. Dann Lokomotiven. Die Firma hat eine Lokomotive bauen lassen, welche genau der 24. Maschine entspricht, die im Jahre 1842 bei Vorfis gebaut wurde. Die Räder sind von Holz, der Kessel ist mit Holzplatten bekleidet, die durch Messingbänder zusammengehalten werden.

Dieser Maschine ist eine Lokomotive der neuesten Ausführung gegenübergestellt, um zu zeigen, welche Fortschritte die Technik auf diesem Gebiete gemacht hat.

Bei der Feier werden wie üblich Reden geschwungen, so und so viel Hochs ausgebracht, Geschenke ausgeteilt, namentlich an das angestellte Personal, vom Direktor herab bis zur Meißter.

Wie steht's aber mit der Arbeiterschaft?

Die Direktion hat einen Ufas angeschlagen, in dem es heißt:

„Diejenigen Arbeiter, welche an dieser Feier teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich bis Montag, den 9. September, mittags 12 Uhr, bei ihrem Meister melden. Nur angemeldete und mit der Teilnehmerkarte versehene Arbeiter können an dieser Feier teilnehmen.“

Am Sonnabend, den 14. September, ruht von morgens 11 Uhr ab der gesamte Betrieb unter Fortzahlung des Durchschnittslohnes bis 3 Uhr.

Die an der Feier teilnehmenden Arbeiter können nach Meldung bei ihrem Meister bereits vor 11 Uhr für die Feier fertig machen. Diejenigen Arbeiter, welche sich nicht an der Feier beteiligen, haben am Sonnabend, den 14. September, das Werk am unteren Ausgang nach der Schöneberger Straße zu verlassen.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Beamte als Ordnungsbestimmte, deren Weisungen Folge zu geben ist.

Die Betriebsleitung traut dem Frieden mit dem Selbstmelden nicht recht und so wies sie die Meister an, Umfrage zu halten, wer an der Feier teilnehmen will. Bei der Art der Nachfrage glaubte ein Teil der Arbeiter verstehen zu müssen, daß nur der den ausfallenden Lohn ersetzt erhält, der die Feier mitmacht. Das hat verschiedene Arbeiter verleitet, sich an der Feier zu beteiligen. Dann wurde noch ausgesprochen, daß die Arbeiter, die 5 Jahre im Betrieb beschäftigt sind und an der Feier teilnehmen, 3 Tage Urlaub bekommen sollen. Alles das hat aber nicht genügend gezogen. Die Direktion ist demnach mit dem Resultat der Meldungen höchst unzufrieden. Herr Direktor Paschles hat deshalb den Arbeiterausschuß kommen lassen, um diesen zur Teilnahme an der Feier zu bewegen, was aber abgelehnt wurde.

Es ist auch gar zu kleinlich, wie die Firma die Arbeiter behandelt. Erst der Unteroffizierston in dem Aufschlag. Dann aber müssen die Arbeiter bis zur selben Minute arbeiten, wo die Feier beginnt, damit ja der Profit so wenig wie möglich geschmälert wird. Und dann dürfen die Arbeiter im Hintergrund aufgestellt nehmen, um ein paar mal Hoch! und Hurra! zu rufen, um danach still durch eine Hintertür die Fabrik zu verlassen, damit sie nur gar nicht in Berührung mit den honorigen zur Feier erscheinenden Gästen zusammenkommen.

Die Arbeiterschaft hält sich zu gut dafür, sich lediglich als Dekoration gebrauchen zu lassen!

Berlin und Umgegend.

Die herrschende Teuerung und welche Forderungen haben die Straßenbahner an ihre Arbeitgeberin zu stellen?

lautele das Thema einer vom Deutschen Transportarbeiterverband nach den „Konfordia-Sälen“ einberufenen Versammlung, die sehr stark besucht war. Das Referat hatte Reichstagsabgeordneter Oswald Schumann übernommen, der in einem etwa 45minütigen Vortrag das Verhalten der Regierung und ihrer Hintermänner in der Frage der Lebensmittelpreiserhöhung geißelte, zu deren Bindeung keinerlei durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Des weiteren wies der Referent auf die Notlage der Straßenbahnangehörigen hin, und bezeichnete es als unverständlich, daß die Straßenbahnunternehmungen noch keinerlei Schritte zur Milderung der außerordentlich großen Teuerung getan hätten, zumal diese Unternehmen doch immer besetzt seien als „wohlwollende Arbeitgeberinnen“ betrachtet zu werden. Es erweckte auch den Anschein, als sei die Direktion der „Großen Berliner Straßenbahn“ schlecht beraten, da es sonst kaum zu verstehen wäre, daß sie nur eine im Teil der Fahrer, nämlich denen, welche länger wie zehn Jahre im Fahrdienst stehen, eine Erhöhung des Kilometergeldes von 20 Pf. für jeden Arbeitstag gewährt habe. Man hätte wohl erwarten können, daß nicht bloß Fahrer mit mehr als zehnjähriger Dienstzeit, sondern alle Gruppen des Gesamtbetriebes berücksichtigt würden. Als Mißverständige für diese ungerechte Verteilung bezeichnete der Referent die gelben Vertrauensmänner, die den Antrag in der stattgefundenen Konferenz gestellt haben, obgleich sie wissen mußten, daß dadurch nur ein Keil in die eigenen Reihen geschoben würde.

Für die Metallarbeiter sprach hierauf Raub im Sinne des ersten Referates.

Einstimmige Annahme fand eine Resolution, die besagt, „daß die seit Jahren ständig steigenden Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel die wirtschaftliche Existenz der Straßenbahnangehörigen stark gefährden.“

Der von fast allen Ständen schwer empfundene Notstand ist von einer Reihe Arbeitgebern, von fast allen Kommunen, ja sogar von der Regierung als vorhanden anerkannt worden und findet seine Bestätigung in der Gewährung von Lohn- und Teuerungszulagen in einer großen Anzahl von Verufen und Betrieben, sowie in Anträgen an Staat und Kommunen auf Bindeung des bestehenden Teuerungszustandes.

Die Bediensteten der Straßenbahnen Groß-Berlins dürften daher erwarten, daß auch ihre Arbeitgeber diesen außergewöhnlichen Zuständen Rechnung tragen und ihrem Personal eine Teuerungszulage oder eine zeitgemäße Lohnzulage gewähren würden.

Um so mehr dürften sie das erwarten, als die Straßenbahnarbeiter der Öffentlichkeit gegenüber stets mit ihrem „Wohlmögen“ für die Angestellten hervortreten. Die Versammelten nehmen Kenntnis davon, daß die Große Berliner Straßenbahn einem Teil ihrer Angestellten, den über zehn Jahre im Dienst

bestehenden Führern, eine Kilometergeldzulage von 30 Pf. pro Tag gewährt hat.

Sie erklären, daß diese Zulage nur Stückwerk ist, berechnet auf die Zerspaltung der Angehörigen und stellen fest, daß andererseits die Direktion den vorhandenen Notstand zum Teil dadurch anerkannt hat, und fordern im Interesse ihrer Familien und in Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Arbeitskraft für alle Angestellten eine durchgreifende Lohnerhöhung.

Dasselbe erwarten die Versammelten von allen anderen Direktionen der Straßenbahnen „Groß-Berlins“.

Die Versammelten beauftragen die Verbandsleitung, diese Resolution den betreffenden Betriebsleitungen auf geeignete Weise zur Kenntnis zu bringen und erklären andererseits, daß sie alle ihre Kräfte bis zum Äußersten anstrengen werden, um die Angestellten der Berliner Straßenbahnen ihrer Berufsorganisation als Mitglieder zuzuführen, um so ihren Forderungen den notwendigen Nachdruck zu verleihen.“

Mit dem Stand der Bewegung im Dachdeckerberuf beschäftigte sich am Donnerstag eine Versammlung der Dachdecker und Hilfsarbeiter in Willes Festhale, Sebastianstraße. Der Vorsitzende gab zunächst einen Situationsbericht, woraus hervorgeht, daß die Dinge für die Arbeiter sehr günstig liegen. Ungefähr 40 Betriebe haben ihre Arbeiter noch ausgesperrt, ebenso viele Firmen aber haben die Forderungen bewilligt. Die Hilfe, die die Unternehmer durch Arbeitswillige erhalten, ist bedeutungslos. Unter den 60-70 Arbeitswilligen sind höchstens 10 brauchbar. Die Unternehmer sind nicht imstande, einen größeren Teil der Firmen für die Aussperrung zu interessieren, obgleich sie beschloffen haben, alle Dachdecker und Hilfsarbeiter auszusperrn. Viele von den Unternehmern, die jetzt ausgesperrt haben, würden gern bewilligen, wenn nicht das Kartell im Baugewerbe mit allen Mitteln versuchen würde, die Verständigung hintanzuhalten. Gätten die Dachdecker es nur mit ihren eigenen Unternehmern zu tun, so wäre der Kampf entweder nicht angefangen oder längst beendet worden.

In der anschließenden Diskussion wurde erwähnt, daß die Arbeitwilligen die Arbeit so schlecht ausführen, daß auf einem Bau der amtliche Baumeister dem betreffenden Meister ernste Vorhaltungen machen mußte, da er die Arbeit vor seiner Behörde nicht verantworten könne. Hieraus erklärte der Unternehmer, er werde sich mal mit der betreffenden amtlichen Stelle in Verbindung setzen, um die Sache einzuregeln! Ein Redner wies noch darauf hin, daß die Zahl der angeblich vorhandenen 200 Firmen sehr zusammenschmelze, wenn man berücksichtige, daß in manchen Firmen, 2 bis 3 Innungsmeister vertreten seien, die alle einzeln mitgezählt würden. Von einer Erhöhung der Unterstützung für die feiernden Kollegen sah die Versammlung ab. Es wurde ein Beschluß gefaßt, die Bewegung energisch weiter zu führen.

Zu der Berichtigung des Schuppenverbandes der Berliner Kartonindustrie in Nr. 212 des „Vorwärts“ schreibt uns die Organisation: Richtig ist, daß im Versammlungsbericht in Nr. 206 ein kleiner Irrtum in bezug auf die Arbeitszeit enthalten ist. Die von den Fabrikanten zugegebene Arbeitszeit bedeutet keine Verschlechterung, sondern eine Verkürzung der bisher üblichen. Dies wäre auch alles, was zu berichtigen war. Alle anderen aufgestellten Behauptungen treffen nicht zu. 1. handelt es sich nicht bloß um eine Ausrechnung der Akkordpreise unserer Vorlage, sondern dieselbe enthält auch Vorschläge von Seiten der Fabrikanten; 2. ist die Ausrechnung noch vollständig falsch, um möglichst hohe Forderungen der Arbeitnehmer herauszurechnen. Richtig ist, daß von den Unternehmern die Löhne der Bezugsbranche vorgeschlagen wurden, nur sollten Verschlechterungen der bisher gezahlten Löhne vermieden werden. Richtig ist ferner, daß die Arbeitgeber in der Sitzung vom 28. August einen Prozentzuschlag auf die bisherigen Akkordpreise zugehoben wollten, auf dieses Angebot aber in der nächsten Sitzung gar nicht mehr eingingen. Der ganze Zweck der Richtinstellung sollte doch nur der sein, der haunenden Mitteln zu verkünden, daß die Arbeiter in regulärer Arbeitszeit 50 bis 60 M. verdienen, eine Behauptung, die bei den Akkordarbeitern allgemeine Deckerheit hervorgerufen hat. Selbst Fabrikanten können diese Behauptung nicht aufrechterhalten.

Die Ortsverwaltung, J. A.: R. Würzberger.

Achtung, Töpfer, Werkstuhlarbeiter! Die Firma Waldemar Lorenz in Jossen bei Berlin hat ihren sämtlichen Formern gekündigt mit der Motivierung, sie sei dazu durch die schlechten Verhältnisse in letzter Zeit gezwungen. Uns will jedoch scheinen, daß hier andere Gründe vorliegen. Lorenz betreibt seit einiger Zeit die Fabrikation von Chamotteschmelzen. Er hat aus allen Gegenden Formner herangezogen. Da verschiedene Mißstände in der Fabrik bestanden, mußte vor einiger Zeit ein Verbandsvertreter zwecks Abstellung der Mißstände bei Lorenz vorstellig werden, worüber letzterer sehr ungehalten war. Um nun für die Zukunft verschiedenen Mißständen vorzubeugen und weil auch die bisher bezahlten Preise mit den jetzigen teureren Verhältnissen im allgemeinen und denen in Jossen im besonderen nicht in Einklang zu bringen sind, wurde Lorenz ein Lohnstarif zwecks Anerkennung unterbreitet. Am Abend des Tages, an dem Lorenz den Tarif zugestellt erhielt, kündigte er seinen sämtlichen Formern. Wir müssen also annehmen, daß der Grund der Kündigung darin zu suchen ist, daß die Kollegen Forderungen gestellt haben. Lorenz wird nun mit allen Mitteln versuchen, andere Formner heranzuziehen. Wir ersuchen alle Kollegen, Arbeitsangebote von Lorenz vorläufig nicht anzunehmen. Ebenso bitten wir die Arbeiterpresse um Abdruck dieser Notiz.

Fiskale Groß-Berlin des Zentralverbandes der Töpfer Deutschlands.

Deutsches Reich.

Zur Lohnbewegung der Papierwarenarbeiter in Ascherleben.

Die Situation hat eine Verschärfung insofern erfahren, als bei der Firma H. C. Westhofen weitere 30 Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt haben oder entlassen wurden, nachdem zuvor Verhandlungsergebnisse durch den Organisationsvertreter abgelehnt worden waren. Die Firma arbeitet mit allen Mitteln des Terrorismus, um die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Austritt aus der Organisation zu bewegen, erreicht damit aber das Gegenteil, denn die Arbeiter und Arbeiterinnen schließen sich nunmehr in Massen der Organisation an, soweit sie ihr noch nicht angehört. Der offene Kampf scheint nunmehr unvermeidlich und werden voraussichtlich am 14. September umfangreiche Kündigungen erfolgen.

Die Hingegarde in Frankfurt a. M.

Bei der Schuhfabrik Goldschmidt u. Loewen, Frankfurt a. M., ist es wegen Lohnabzug zum Streik gekommen. Gelernte Leute konnte die Firma bisher nicht bekommen, nun hat sie durch das Streikbrecherbureau Wittig u. Müller, Hamburg, die Hingegarde bezogen. Diese Leute will die Firma anlernen. Es sind arbeitswillige Fabrikarbeiter, Bäcker und Gelegenheitsarbeiter. Die Firma will anstehendes Material liefern zu einem neuen Anstrichausgleich. Es geht ihr nicht, daß die Polizei sich bei diesem Lohnkampf so verhält, wie man es billigerweise von ihr erwarten kann. Der Direktor der Firma ist bisher mit seinen Schärfmachern bei der Polizei abgelehnt und die Streikenden selbst waren bisher vernünftig genug, der Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben. Mit den Hingegardern kann die Firma nicht viel anfangen. Sorge deshalb die Arbeiterschaft dafür, daß der Zug von gelehrten Arbeitern ferngehalten wird.

Der Streik der Mainflößer wurde durch einen bis 31. Dezember 1914 gültigen Tarifabschluß beendet. Der Vertrag enthält wesentliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. So wurden die Tagelöhne der Depotarbeiter auf den Holzstapelplätzen in Stadelbach, Rißingen, Waldreit und Dörsenfurt sowie Kothelm, Schierstein, Hombach und Mainz erhöht von 3,50 M. auf 4,25 M., die der Reifflößer von 1,80 M. auf 2,50 M. Außer diesen Löhnen wird freie Kost gewährt.

Der Lohn für die Floßreife ab den vorgenannten Holzstapelplätzen bis nach Mainz erfuhr eine Steigerung von 42 bzw. 88 Pf. auf 48 bzw. 40 M. Die Arbeitsdauer auf den Stapelplätzen zu verkürzen, gelang nicht, jedoch wurde eine achtstündige Nachtruhe für die Flößer auf der Fahrt festgelegt. Wäher erhielten die Leute nur eine durchschnittliche vierstündige Nachtruhe. Ferner erhalten die Flößer zwei freie Sonntage pro Monat. Können die vorgesehene Pausen oder Arbeitszeiten sowie die freien Sonntage nicht innegehalten werden, so wird Überstundenvergütung pro Stunde 60 Pf. gewährt. Wäher erhielten die Flößer nichts. Neben Vorstehendem wurden noch eine Reihe weiterer Zugeständnisse erungen. Am Streik waren beteiligt rund 250 Arbeiter bei vierzehn Firmen, von denen 34 Arbeiter bei einer Firma, die nicht dem Mainflößer-Verbande angehört, bereits seit Anfang der Woche auf Grund eines abgeschlossenen Tarifvertrages die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Die Flößer gehören der Mitgliedschaft Innenschiffer und Flößer des Transportarbeiterverbandes an.

Ausland.

Oesterreichische Eisenbahner unter Militärgefeß.

Dem Organ der freigewerkschaftlichen österreichischen Eisenbahnerorganisation ist eine Drucksache in die Hände gefallen, die die Regierung in der Staatsdruckerei herstellen läßt, und die nichts weniger enthält, als den Mobilisierungsbefehl für die Eisenbahner, die dem Heere oder der Landwehr angehören. In dieser Mobilisierungsbefehl wird mit als Zweck der Einberufung die teilweise Ergänzung des Heeres bezeichnet, und es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahner, sobald sie den Einberufungsbefehl erhalten, unter der militärischen Disziplin- und Strafgesetz stehen. Die Eisenbahner sollen jedoch nicht zum Heeresdienst einberufen werden, sondern sie haben nach Erhalt ihres Einrückungsbefehls ihren gewohnten Eisenbahndienst zu versehen. Dieser Befehl der Regierung, der also für den Fall eines Eisenbahnerstreiks oder einer passiven Resistenz den Widerstand der Eisenbahner durch das dramatische Militärstrafrecht brechen soll, wird von der Regierung deshalb vorbereitet, weil sich unter den Eisenbahnern eine von Tag zu Tag wachsende Erregung bemerkbar macht. — Auf Verreiben der Regierung hat nämlich die Mehrheit des Parlaments in der letzten Session einen von der Budgetkommission bereits bewilligten Kredit von 17 Millionen für Teuerungszulagen usw. abgelehnt. Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ macht zu der aufsehenerregenden Enthüllung des Eisenbahnerorgans die Bemerkung, daß in den Heeresgefeßen dem Kaiser wohl das Recht gegeben wird, die Reservisten jederzeit einzuberufen, aber selbstverständlich nur zum Heeresdienst, nicht aber zu Eisenbahnerarbeiten.

Ein neues Gewerkschaftsblatt in Italien.

Vor einigen Wochen berichtete die deutsche Parteipresse von der Gründung eines neuen gewerkschaftlichen Blattes in Italien. Später wurde die Notiz dahin ergänzt, daß es sich um ein Blatt handele, das die Syndikalisten zur Propaganda für ihre Bewegung gegründet hätten. Dieses trifft nun nicht zu. Es handelt sich um die Zeitung „Vattaglia Sindicale“, die von den Zentralverbänden und den Arbeitskammern zu dem Zwecke ins Leben gerufen worden ist, um die syndikalistische Bewegung zu bekämpfen. Die Zeitungen der italienischen Gewerkschaften, die Organe der einzelnen Verbände, erscheinen fast alle nur monatlich und sind infolge dessen nicht in der Lage, diesen notwendigen Kampf mit der Planmäßigkeit zu führen, die in diesem Falle doppelt erforderlich ist, da die Syndikalisten in der „Internationale“ ein wöchentlich erscheinendes Blatt haben, das gegen die Zentralverbände mit vielem Eifer und wenig Gewissen zu Felde zieht. Das Organ der Landeszentrale, ein Blatt von der Art und der Größe unseres „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission, das alle vierzehn Tage erscheint, hat natürlich andere Gegenstände zu behandeln und eignet sich darum auch nicht als Kampforgan. Aus diesen Gründen können die italienischen Gewerkschaften zur Gründung dieses neuen Blattes, dem man nur wünschen kann, daß es sich selbst recht bald überflüssig machen möge.

Letzte Nachrichten.

General Rogi durch Selbstmord geendet.

Tosin, 13. September. General Graf Rogi, der Eroberer von Port Arthur, und seine Gattin haben nach der religiösen Zeremonie in Verbindung mit der Leichenfeier für den verstorbenen Kaiser Selbstmord begangen.

Der Nachfolger Dr. Dürhards.

Hamburg, 13. September. (B. Z. B.) Der Senat hat für den Rest des Jahres 1913 und für 1914 Bürgermeister Dr. Schröder zum ersten und Senator Dr. Preußner zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Englischer Besuch.

London, 13. September. (B. Z. B.) Ramsay MacDonald und verschiedene andere der Arbeiterpartei angehörende Mitglieder des Parlaments sind mit einigen Freunden zu einem vierzehntägigen Besuche nach Deutschland abgereist.

Zwei Arbeiter durch Hochofengase getötet.

Duisburg, 13. September. (B. Z.) Heute mittag gegen 1/2 Uhr ereignete sich in der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb in Duisburg-Weidewich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In der sogenannten Vorreinigung waren 11 Arbeiter an den Gasleitungen mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Durch giftige Hochofengase, die dem beschädigten Gasometer der Vorreinigung entströmten, erlitten sämtliche Arbeiter Rauchvergiftungen. Den Sanitätskolonnen gelang es, neun der Verunglückten mit Sauerstoffapparaten Hilfe zu bringen. Ein Meister und ein Schlosser verstarben unter den Händen der Rettungsmannschaften.

Großfeuer in einer Meißtischfabrik.

Budweis, 13. September. (B. Z.) Ein Großfeuer, das heute mittag in der Drechslerei der bekannten Meißtischfabrik von L. u. C. Hartmuth ausbrach, hat eine verheerende Wirkung ausgeübt. Dem Brande fiel eine Reihe von Gebäuden und eine große Anzahl Maschinen zum Opfer. Erst nach zweiseitiger angestrengter Arbeit gelang es den vereinigten Wehren von Budweis und Umgegend, das Feuer zu lokalisieren. Die Ermittlungen ergaben, daß der Brand auf eine Explosion von Spiritusdämpfen zurückzuführen ist. Der Schaden ist enorm, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Gefundene Leiche eines Berliner Lehrers.

Halsstadt, 13. September. (B. Z. B.) In der Nähe der Hirschaule ist die Leiche des Anfang August verunglückten Berliner Lehrers Max Schulz aufgefunden worden.

Doppelmord eines Försters.

Krahan, 13. September. (B. Z.) Der Gutsherr des Dorfes Liloza, Grundbesitzer v. Laßkowitz, wurde gestern von seinem Förster, den er wegen Trunkenheit entlassen hatte, durch mehrere Schüsse aus seinem Jagdgewehr ermordet. Der Mörder lief hierauf in seine Wohnung und erschoss seine Frau, die er im Verhaft hatte, dem Gutsherrn zu seiner Entlassung angeheiratet zu haben. Darauf flüchtete er, stellte sich jedoch heute der Gendarmerie und wurde in das Kreisgericht eingeliefert.

Eine eigenartige Situation! Können wir das, dann könnten wir allerdings Lauban-Görlitz von den vereinigten Konservativ-Nationalliberalen für die Fortschrittler erobern und Jauer-Bolkenshain-Landesbut den Konservativen abnehmen und den Nationalliberalen zuschlagen. Wäre es da nicht viel richtiger, in Lauban-Görlitz, wo drei Abgeordnete zu wählen sind, ein Mandat von den von uns zu unterstützenden Fortschrittler zu verlangen und in Jauer-Bolkenshain-Landesbut zu sehen, was wir aus eigener Kraft herausholen können?

Für ausgeschlossen halte ich die Stärkung des Liberalismus in dem vom Zentrum und Polen beherrschten Kreise Oppeln.

Im Bezirk Magdeburg könnten wir vielleicht aus eigener Kraft Wanzleben für uns erobern, in den Bezirken Merseburg und Erfurt, wo wir vereinzelt wieder konservativ-nationalliberalen Kompromissen begegnen, dürfte ein Wechsel im Besitzstand kaum zu erwarten sein.

In Schleswig-Holstein wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch das Verhalten der Nationalliberalen, die ein Bündnis mit den Fortschrittler abgelehnt haben, die jetzige Anzahl konservativer wiedergewählt werden, gleichviel welche Art wir einschlagen. Ausblicksvoll für uns ist hier Altona, aber wenn es uns gelingen sollte, zu siegen, werden nicht die Konservativen oder das Zentrum, sondern die Fortschrittler die Leidtragenden sein.

In den Bezirken Hannover und Hildesheim wäre die Möglichkeit gegeben, den einen oder den anderen Konservativen zu verdrängen, aber nicht etwa durch einen Fortschrittler oder gar durch einen Sozialdemokraten, sondern höchstens durch einen Nationalliberalen, auf den sich die gesamte Linke vereinigt. Weit weniger Aussicht bieten die Bezirke Stade, Osnabrück und Aurich. Die Wahlkreise im Bezirk Münster vollends sind, mit Ausnahme des konservativ vertretenen Kreises Tecklenburg, sichere Zentrumsdomänen.

Anderes liegt es im Bezirk Minden. Hier hätten wir zunächst unser Augenmerk auf den Kreis Serford-Galle-Vielefeld zu lenken, der drei Abgeordnete wählt. Durch unser Eintreten für den inzwischen verstorbenen Volksparteiler Lorenz gegen den Christlichsozialen Mumm haben wir bereits 1908 einen der drei Sitze den Fortschrittler verschafft; alle drei der Reaktion zu entreißen, wäre durch ein Bündnis mit den Liberalen, wobei uns ein Mandat eingeräumt werden müßte, ein Leichtes. Vielleicht würde ein solches Bündnis auch den Verlust von Minden-Lübbecke mit zwei Abgeordneten auf Kosten der Konservativen zur Folge haben.

In den übrigen Bezirken ist eine wesentliche Verschiebung nicht zu erwarten. Höchstens könnte der Landkreis Kassel und der Kreis Oberlahnstein mit unserer Hilfe von den Nationalliberalen gewonnen werden. Ebenso könnten wir die mit unserer Hilfe gewählten sogenannten Arbeitervertreter des Zentrums aus Dortmund, Bochum und Mülheim a. d. Ruhr verdrängen. Aber das wird auch dann geschehen, wenn wir in der Stichwahl Bewehr bei Fuß stehen. Nach dem verdrängten Gebaren des Zentrums sind diese Kreise der Linken sicher; es liegt für uns kein Grund vor, auf ein selbständiges Vorgehen zu verzichten. Im Gegenteil, ein selbständiges Vorgehen ist sogar direkt geboten, weil in einem dieser Kreise die Wahrscheinlichkeit besteht, daß wir diesmal an die erste bzw. zweite Stelle rücken und dadurch zum mindesten ein gutes Austauschobjekt erhalten.

Es bleiben schließlich noch die Bezirke Aöln, Trier, Aachen und Sigmaringen, jene schwarze Gegend, aus der wir die dort gewählten 29 Zentrumsvertreter, denen meist keine Kandidaten gegenüber standen, wohl schwerlich verdrängen werden.

Meine Berechnung macht keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit. Es handelt sich natürlich nur um eine Wahrscheinlichkeitsrechnung, aber sie dürfte der Wahrheit näher kommen als die Bernsteinische Vermutung, daß wir den Konservativen samt Anhang 30 bis 40 und dem Zentrum 10 bis 15 Prozent ihrer Mandate abnehmen werden.

Wo sind also die 80 Mandate, um die wir nach Ansicht Bernsteins durch die Eisnerische Taktik die Reaktion schwächen können? Schlösser, die im Monde liegen!

Alles in allem dürfte es uns, wie ich bereits früher betont habe, gelingen, durch ein taktisches Zusammengehen mit den Fortschrittler die Reaktion um 20 bis 30 Mandate zu schwächen. Viel mehr können wir auch durch die Eisner-Bernsteinische Taktik nicht erreichen.

Siernach stellt sich die Frage nicht so, ob wir bei der nächsten Wahl die Zusammensetzung des preussischen Dreiklassenhauses ändern sollen, sondern ob wir es können, und da muß ich zu meinem Bedauern resigniert eingestehen, daß wir der Reaktion allzu großen Abbruch nicht tun können. Es liegt auch nicht so, daß wir bei der Bernstein-Eisnerischen Taktik nichts zu verlieren haben. Wir würden dadurch, wie erst kürzlich Arons betont hat, auf eine in hohem Grade organisationsfördernde Arbeit verzichten, wir würden aber auch in agitatorischer Hinsicht Schwaben leiden, unser Wahlrechtskampf würde abgeschwächt werden, wenn wir Anhänger eines plutokratischen Bluralwahlrechts zuliebe auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichten wollten.

Zum Parteitag.

II.

Den Hauptgegenstand, der das größte Interesse des Parteitages auf sich lenken dürfte, wird die Reorganisation der Partei, vor allem des Parteivorstandes bilden, eine Frage die weit weniger die Theoretiker als die Praktiker angeht.

Unsere Partei ist an Mitgliederzahl enorm gewachsen, ihre Wahlerfolge sind außerordentlich; dabei aber scheint es nicht wenigen Genossen, als ob ihre Aktivität nicht in gleichem Maße wüchse, vielmehr abnähme. Das rufen eine ziemlich weitverbreitete Unzufriedenheit hervor, die sich naturgemäß in erster Linie gegen den Parteivorstand richtet. Man wirft ihm Mangel an Initiative und an Führung mit den Massen vor. Der Reorganisationsplan soll diesen Mangel abheben.

Inwieweit das zu erwarten ist, soll hier nicht erörtert werden. Ob der vorgeschlagene Ausschuss das beste Mittel ist, die Führung des Vorstandes mit den Massen zu vermindern; ob die Konferenzen der Bezirkssekretäre dazu besser geeignet; ob andererseits die Vermehrung der Zahl der Weisiger ein Mittel ist, den Vorstand aktiver oder schärfer zu gestalten, das sind Fragen, die ausreichend nur von Genossen beantwortet werden können, die im Organisationsleben reiche Erfahrungen gesammelt haben.

Nur eine Bemerkung über die geforderte Vermehrung der Zahl der Weisiger sei hier vorgebracht.

Nach dem jetzt geltenden § 14 des Organisationsstatuts besteht der Vorstand u. a. aus drei Weisigern, von denen zwei durch die Kontrollkommission gewählt werden. Wenn nun gewünscht wird, diese Zahl zu erhöhen, so wäre eine Bestimmung wohl zu begründen,

die es dem Parteitag ermöglichen würde (und zwar ohne den Umweg der Kontrollkommission), auch einmal mehr als drei Weisiger zu ernennen. Ich will nicht behaupten, daß die Arbeit im Parteibureau den Blick mehr beuge und zur Leitung der Partei weniger befähige, als etwa die Arbeit im Parlament oder in einer Redaktion oder einem Konsumverein. Aber jedenfalls kann es Kräfte geben, die entweder durch ihre Fähigkeiten oder durch ihren Verstand auf anderen Gebieten tätig sind als in der Parteiverwaltung, und die doch die Leitung der Partei in wertvollster Weise verstärken dürften. Solche Kräfte können heute nur in bestmöglichster Weise in den Parteivorstand gewählt werden. Es erschiene mir von Vorteil, wenn dem Parteitag die Möglichkeit gegeben würde, ohne Beschränkung, ganz nach seinem Ermessen den Vorstand durch Hinzufügung derartiger Elemente zu verstärken und zu bereichern.

Dazu genügt es, wenn die jetzige Bemessung der Zahl der Weisiger auf drei wegfiel und es einfach hieß: „den Weisigern“. Die Zahl der Schriftführer ist ja im Statut auch nicht begrenzt. Wird dagegen eine bestimmte Zahl der Weisiger festgesetzt — fünf, sieben, sogar neun werden vorgeschlagen —, so fehlt man damit an Stelle des Rechtes des Parteitag, dem Parteivorstand wertvolle Kräfte hinzuzufügen, die Pflicht, eine gewisse Anzahl neuer Elemente unter allen Umständen in den Vorstand zu wählen, auch dann, wenn keine Kandidaten vorhanden sind, die ihm ein neues, noch nicht in ihm vertretenes Element von Bedeutung zuführen würden.

Nun ist aber eine ausführende Körperschaft um so schmerzlicher, je zahlreicher sie ist. Ohne Not soll man den Vorstand über das jetzige Ausmaß nicht erweitern. Bei jedem weiteren zusätzlichen Detail sollte man die strengste Prüfung walten lassen, bloß außerordentliche Kräfte hinzuzuwählen. Nur in diesem Falle wird eine Erweiterung des Vorstandes auch eine Verbesserung bedeuten.

Mit anderen Worten, die Frage der Weisiger ist eine Personalfrage. Man gestalte das Organisationsstatut so, daß es die Möglichkeit gibt, den Vorstand zu erweitern, wenn Personen vorhanden sind, deren Hinzufügung zu den jetzigen wünschenswert ist. Aber man hüte sich, einen Zwang auszusprechen, dem Vorstand auf jeden Fall eine bestimmte Zahl Weisiger hinzuzufügen, auch wenn keine Kandidaten von überragender Bedeutung in Frage kommen.

Die Vermehrung der Zahl der Weisiger wird zwar meist anders motiviert: nicht mit dem Wunsche, außerlesenen Kräften, die nicht in der Parteiverwaltung tätig sind, den Zutritt in höherem Maße als bisher zum Vorstand zu ermöglichen, sondern mit dem Wunsche, den nicht direkt an der Parteiverwaltung beschäftigten Mitgliedern des Parteivorstandes die Wahrheit in ihm zu geben. Man nimmt an, daß die „Parteibureaucraten“ von Natur aus bremsen, die anderen Genossen von Natur aus vorwärts treiben. Durch das Zusammenwirken beider käme das richtige Tempo heraus.

Dieser Meinung kann ich mich nicht anschließen. Wenn die verwaltenden Mitglieder des Vorstandes Beschlüsse durchführen sollen, die sie nicht selbst gefaßt haben, die sie für falsch halten, die ihnen aufgezwungen wurden, wird es mit der Energie und der Einseitigkeit dieser Durchführung gewaltig hapern. In den Parteivorstand selbst würde ein Moment innerer Zerrissenheit getragen — die schlimmste Bedingung für energisches konsequentes Handeln.

Wenn die jetzige Tätigkeit des Parteivorstandes nicht gefällt, der muß an Stelle der jetzt in ihm sitzenden Personen andere in ihn hineinwählen. Auch insofern ist die Frage des Parteivorstandes eine reine Personalfrage. Die Wahl von Weisigern zu dem Zwecke, den Vorstand durch Majorisierung seiner jetzigen Mitglieder zu einer anderen Art der Tätigkeit zu veranlassen, als er bisher geübt, wäre der unglücklichste Weg, der zu diesem Zwecke eingeschlagen werden könnte.

Ehe man über alle diese Punkte entscheidet, müßte man vor allem die Frage klarlegen: was wir von einem Parteivorstand zu verlangen haben; was ein Parteivorstand leisten kann und leisten soll.

Man wirft dem Vorstand mangelnde Initiative vor. Sowie ich sehe, bezieht sich der Vorwurf bloß auf unzureichende Initiative bei Massenaktionen. Zu einer konkreten Anklage hat er sich aber nur verdichtet gelegentlich der vorjährigen Marokkoaffäre. Da wurde dem Parteivorstand der Vorwurf gemacht, er habe nicht rechtzeitig Massenemonstrationen gegen die Kriegsgesahr veranlaßt. Eine große Zahl Genossen (zu denen auch ich gehörte) war damals der Meinung, es wäre besser gewesen, der Vorstand hätte früher die Demonstration angeordnet. Aber wenn er es nicht tat, so geschah es nicht aus Schläfrigkeit oder Apathie, sondern weil er die Situation anders auffaßte als wir. Es lag da eine Verschiedenheit der Auffassungen vor, über die sich streiten ließ, kein Verfallnis.

Das ist der einzige konkrete Fall von Bedeutung, in dem der Vorwurf mangelnder Initiative zu Massenaktionen gegen den Parteivorstand erhoben wurde. Das geschah schon im vorigen Jahre. Wegen den seitdem neuerstärkten Vorstand ist irgend ein greifbarer Vorwurf einer Verfallnis überhaupt nicht erhoben worden. Was sich gegen ihn wendet, ist nur allgemeiner Unmut darüber, daß wir zwar immer härter werden und die Erbitterung der Massen wächst, daß aber trotzdem Aktionen der Massen nicht mit gewünschter Intensität einsehen.

Dieser Unmut ist begründlich, und wenn es schon in der Natur der Sache liegt, die Schuld an allem, womit man nicht zufrieden ist, im Staat der Regierung, in der Partei dem Parteivorstand zuzuschreiben, so wird das in den letzten Jahren noch dadurch gefördert, daß die alten Vorstandsmitglieder, die sich in Jahrzehnten ununterbrochenen Vorkampfes unter den schwierigsten Umständen bemüht, seit 1900 einer nach dem anderen dahinstarben oder doch ihre Tätigkeit einschränken mußten, so daß die Weisigkeit des Parteivorstandes heute aus Genossen besteht, die als Leiter der Gesamtpartei noch keine Gelegenheiten hatten, auch nur annähernd so grenzenloses Vertrauen zu erwerben, wie es die Liebsteid und Webel, Auer und Singer seit einem Menschenalter gewonnen hatten.

Damit sei nicht gesagt, daß die Geschäftsführung der Genannten nie eine Kritik fand. Im Gegenteil, der Parteivorstand ist seit jeher auf unseren Parteitag den lebhaftesten Kritiken ausgesetzt gewesen.

Aber allerdings wurde meist nur bemängelt, was er tat. Heute wird ihm dagegen gerade das vorgeworfen, was er nicht tat, aber ohne daß bestimmte Forderungen gestellt werden — mit Ausnahme, wie gesagt, des Marokkoalles. Nur im allgemeinen wird mehr Initiative verlangt, und die soll ihm jetzt durch die Reorganisation beigebracht werden.

Diese Reorganisation mag sehr nützlich sein, sie mag den Vorstand in engerer Führung mit den Massen bringen, ihm neue Kräfte zuführen. Aber man glaube nicht, daß es davon abhängt, ob sich das Tempo unseres Vormarsches oder die Art des Agierens der Massen ändern werden. Diese hängen von keinem Parteivorstand ab, und wenn sie sich ändern, wird es durch Verhältnisse geschehen, deren Eintreten nicht von uns bestimmt werden kann.

Kein Parteivorstand kann den Massen den Willen zu großen, stürmenden Aktionen einflößen. Die Initiative auf diesem Gebiet gehört nicht zu seinen Aufgaben. Die Masse wird nur durch große historische Ereignisse bewegt, und je mehr die Sozialdemokratie eine Massenpartei, je mehr die sozialistische Bewegung eine Massenbewegung wird, desto geringer der Einfluß, den die Initiative einer leitenden Parteibehörde auf ihre umfassenderen Aktionen üben kann. Ihre Aufgabe ist es nicht, den Willen zur Aktion zu schaffen, sondern ihn dort, wo er sich geltend macht, fruchtbringend zu leiten.

Man hat diese Auffassung als passiven Radikalismus verhöhnt. Sie ist aber nichts als historischer Materialismus, als die Auffassung, daß es unser gesellschaftliches Sein ist, das unser Bewußtsein bestimmt, und nicht umgekehrt.

Aber wird dadurch der Fortgang unserer Bewegung nicht vom Zufall abhängig gemacht? Davon, ob eben Ereignisse eintreten, die die Massen aufrütteln oder nicht? Das wäre allerdings der Fall, wenn die Verschärfung der Massenopposition ein bloßer Zufall wäre und sich nicht mit Notwendigkeit vollzöge. Weht sie mit Not-

wendigkeit für sich, dann müssen auch früher oder später Situationen oder Ereignisse eintreten, die die Massenmassen nach tiefer Erregung als heute und sie noch gewaltiger in Bewegung setzen.

Und sind die Massenmassen nicht heute schon überall auf das tiefste erregt? Wir brauchen nur auf die Miesentreibs in England, in Budapest, in Zürich, die Vorbereitung des Generalstreiks in Belgien hinzuweisen, um zu zeigen, welche Erregung die Massen überall durchzittert, wie leicht sie sich explosiv Luft macht.

Keine einzige dieser Bewegungen aber entsprang der Initiative eines Parteivorstandes. Auch wo die leitenden Instanzen von Partei und Gewerkschaft sie anordneten, geschah es unter dem Druck der empörten Proletariatsmassen. Und nur wo dieser Druck übermächtig ist, kann eine Massenaktion, die über eine bloße Demonstration hinausgeht, jene Macht erlangen, ohne die sie erfolgreich zusammenbrechen muß. Eine Massenaktion dieser Art ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn ihr erst der Parteivorstand Leben einzuflößen hat.

Dieses Ereignis aber, die auf die Massen wirken, sie führen und aktionslustiger machen, beeinflussen auch die leitenden Personen, die ja aus keinem anderen Stoffe gemacht sind. Deutlich konnte man das zum Beispiel erkennen an der Stimmung, die auf dem Jenaer Kongress von 1906 herrschte, den die russische Revolution anfeuerte, und der Stimmung des Mannheimer Parteitag im nächsten Jahre, der unter dem niederdrückenden Eindruck der siegreichen Oktoberrevolution stand.

Wenn aber unter Wille nicht frei ist, und wenn es nicht vom freien Willen eines Parteivorstandes, sondern vom Gang der Ereignisse abhängt, ob unsere Bewegung leibhafter oder flauer, fühner oder vorhörlicher ist, wieso kommt es dann, daß in so vielen Ländern, in denen unsere Partei schwächer ist als in Deutschland, die Bewegung in den letzten Jahren lebhafter und energischer Formen angenommen hat als bei uns?

Diese Frage ist nicht mit zwei Worten zu beantworten, dazu wäre eine tiefere Untersuchung der Verhältnisse in den verschiedenen Ländern notwendig. Nur auf zwei Momente sei hier hingewiesen. Das eine ist die Größe der Partei selbst. Nicht bloß in der Mechanik, sondern auch in der Politik gilt das Gesetz, daß eine Masse um so schwerer in Bewegung gesetzt werden kann, je größer sie ist, daß aber auch die Macht ihres Anpralls um so gewaltiger wird, wenn sie einmal in Bewegung gerät. Desto tiefer gehender ihre Wirkungen, sowohl im Falle des Sieges wie der Niederlage.

Und unsere Partei überträgt nicht bloß an Mitgliederzahl die Bruderparteien, sondern die meisten auch an Geschlossenheit, was ebenfalls ihr Gewicht vergrößert. Außerdem besteht in letzter Zeit eine ihrer Eigentümlichkeiten (die auch der Gewerkschaftsbewegung eigen ist) in dem raschen Vorbringen in die Kleinstädte, ja selbst auf das flache Land. Das verneht nicht bloß die Masse der Partei und macht es schon dadurch schwerer, sie in eine umfassende Bewegung zu versetzen, sondern führt ihr auch Mitglieder zu, die unter ganz anderen Bedingungen leben als die der Großstädte. Das kann unter Umständen zu argen Reibungen zwischen beiden Elementen führen — wir haben bereits darauf hingewiesen, daß sich die unerfreulichen Parteiverhältnisse in Württemberg wohl zum Teil dadurch erklären —, die Rücksichtnahme auf die kleinstädtischen und ländlichen Elemente wird von den Genossen der Großstädte auch oft als erge Hemmung ihrer politischen und gewerkschaftlichen Betätigung empfunden.

Dem steht jedoch der Vorteil gegenüber, daß jeder Fortschritt, der von den Arbeitern in Groß- und Kleinstadt, in Stadt und Land gemeinsam errungen wird, viel fester steht als ein Erfolg der Großstädter allein. Die Rückschlüsse, die ebendurch das Aufgehoben der unorganisierten und unauferklärten Elemente der Kleinstädte und des Flachlandes herbeigeführt wurden, werden jetzt seltener.

Das zweite Moment aber, das den Drang nach Massenaktionen bestimmter Art zeitweise im deutschen Proletariat weniger stark erwachen läßt als bei Proletariats anderer Länder, liegt in seiner energischen und erfolgreichen Teilnahme an der Massenaktion der Reichstagswahlen.

Man vergesse nicht, daß die Teilnahme an einer Wahl namentlich bei allgemeinem, gleichem und direktem Wahlrecht, auch eine Massenaktion ist, und zwar eine der umfangreichsten und eindringlichsten. Hätten die belgischen Genossen einen Wahlsieg errungen wie die deutsche Sozialdemokratie, sie würden kaum zum Generalstreik rufen. Und die Genossen Budapests hätten wohl auch von ihrem Demonstrationsstreik abgesehen, wenn sie das deutsche Wahlrecht besäßen.

Was als mangelnde Initiative zu Massenaktionen in der deutschen Sozialdemokratie erscheint, ist also im wesentlichen ein Produkt unserer besonderen Verhältnisse.

Es liegt nicht an den Führern, aber auch nicht an den Massen, und es ist ganz unangebracht, den einen oder den anderen Vorwurf darüber zu machen, weil es nicht so schnell vorwärts geht, wie wir es wünschen.

Aber haben wir denn überhaupt zu wünschen, daß die großen Kämpfe, die aus der Zuspühung der Massenopposition auch für Deutschland entspringen müssen, rascher kommen, als es der Fall ist?

Sicher müssen wir wünschen, daß die Lage der Proletariat sich rasch bessert. Es ist wohl begründlich, daß sie erklären, nicht länger warten zu können. Und längeres Warten wäre auch zwecklos, wenn es ein talloses Warten wäre.

Aber ist denn die Zeit „mangelnder Initiative“ wirklich eine Zeit der Tatlosigkeit? Arbeiten wir nicht unermüdlich am Ausbau der Organisation, an der Vervollkommnung und Verbreitung unserer Mittel der Auffklärung, der Presse, der Bildungskurse, der Wahlkämpfe usw.? Sind wir nicht ständig bemüht, die Zahl unserer Vertreter im Reichstag, den Landtagen, den Gemeindeverwaltungen zu vermehren? Sind diese nicht eifrig darauf bedacht, die Interessen der gesamten ausgebeuteten Volksschichten zu wahren? Zeigen sie ihnen nicht aufs eindringlichste durch ihre Tätigkeit in Sachen der Teuerung, der Wohnungsnot, der Steuererhöhung, der Zollfrage, des Wehrdienstes usw., daß die Ausbeuteten alle nur einen Freund haben, auf den sie bauen können, die Partei der Arbeiter, daß alle anderen Parteien ihre entschiedensten Feinde sind und die paar Menschenfreunde unter den bürgerlichen Elementen nur machtlose und meist auch unzuverlässige Freunde? Und haben die deutschen Arbeitermassen nicht auch ausreichend verstanden, durch machtvolle Demonstrationen das politische Gewicht zu vergrößern, das sie selbst bei Wahlen oder durch ihre Vertreter bereits einzusetzen haben?

Haben wir irgend eine Ursache, diesen Prozeß, der uns von Tag zu Tag stärker macht, aus eigener Initiative zu unterbrechen? Sollen wir die Initiative ergreifen und den Gegner zum Entscheidungskampf herausfordern, solange wir noch in der Lage sind, unter den gegebenen Umständen rascher zu erstarren als unsere Feinde?

Sicher ist es verkehrt, zu glauben, der Prozeß unserer Erstarzung werde ohne jede Störung durch unsere Gegner so lange gebildet werden, bis wir friedlich die herrschenden Klassen expropriert haben, ohne daß sie es merken. Aber es ist nicht minder verkehrt, aus Ungehörigkeit zu verlangen, daß wir unseren Gegnern zuvorkommen und den Prozeß unserer Erstarzung selbst aus eigenem Antrieb stören sollen.

Regles Leben auf allen den eben berührten Gebieten ist dringende Notwendigkeit für die Erstarzung des Proletariats. Aber nichts schlimmer als eine Initiative von Parteibehörden, die über diese Gebiete hinausgeht. Hier müssen wir die Ereignisse an uns heranantommen lassen.

Nach den Ereignissen eine weitergehende Aktion notwendig und macht die Stimmung der Masse sie ausschärfen, dann allerdings ist es Aufgabe des Parteivorstandes, an ihre Spitze zu treten und sie zu leiten. Es kann nicht seine Aufgabe sein, den Willen und die Kraft zur Aktion zu schaffen, wohl aber soll er, wo dieser Wille und diese Kraft durch den Gang der Ereignisse hervorgeufen werden, sie zu einheitlichem, planmäßigem Handeln zusammenschaffen, denn nur unter dieser Bedingung wird die proletarische Kraft das Maximum ihrer Leistungsfähigkeit erreichen und so viel zu erringen imstande sein, als unter den gegebenen Machtverhältnissen zu erringen möglich ist.

Es ist Aufgabe des Parteivorstandes, sich von den Ereignissen nicht überraschen zu lassen, sie zu überblicken, mit den Massen in enger Fühlung zu leben und ihr Vertrauen zu erringen.
Sollte es möglich sein, durch eine Änderung unseres Organisationsstatuts dem Parteivorstand diese Aufgabe zu erleichtern, dann

Wird der Chemnitzer Parteitag durch die Vornahme dieser Herbeiführung unserer Sache sicher einen bedeutenden Dienst erweisen.
Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 15. September, vormittags 9 Uhr, Doppel-Allee 15/17, und Ritzdorf, „Ideal-Passage“: Freireligiöse

Vorlesung. Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag von Herrn Dr. M. Brie: „Schopenhauer“. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.
Die Arbeiter-Exerantien-Vereinigung Groß-Berlin veranstaltet in dieser Woche drei Propagandaveranstaltungen. Näheres finden in der folgenden Woche sechs kostenfreie Anführerkurse statt.

Zur Aufklärung!

Die H. K. G. (Herren-Kleider-Vertr.-Ges.) ist die **einzigste** Firma mit dem Verkaufssystem Selbstkostenpreis + 10 %, welche einen Teil ihrer Waren **selbst anfertigt** und **direkt** an Private verkauft. — Wir bieten also dem geehrten Publikum Gelegenheit, Waren direkt vom Fabrikanten zum **Selbstkostenpreis** zu beziehen, gegen Zahlung einer Umsatzgebühr von **nur 10 % als einzigsten Gewinn**. — Wer seinen Bedarf an Herren-, Jünglings-, Knaben- und Sportbekleidung jeder Art **fertig oder nach Maß** bei der H. K. G. deckt, erzielt erhebliche Ersparnisse.



Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. b. H.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft dieser Art. Nur Neue Schönhauser Straße 1 Ecke Weinmeister- und Münzstraße.



Unserem Vorstehen, dem Genossen **Alex Rosa** und seiner jungen Frau Hedwig geb. Reibel die besten Glückwünsche zur Beerdigung, 72a Spartenstr. „Kleeblatt“ Berlin-Lichtenberg.

Unserem erten Genossen **Karl Wendt** nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit! Die Genossen d. Bezirks 337, Abt. 26, 4. Kreis. 2535

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
Am 11. d. Mts. verstarb unsere Genossin, Frau **Karoline Lehmann** (Bezirk 354).
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Gethsemaner-Kirchhofes in Nordend aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 232/8

Sozialdemokrat. Wahlverein für d. Reichst.-Wahlkr. Niederharwin Bezirk Pankow.
Am Donnerstag früh 1 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser Genosse, der Restaurateur **Max Winter** im Alter von 40 Jahren an der Proletarierkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Panfower Kirchhofes (Schönholz) aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Die Bezirksleitung.** 241/16

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. d. Rr. 29, Hamburg). **Zentrale Baumschulenweg.**
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied **Paul Mitze** am 12. September verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Treptower Kirchhofes, Neue Krugallee, aus statt. 124/7 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumschulenweg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Metallarbeiter **Paul Mitze** Genßtr. 20, am 12. September im Alter von 32 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Treptower Gemeinde-Friedhofes, Neue Krug-Allee, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 202/20

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. d. Rr. 66, Hamburg). **Verwaltungsstelle Berlin 8.**
Am 11. Sept. verstarb unser Mitglied **Gustav Kupsch.**
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 1/2 3 Uhr, vom Trauerhofe, Mantuffelstr. 48, nach dem Emmauskirchhof statt.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Landsberger Viertel. Box 423.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Versicherungsbeamte **Max Galipp** Kattenburgerstr. 19, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 220/1

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Metallarbeiterin **Karoline Lehmann** Carmen-Schloastr. 11 gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, den 14. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemaner-Kirchhofes in Nieder-Schönhausen aus statt.
Ferner starb unser Mitglied, der Dreher **Paul Mitze** Baumschulenweg, Genßtr. 29 am 12. Septbr. an Lungenerleiden.
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 15. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Treptow, Neue Krugallee, aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet 124/8 **Die Ortsverwaltung.**

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. d. Rr. 66, Hamburg). **Verwaltungsstelle Berlin 8.**
Am 12. September verstarb unser Mitglied **David Jessat.**
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntagmorgen 9 Uhr von der Leichenhalle des alten Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Helmgange meines lieben Vaters, unseres guten Vaters und Großvaters **Hermann Brandt** sagen wir hierdurch allen Freunden und Verwandten, insbesondere der Firma Thysen sowie dem Meister und Kollegen unsern besten Dank. 6R
Witwe Berta Brandt nebst Kindern Ragstr. 15.

Dankfagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Friedrich Zöllner** sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Dank auch der Firma Werling in Nieder-Schöneweide, den Meistern und Arbeitskollegen für die schönen Kranzspenden sowie dem Gesangsverein „Frohmann“ in Adlershof für die erhebenden Trauergesänge. 2735 **Die Hinterbliebenen.**

Zentralverband der Maschinisten und Heizer **Zahlstelle Spandau.**
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied **W. von Skramuski** am 11. September verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, den 14. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in den Ricken aus statt. 146/8 **Rege Beteiligung erwartet** **Der Vorstand.**

Zentralverband der Handlungsgehilfen Bezirk Groß-Berlin.
Am Donnerstag, den 12. d. Mts. verstarb unser langjähriges treues Mitglied **Max Galipp**
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.** 296/14

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kutscher **Max Hartmann** am 11. September im Alter von 33 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Reußdamer Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Josefelli

JUNO

QUALITÄTS- **2** CIGARETTE

PFG.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis
Am 11. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Friseur **Gustav Born** Schwedenstr. 18b. (Bezirk 331a).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Gethsemaner-Kirchhofes in Reinickendorf, Qumboldstraße, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 232/7

Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Webstuhl **Herm. Kadenbach** am 9. September im Alter von 33 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand bereits am Freitag, den 13. September, statt.

Westmann

Mohrenstr. 37a. Gr. Frankfurterstr. 115.

Absolut sichere Gewähr für gute Arbeit und elegante Fassons! (Speziell auch weite Größen!)

Eigener Großtrieb! **Stoffe und Zutaten erstklassig!** Keine Velvets! Keine schlechten Gewebe!

Moultöse weiche Flauchstoffe!

Ulster Kostüme 16, 18, 24 bis 66 M. 18, 22, 26, 30, 36 bis 120 M.

Plüschmäntel 30, 33, 36, 42, 48 bis 150 M.

Entscheidende Kleider, Röcke, Blusen. **Einsegnungskleider** **W!** Sonntags geöffnet 8-10 Uhr vormittags.

In der Mode-Ausstellung am Zoo Verkauf von Ulstern zu 22 Mark.
Bei Kauf Vergütung des Eintrittsgeldes!

Dankfagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Direktion der Firma Bary u. Co., A.-G., den Kollegen derselben Firma, dem Sozialdemokratischen Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis (Bez. 156), dem Deutschen Transportarbeiterverband (Bezirksverwaltung Groß-Berlin), den Kollegen der Firma Bary u. Co., A.-G., Zentrale Schleißer Wohnhof, Möbeltransportarbeiter, der Unterhaltungs-kasse der Berliner Hausdiener für die herzlichste Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben guten Vaters und Bruders **Paul Domske** sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Wittcherling geb. Domske Frau Schepp geb. Domske. 21a

Zentralhaus mod. Herrenbekleidung
I.: Neue Friedrichstr. 35 an der Zentral-Warthehalle
II.: Turmstr. 67, I. Etage, liefert an jedermann elegante **Herren-Garderoben** **nach Maß** unter Garantie für tadellosen Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von **1 Mark** an.
Aufsneidererei, Werkstatt im Hause. Auf Wunsch Besuch des Meisters mit neuesten Stoffmustern. Besondere Abteilung für fertige Garderobe u. Einsegnungsanzüge. **Sonntags geöffnet.**

Heute verschied nach kurzem Krankenlager mein geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Onkel, der Goldwirt **Max Winter** im 40. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des 8. Gemeinde-Friedhofes (Schönholz) aus statt. 1694
Pankow, den 12. Septbr. 1912.
Um stille Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Nachruf.
Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Webstuhl **Reinhold Haßforth** am 25. August im Alter von 44 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken! 66/16 **Die Bezirksverwaltung.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Reinhold**, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Rauchklub „Artona“, dem Mandolinklub „Allegretto“, dem Spardereis „Aies“ und dem Frauen Sparverein „Klamme Schwestern“ unsern herzlichsten Dank. 259b **Familie Hanzey.**

Dankfagung.
Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines so guten Frau sage ich allen Bekannten meinen herzlichsten Dank.
87a **Der trauernde Gatte** **Rudolf Heidfeld.**

Buchhandlung Vorwärts — Lindenstr. 69, Laden —
Wichtig für jeden preußischen **Steuerzahler** **Führer** durch das preußische **Einkommensteuergesetz** Vom **Arbeitersekretär Rud. Wissell** mit 19 Formularen für Reklamationen **Preis 30 Pf.**

Imitierte Pelz-Reiher
modernste Hutgarnitur **95 Pf.**

A. Jandorf & Co

Belle-Alliancest. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm

Kaffee Pfund 1.30, 1.40
Kakao Pfund 68, 95 Pf.
Haushaltsschokolade ... Pfund 68 Pf.

Lebensmittel

Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen. Soweit Vorrat:

* Obst u. Gemüse

Weintrauben grosse Kiste 2.20
Aepfel Pfund 5, 10 Pf.
Kochbirnen Pfund 5 Pf.
Essbirnen Pfund 10, 15 Pf.
Kaiserkronen Pfund 15 Pf.
Pflaumen 2 Pfund 15 Pf.
Bananen Pfund 20, 25 Pf.
Rot-, Weiss-, Wirsingkohl Kopf 5 Pf.
Mohrrüben 3 Pfund 10 Pf.
Tomaten Originalkauf, Brutto für Netto, Pf. 8 Pf.
Zitronen Dutzend 25, 35 Pf.

* Geflügel

Junge Hühner Stück 75, 95 Pf.
Suppenhühner Stück 1.95, 2.45
Junge Enten Stück 2.25, 2.75
Tauben Stück 45, 65 Pf.

Wurstwaren

Zwiebel- od. Rotwurst Pfund 60 Pf.
Sülzwurst Pfund 70 Pf.
Rotwurst I Pfund 95 Pf.
Landleberwurst Pfund 95 Pf.
Rouladenwurst Pfund 98 Pf.
ff. Leberwurst Pfund 1.10
Teewurst Pfund 1.25
Thüringer Knoblauchwurst Pfund 1.40
Gervolat- od. Salamiwurst Pfund 1.40
Schinkenwurst! Pfund 1.40

Weine und Spirituosen

Oberhardter Flasche 85 Pf.
Obermoseler Flasche 95 Pf.
Biebelsheimer Flasche 1.10
Roter Tischwein Flasche 80 Pf.
Medoc St. Julien Flasche 85 Pf.
Tarragona Flasche 95 Pf.
Samos Flasche 95 Pf.
Alpenkräuter Flasche 85 Pf.
Stonsdorfer Flasche 1.10
Halb u. Halb Flasche 1.10

Gemüse und Frucht-Konserven

	1/2 Dose	1/4 Dose
Stangenspargel	1.20	68 Pf.
Stangenspargel	1.40	75 Pf.
Bruchspargel mit Kopf.	1.00	55 Pf.
Bruchspargel ohne Kopf.	88 Pf.	50 Pf.
Gemischt. Gemüse	50 Pf.	30 Pf.
Gemischt. Gemüse	70 Pf.	40 Pf.
Schoten	38 Pf.	—
Junge Schoten	45 Pf.	28 Pf.
Feine junge Schoten	55 Pf.	33 Pf.
Kohlrabi in Scheiben	30 Pf.	—
Spinat	38 Pf.	—
Bruch- od. Schnittbohnen	35 Pf.	—
Sauer Kirschen mit Stein	68 Pf.	39 Pf.
Stachelbeeren	63 Pf.	37 Pf.
Mirabellen	75 Pf.	43 Pf.
Erdbeeren	95 Pf.	53 Pf.

Gänse Kassler

Gänse Pfund 68, 78 Pf.
Kassler Pfund 95 Pf.

Butter und Käse

Tafelbutter 1/2 Pfund-Paket 66 Pf.
Schweizer Käse Pfund 95 Pf.
Emmentaler Käse Pfund 1.20
Tilsiter Käse Pfund 65 Pf.
Limburger Käse Pfund 58 Pf.
Brikkäse Pfund 55 Pf.
Gamembert Stück 25 Pf.

Fischkonserven

Sardinen oder Anchovis ... Glas 22 Pf.
Sardinen in Oel Dose 38, 48, 68 Pf.
Sardinen in Oel 1/2 Dose, ca. 20 Stück 95 Pf.
Brat- od. Bismarck-Heringe Dose 45 Pf.
Matjes-Heringe Stück 10, 15 Pf.
Neue saure Gurken 3 Stück 10 Pf.
Neuer Sauerkohl Pfund 5 Pf.

Kolonialwaren

Victoria-Erbsen Pfund 19 Pf.
Erbsen geschält Pfund 23 Pf.
Erbsen halbe Pfund 20 Pf.
Bohnen weiss Pfund 18, 23 Pf.
Linsen Pfund 15, 20, 25 Pf.
Gries Pfund 22, 25 Pf.
Reis Pfund 22, 25, 28 Pf.
Gemischte Marmelade ... Pfund 25 Pf.
Pflaumen-Marmelade Pfund 30 Pf.

* Räucherwaren

Bücklinge 6 Stück 18 Pf.
Aale Dose 39 Pf. Pfund 1.20
Flundern Stück 5 Pf.
Lachsheringe 2 Stück 15 Pf.
Rohmöpse 5 Stück 18 Pf.

Damen-Hüte Otero-Form 2.95 | **Plüschhut** mit Velvet-Unterrand 5.25
weiss oder farbig, mit moderner Gürtelgarnitur | schwarz oder weiss-schwarz, frosche Form

Ein guter Gedanke

wird Sie veranlassen, Ihren Bedarf an eleganten Monats- und Abonnements-Garderoben nur bei der Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft, Dresdener Strasse 11 zu kaufen. Wir verkaufen zu auffallend niedrigen Preisen und empfehlen nur kurze Zeit vorliegen gewesen und gut erhaltene

getragene Anzüge und Paletots die teils bis M. 125 gekostet haben, für M. 9.- 12.- 15.- 18.- ferner ein grosser Posten Hosen Wert bis 22.- 2-8 Jetzt M.

Jünglings-Anzüge Wert bis 30 M. Jetzt M. 6, 8, 10, 12-18

Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft
Dresdener Str. 11 am Kottbuser Tor

WOLL-FRICKE



Oranien Str. 11

Gänse-Artikel täglich frisch

in großer Auswahl 142/5

Gänseklein, Gänsekeulen, frisch u. gepökelt, Gänselieschen, Gänselebern u. Gänsefleisch, Gänsekeulenfleisch, Gänseknochenfleisch usw. Hermann Leissner, Berlin C., Klosterstr. 93-95.

Raucht Kressin Cigaretten 2/3 Pf.

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger **Anzüge** und Herbst- u. Winterpaletots Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen und Arbeiter-Berufskleidung.
Eleg. Maanfertigung in allen Größen und Preislagen.
Lieferant der Konsumgenossenschaft und des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.

Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.



Möbel-Lechner
Am Rosenthaler Platz Brunnenstr. 7 Am Rosenthaler Platz

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar

Riesen-Auswahl

Anzahlungen auf M. 20.- 35.- 50.- 75.- 100.- Bequeme Abzahlung
Stuben u. Küchen

Einzelne Möbelstücke von M. 5.- Anzahlung an

Alte Kunden erhalten event. ohne Anzahlung

Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, bunte Küchen

Vorzeiger dieses erhält beim Kauf von M. 50.- an M. 5.- Rabatt!
Lieferung auch nach auswärtig!

Sonntags geöffnet von 8-10

Knebel, aber nicht Wohlfahrt!

Ruhmredigkeiten über den Wohlfahrtsinn der Unternehmer und steinerweichende Klagen über die „erdruhenden sozialen Lasten“ wohnen in der kapitalistischen Presse stets nahe beieinander. In hohen Tönen pfeifen freiwillige und unfreiwillige Werkknechte die Liebestätigkeit der Unternehmer, wie sie diese in den z-versehiedenen Wohlfahrts-einrichtungen nach einem Reisten befandeten, und sojt im selben Atemzuge erklärt man: die staatlichen sozialen Versicherungen belasten die Industrie auf das schwerste, untergraben ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Wie erklärt sich solcher Widerspruch? Die materielle Begründung ist nur ein Dedmaniel für ein politisches Motiv! Nicht wegen der aus ihr resultierenden Belastung, sondern wegen ihrer Tendenz, die dahin geht, die Arbeiter wenigstens in bescheidenem Maße der Willfür der Unternehmer zu entziehen, bekämpft man in so wütender Weise die staatliche Sozialpolitik. Nach den Angaben des Reichs Stat. Amtes (in den Nachweisen über die Ergebnisse der Deutschen Aktiengesellschaften) betragen die jährlichen Aufwendungen der freiwilligen Wohlfahrt über 1/4 Milliarde Mark. Das ist zweifellos eine respektable Summe, mit der die Unternehmer prahlen, ihre Arbeiterfreundlichkeit zur Schau stellen! Warum opfern die Unternehmer solche Summen, wenn schon die sozialen Pflichtleistungen sie dem Konkurs entgegenführen? Ganz einfach, weil sie mit der Werkwohlfahrt ein glänzendes Geschäft machen, das viel mehr einbringt als Opfer erfordert! Die vielgepriesenen Einrichtungen haben überhaupt nicht den Zweck, dem Arbeiter Vorteile zu bieten, sondern einzig und allein den, ihn an das Werk zu fesseln, so fest, daß er mit Arbeitsbedingungen sich begnügt, die er ohne die Wohlfahrts-fessei nicht akzeptieren würde. Dieses Motiv der Unternehmer bei der Werkwohlfahrt stellt Dr. Philipp Voewensfeld in einem polemischen Artikel in der Zeitschrift „März“ vom 10. August 1912 scharf heraus. Dem Verfasser, einem guten Kenner der Materie, gaben maßlose Angriffe auf R. Brentano den Anlaß zu einer Abrechnung mit den Wohlfahrtsapologeten, die zum Teil sich gar mit der Loga der Wissenschaftlichkeit schmücken. Da macht man den für ernsthafte Menschen überhaupt nicht mehr diskutablen Versuch, nachzuweisen, daß Arbeitern durch die Wohlfahrts-einrichtungen der Werke Vorteile geboten würden. Das ist an sich schon Unsinn! Welcher Wissenschaftler will denn beweisen, daß die Aktionäre, die anonymen Besitzer des Rechtstitels auf Dividenden, die aber kein Quantchen geistiger oder körperlicher Arbeit leisten, die Wohlfahrts-summe neben den Gewinnen erarbeiteten? Es ist doch eine kaum noch bestrittene Tatsache, daß nur die Arbeit, nicht aber das Kapital, die Quelle des Reichtums aller Güter ist. Im besten Falle erhält der Wohlfahrtsempfänger eine Minderleistung von dem zurück, was ihm an Lohn vorenthalten wurde. Doch das nur nebenbei. Voewensfeld umschreibt den ganz richtigen Gedanken, daß es sich bei dem Problem nicht um ein Rechenexempel handelt, sondern um die Frage, wie die gepriesenen Einrichtungen sozial wirken und wie sie wirken sollen! Von den in Betracht kommenden Einrichtungen sagt er: „Man will durch Gewährung sozialer Fürsorge zwar die Lebenshaltung der Arbeiter heben, gleichzeitig jedoch einen Druck auf die Arbeiter ausüben, alles das zu unterlassen, was zu einer wirksamen Mitbestimmung des Arbeiters bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen führen könnte, vor allem also den Beitritt zu einer gewerkschaftlichen Organisation und die Teilnahme an einem Streik!“ Und die einwandfreiesten Wohlfahrts-einrichtungen charakterisiert er also: „Nahgebend für die ungünstige Beurteilung ist vielmehr die Tendenz, solche Wohlfahrts-einrichtungen als Machtmittel gegen die Arbeiter und ihre Organisationen zu benützen.“ Daß auch die von einem Wohlfahrtspreiser als Beweis für die Uneigen-nützigkeit der Unternehmer ins Feld geführten Werkkolonien dem Zwecke der Arbeiternebelung dienen sollen, dafür zitiert Voewensfeld u. a. eine Bestimmung aus dem Vertrage, den die Zeche Louise Tiefbau mit dem Mieter einer Werk-schmiede abschließt. Der § 7 des Vertrages lautet: „Außer-dem geht der Mieter seines Mietrechtes verlustig, wenn derselbe sich bei einer Arbeitseinstellung (Streik) beteiligen sollte, in welchem Falle die sofortige Räumung der Wohnung verlangt werden kann!“

Die hier klar zum Ausdruck gebrachte Absicht, dem Arbeiter durch die Wohlfahrts-einrichtung staatsbürgerliche Rechte zu rauben, ist für alle derartigen Einrichtungen maßgebend. Aus den Kreisen der Unternehmer selbst erbringt der genannte Autor eine Reihe von Ausprüchen, die deutlich genug zeigen, daß man mit Ueberlegung die Einrichtungen als Knebel gebraucht: „Werner von Siemens hat für jede größere Fabrik die Gründung von Pensionsklassen als Mittel gegen die „die Industrie und besonders die Arbeiter selbst schwer schädigende Streikmanie“ empfohlen. Die „Deutsche Arbeit-geberszeitung“ hat Arbeiterwohnungen und Pensionsklassen als ein „nach Lage der Dinge gewiß außerordentlich loyales und darum auch politisch wertvolles Mittel zum Zwecke der Streik-abwehr“ bezeichnet! Massenhaft liegen Aussagen vor, nach denen der Arbeitnehmer um seine Pension oder Anwartschaft kommt, wenn er z. B. sich an Bestrebungen beteiligt, die das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bürgerliche oder staatliche Ordnung zu stören geeignet sind“ (Waldenfabrik von Karcher u. Co., Bedingen a. d. Saar), oder wenn er „Mitglied eines Arbeiterverbandes ist oder wird, der noch andere als rein wirtschaftliche Zwecke verfolgt“ (Kampffestfabrik und Eisgießerei S. Paulsch u. Co. A. G., Landsberg a. Warthe), wenn er „sich direkt oder indirekt an Bestrebungen oder Unternehmungen beteiligt, die den Interessen der Firma zuwiderlaufen“ (Chemische Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering, Berlin). Die Firma Friedrich Krupp, Essen, hat anlässlich eines Pensionsklassenprozesses selbst zu-gesagt, daß ihre Pensionsklasse „bisher für gewerkschaftliche und politische Bestrebungen ein starkes Hindernis gebildet habe“ und daß die Beitragsentbehrung der Hauptpfeiler des Systems“ sei. Die Hämmer Farbwerke haben es aus An-lah einer Lohnbewegung „für ihre Pflicht gehalten“, die Ar-beiter durch ein Zirkular „daran zu erinnern, daß nach den Statuten dasjenige Mitglied, welches den Dienst der Farbwerke verläßt, seine Pensionsansprüche verliert“. An-gesichts solcher Tatsachen muß man staunen, daß es immer noch Leute gibt, die zu bestreiten suchen, daß gewisse in-dustrielle Kleinbetriebe ihre Arbeiter durch Wohlfahrts-einrichtungen zum Verzicht auf ihr Koalitionsrecht zu nötigen

suchen. Sachliche Argumente gegen diese tatsächliche Feststellung, die der elassische Großindustrielle Charles Grad seinerzeit in die klassischen Worte gekleidet hat: „Die Philantropie ist seitens der Industriellen unserer Gegend ein gutes Geschäft,“ und die dem neuerdings zu den Schar-machern übergegangenem Professor Bernhard das Wort von der „Wohlfahrtsklaverie“ entlockt hat, konnte man bisher noch nicht finden.“

Allerdings, in einer Beziehung hat man sich doch etwas verrechnet. Die Mietverträge sichern nicht unbedingt vor einem Streik. Der Werkwohnhaber wird nicht unbedingt Streikbrecher. Verschiedene Umstände sind da wirksam. Einmal die elementare Macht der Empörung über die Willkür und Rücksichtslosigkeit des Grubenkapitals, die zu Zeiten mit unüberwindlicher Macht ausbricht, dann Massenagitationen, die das Ohnmachtgefühl des einzelnen nicht zum Bewußtsein kommen lassen, ferner die Erkenntnis, daß Massenagitationen nicht möglich sind, weil die Behörden sie wegen der damit verbundenen Gefahren nicht dulden! Schließlich sind sie auch nicht von Nutzen für die Unternehmer, die ja daran denken müssen, nach Beendigung des Streiks wieder genügende Arbeitskräfte zur Hand zu haben, die sie daher durch Obdach-entziehung nicht zum Fortzug zwingen dürfen. Daß die Werkwohnungen tatsächlich einen Streik nicht hindern können, spricht nun nicht etwa für die Unternehmer, sondern beweist nur, wie Voewensfeld richtig bemerkt, „daß die Spekulation der Unternehmer . . . zum Teil mißglückt ist“.

In wütendster Weise hegt nun das Scharmachertum gegen das bestehende bescheidene Koalitionsrecht. Kommt die Materie im Reichstage zur Sprache, dann wird man an dem Kapitel des Raubes von Staatsbürgerrechten durch die sogenannten Wohlfahrts-einrichtungen nicht vorbeikommen. Sie bilden eine soziale Gefahr, deren Beseitigung im Interesse der gesamten Arbeiterschaft dringend geboten ist.

Das deutsche Apothekergewerbe bisher und unter dem Einflusse der Reichsversicherung.

Daß bei der Anfertigung von Arzneimitteln eine größere Verantwortlichkeit besteht und eine größere Zuverlässigkeit nötig ist, als beim Handel mit Prengmaterialien und der Anfertigung von Schürzen, darüber besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit. Man hat diese Zuverlässigkeit in verschiedener Weise zu sichern gesucht. In vielen Staaten hat man das Bestehen eines strengen Examen nach Ablegung eines vorgeschriebenen Bildungsganges sowie unermüdete amtliche Revisionen der Betriebe für ausreißend gehalten, so in Frankreich, Italien und der Schweiz. In anderen Staaten, so in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, hat man die Zuverlässigkeit der Betreibenden außerdem noch dadurch zu sichern gesucht, daß man sie möglichst von Rechnungsforgen befreite, indem man nur einer kleinen Anzahl von Apothekern für einen bestimmten Ort oder einen abgegrenzten Bezirk die Berechtigung zum Betriebe einer Apotheke erteilte. (Man die Erstzuzugung anderer Berufs-zweige, die ebenso wichtig für die Pflege der Kranken und die öffent-liche Wohlfahrt ist, so der Jurge, hat der Staat in Deutschland und Oesterreich nicht solche Fürsorge für nötig befunden. Haben diese für Staatsbeamten gemacht, dann können sie sich überall niederlassen, aber sie müssen selbst sehen, wie sie ihre Existenz finden.) Die Ver-ehrung zur Führung einer Apotheke wurde zuerst in Form eines persönlichen oder erblichen Privilegs, später in einer persön-lichen oder erblichen oder vererblichen Konzeption erteilt. Im letzteren Falle konnte der Besitzer eines Privilegs oder einer Kon-zeption beim Verlaufe neben dem Realwerte des Grundstückes, Gebäudes, der Einrichtung und der vorhandenen Ware noch einen Idealwert für die abgetretene Konzeption und die durch sie ge-sicherte Kundenschaft sich bezahlen lassen, denn andere Apotheken, als privilegierte oder konzeptionierte, durften nicht betrieben werden, und da die Zahl dieser eine recht beschränkte war, so war auch die Zahl der ebenfalls veräußerten Apotheken stets eine verhältnis-mäßig kleine. Diejenigen examinierten Apotheker, die — meist wegen Mangel an Konzeptionen — keine Aussicht hatten, eine neue Konzeption zu bekommen, suchten, wenn sie sich selbständig machen wollten, sich dazu zu versehen, eine der wenigen sich bestehenden und veräußerten Apotheken zu kaufen, dabei aber auch außer dem Real-werte des Gebäudes, der Einrichtung und des Warenvorrates auch für Forderung der Konzeption einen verlangten und meist recht bedeutenden Betrag bezahlen, der oft wesentlich größer als der für die Realien berechnete ist, der dann bei jedem weiteren Verkauf oft sprunghaft noch mehr erhöht wird. Zur Erteilung neuer Konzeptionen in einem bestimmten Bezirk vertritt sich die Regierung nur bei einer sehr bedeutenden Zunahme der Bevölkerung oder wenn es sich um einen ganz besonders empfohlenen Standort handelt. Vorher werden außer den im Bezirk angestellten Medi-zinal- und Verwaltungsbeamten auch die Besitzer der schon in und an dem Bezirk befindlichen Apotheken zur Auserkung über die Bedürfnisfrage in betreff der beantragten Neukonzeption veranlaßt, die natürlich, einen bedeutenden Abbruch ihrer bisherigen Kund-schaft befürchtend, gewöhnlich das Bedürfnis verneinen und die große Schädigung, die dann sie selbst treffen würde, hervorheben. In Anserkenntnis dieser „Schwierigkeiten“ urteile und aus Mitleid mit den bestehenden und oft schon schwer veräußerten Apotheken, die durch eine Neukonzeption noch weiter geschädigt würden, werden die Anträge auf neue Konzeptionen wohl zu Dreiviertel aller Fälle ab-gelehnt oder nur nach wiederholten dringenden Gesuchen bewilligt. Einige Medizinalbeamte sind zwar bemüht, diese oft enormen Preis-erhöhungen durch Erreichung von Neukonzeptionen hintanzustellen, haben aber bisher dabei wenig Erfolg gehabt.

So kommt es, daß nach Berechnung des Medizinal-Mates Dr. Springfeld in Osnabrück rund 1000 Apotheken noch in Deutsch-land fassen, und die bestehenden einen exzessiv hohen Verkaufspreis erlangt haben; aber Apothekern neuer gibt es in Deutsch-land verhältnismäßig viel mehr als in Italien und Frankreich. Springfeld, der sich besonders um Veseitigung dieser störenden Konzeptionsstände bemüht hat, erklärt darüber in Nr. 14 der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“, S. 518: „Ich habe 18 Jahre hin-durch unentwegt an der Apothekervermehrung gearbeitet, und von den jetzigen Medizinalbeamten wohl die größte Zahl der Neu-gründungen durchgesehen, muß aber erklären, daß die Stellung eines Regierungs- und Medizinalrats doch nicht stark genug ist um die ihm vom Ministerium gestellte Aufgabe zu lösen und für gehörige Vermehrung Sorge zu tragen. Nähere Ausführungen möge man mir erlassen. Mitleid, zu große Bedenklichkeit, nicht genügende Sachkenntnis und Bequemlich-keit haben denn auch im Laufe der Jahre zu einer Gewohnheits-Interpretation des Gründungs-gesetzes geführt, welche die Absicht des Geset-gebers in das Gegenteil verkehrt.“

So ist der ursprüngliche Zweck des ganzen Konzeptionswesens, den Besitzer einer konzeptionierten Apotheke in die Lage zu versetzen, sich in auskömmlicher Existenz mit ganzer Lust und Liebe der sorg-fältigsten Erfüllung seiner Berufspflichten widmen zu können, entschieden nicht erreicht worden. Statt in einer sorgenfreien Lebensstellung nur auf die beste Zubereitung der ver-ordneten Arzneien und auf die weitere Vervollkommnung ihrer Fachwissenschaft bedacht sein zu können, ist das ganze Stimm-n und Trachten eines sehr großen Teiles der jetzigen Apothekenbesitzer nur darauf gerichtet, den Verdienst und den Umsatz zu steigern, um ihren hypothekarischen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, welche Unrechtlizität, Schwindeltaten und Kurpfuschereien infolge dessen konstatiert worden sind. Aber je länger, je mehr gelangt es zur allgemeinen Ueber-zugung, daß durch die Einrichtung der veräußerten und übertrag-baren Konzeptionen die Preise für die Apotheken in die Höhe ge-trieben worden sind, daß dabei von einer gesicherten, sorgenfreien Existenz wohl meist bei dem Verkäufer einer solchen Apotheke, der dadurch in die Reihe der Apothekentrentner tritt, aber nicht bei dem Neuzuerwerbenden gesprochen werden kann, und ebensowenig von einer Hebung und Sicherung der öffentlichen Wohlfahrt.

Das ist in Ländern, die keine Konzeptionszwang haben, anders. Findet da ein examinierter Apotheker keine Apotheke, deren Preis und Zustand ihm zusagt, so eröffnet er einfach eine neue, die er dann mit demselben Rechte betreibt, als ein anderer die ältere. Daher hat hier der Käufer neben dem Realwert nicht noch einen Idealwert zu bezahlen, während in Deutschland bei seinen Konze-ptionskäufern sich auf den bestehenden Apotheken durch die große Zahl der häufigen Weiterverkäufe im letzten Jahrhundert allmählich eine iblebe Schuldentlast von mehr als 400 Millionen Mark angehäuft hat, die, statt den Apothekenbesitzern eine aus-schönlliche gesicherte Existenz zu verbürgen, den Betrieb in der bes-cheidensten Weise schädigt. Diese hohe Schuldentlast der Apotheken-käufer nötigt die Regierung in Deutschland, die Arzneitaxe fast jedes Jahr zu erhöhen, um die jetzigen Apothekenbesitzer in den Stand zu setzen, die Verzinsungen ihrer hohen Hypothekenschulden begleichen zu können, wodurch aber das Publikum und die Kosten für die abgegebenen Arzneien einen Preis bezahlen müssen, der im Durchschnitt den Anschaffungspreis um das fünf- bis sechsfache übersteigt.

Bei den Bemühungen, diesem ungesunden Zustande ein Ende zu machen, überzeugt sich der aufmerksame uninteressierte Beobachter immer mehr, daß für die Arzneiverforgung der Gewerbe-betrieb überhaupt ungeeignet ist, daß die Apotheken viel besser in eigener Regie der Kommunen und Provinzial-behörden wirken und daher in diese übergeführt werden müssen. Der Apotheker als Gewerbebetreibender ist Geschäftsmann und als solcher, namentlich, wenn er nicht ein wohlhabender Mann ist und seine Konzeption nicht geschenkt bekommen hat, auf einen guten Ertrag, ja auf Ausdehnung seines Geschäftes bedacht. Er fragt dann weniger, ob das, was verlangt wird, für den beabsichtigten Heilzweck geeignet ist, sondern er glaubt als Geschäftsmann genug getan zu haben, wenn er beim Verlangen von Dingen, mit denen der Kaufwüßige sich Erboden zusagen könnte, ihn auf diesen Um-stand aufmerksam macht. Wenn das nicht der Fall ist, befriedigt man-cher das Verlangen nach dem unsinnigen Zeug, wie Menschenfett, Schlangengift und vielen anderen Feiten, Fuchslungenfett, Regen-wurmöl usw. usf. Solche Apothekenbesitzer werden nicht die über-jährigen Digitalisblätter und das Mutterkorn fort, sondern ver-werfen sie ruhig weiter, kaufen auch die billige Senegamburzel, Chinarinde, Myrrhe- und Biebergeil, denn sie müssen sporen für ihre anderen Ausgaben. Ja, wenn das reelle Geschäft nicht genug einbringt, läßt sich mancher auch mit einem Kurpfuscher und Schwindler ein, um mit diesen die gewogelten Dinge zu machen. Selbstverständlich ist ein solcher Apothekenbesitzer auch weder in der Lage noch in der Stimmung zu irgendeiner wissenschaftlichen Unter-suchung usw. Alle diese vor Gericht wiederholt genügend fest-gestellten Vorkommnisse haben jedenfalls Medizinalbeamte wie die Regierungs- und Geheimen Medizinalräte Dr. Pfeiffel, Mose, Pappenheim, Bornträger, Gumprecht, Dauter, Rapmund, Spring-feld usw. veranlaßt, mit voller Würde in ihren Vorsehrungs-vorschlägen die Apotheken ihres gewerkschaftlichen Charakters zu ent-freien und ihre Umwandlung in kommunal- oder Provinzial-betriebe, die in eigener Regie betrieben werden, anzustreben. Springfeld führt noch einen anderen Umstand an, der ihn veran-laszt, gerade jetzt folgenden Veseitigungsvorschlag zur Erwägung und eventuellen Annahme vorzulegen:

§ 1. Das Recht, Apotheken zu errichten und zu betreiben, steht vom 1. April 19 . . . allein den Provinzen und Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern zu.

§ 2. Am 1. April 19 . . . gehen die Apotheken in den Besitz der Provinzen, in Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern in den Besitz der Kommunen über, welche die Idealwerte der veräußerten Apotheken nach dem Marktpreise vom 1. April 19 . . . die Waren-bestände, Gerätschaften, Gefäße, Regale und Schränke dieser und der unveräußerten Apotheken nach dem Marktwerte vom 1. Januar 19 . . . zu enteignen und sämtliche Besitzer auf Verlangen als auf Grund des Pensionsgesetzes pensionsfähige beamtete Leiter von Apotheken unter Anrechnung einer Dienstzeit von mindestens 20 Jahren anzustellen haben.

§ 3. Der Minister des Innern regelt nach Anhörung der Provinzialstände durch Verordnung den Betrieb der Apotheken, die Anstellungsbedingungen der Pharmazeuten sowie die Preise der Arzneimittel.“

Springfeld begründet diesen von ihm in der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“ Heft 15 veröffentlichten Veseitigungsvorschlag mit dem Hinweis, daß nach Durchführung der bevorstehenden Ausdehnung der Reichsversicherungsordnung die Zahl der versicherten Personen auf zirka 20 Millionen Mitglieder, und wenn — was angestrebt wird — die Versicherung auf die Angehörigen der Versicherten aus-gehoben wird, auf ziemlich die doppelte Zahl sich erstrecken wird, und daß die dann zu erwartende Steigerung der Arzneiverforgung durch die Krankenkassen, die er auf zirka 1,75 M. bis 2 M. pro Person im Jahre schätzt, eine außerordentliche Preissteigerung der Apotheken im ganzen Reiche zur Folge haben wird.

Diese Annahme Springfelds ist sehr begründet. Schon nach Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes von 1883 resp. 1901 stellte es sich heraus, daß den Hauptnuben davon die damaligen Apothekenbesitzer einheimten. Infolgedessen trat schon damals bald darauf eine große Preissteigerung und Nachfrage nach ver-äußerten Apotheken ein, die zur Erreichung zahlreicher noch jugend-licher Apothekentrentner führte.

Da als Preis der Apotheken unter den heut in Deutschland be-stehenden Verhältnissen allgemein das Achtfache des Umsatzes gilt, wird durch diese Einführung der neuen Reichsversicherungsordnung wegen des dann bedeutend steigenden Arzneikonsums der Versicherten eine beträchtliche Steigerung der Preise für die nur in be-schränktem Maße vorhandenen veräußerten Apotheken eintreten. Dieser Preissteigerung der Apotheken und der konsequenterweise daran sich schließenden Steigerung der Preise der Deutschen Arznei-taxe sucht Springfeld dadurch vorzubeugen, daß er einen baldigen Ankauf aller deutschen Privatapotheken auf Grund des vorstehen-den Veseitigungsvorschlags empfiehlt resp. anstrebt, und es ist wohl möglich, daß dieser Antrag unter den gegenwärtigen Umständen im all-gemeinen mehr Anhang findet, da der Staat nicht zur Hebernahme herangezogen wird, sondern nur die großen Städte und die Pro-vinzialverwaltungen. Die Apothekenbesitzer sind natürlich nicht sehr erbau von dem Antrage und ihre Organe suchen ihn ebenso wie die früheren als gänzlich verfehlt und unbrauchbar hinzu-stellen. Die Arbeiterpartei dürfte sich grundsätzlich für einen solchen Antrag erklären, ebenso der größte Teil der konditionieren-den Apotheker, denen ebenso wie den bisherigen Besitzern der Uebergang in den neuen Dienst der Provinz oder der Großstadt dann mit Pensionsberechtigung offen steht, wobei sie sich jedenfalls besser sehen, als in ihren jetzigen Verhältnissen.

Marktwertverzeichn. von Berlin am 12. Septbr. 1912, nach Ermittlung des Reichs-Vollgeprähtums. Markthalbprelle (Reinbambel) 100 Kilogramm Gelbes, gelbe, vom Rosen 30,00—50,00. Speltbohnen, weiße, 30,00—50,00. Linsen 35,00—70,00. Kartoffeln (Reinbbl.) 6,00—10,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bandfleisch 1,50—1,80. Schweinefleisch 1,60—2,40. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 4,00—5,00. 1 Kilogramm Rapsen 1,40—2,40. Wale 1,60—3,20. Sauber 1,60—3,00. Gedichte 1,60—3,00. Parfäe 1,00—2,40. Seife 1,60—3,20. Niele 0,80—1,00. 60 Stück Krebse 1,00—30,00.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Amt Norden, Nr. 1239. Charlottenstraße 3. Amt Norden, Nr. 1987.

Sonntag, den 15. September 1912, vormittags 10 Uhr:
Bezirks-Versammlung
 für
Königs-Wusterhausen, Wildau
 und Umgegend
 im Alten Schützenhause (Inhaberin Ww. Wedhorn) in Königs-Wusterhausen.

Da die Tagesordnung eine wichtige ist, ist das Erscheinen aller Kollegen erforderlich.
 Mitgliedsbuch legitimiert.

Montag, den 16. September 1912, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 aller in der
Goldwaren-Industrie
 beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15.

Tagesordnung:
 1. Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern.
 2. Diskussion.
 Der überaus wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Montag, den 16. September 1912, abends 8 Uhr:
Versammlung
 der Mechaniker, Uhrmacher, Optiker sowie
 aller in den mechanischen Betrieben beschäftigten
 Kolleginnen und Kollegen
 in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.

Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands- u. Branchenangelegenheiten.
 Kolleginnen und Kollegen! Sie ersuchen dringend, für einen guten Besuch dieser Versammlung zu agieren.

Montag, den 16. September 1912, abends 6 Uhr:
Versammlung
 sämtlicher in der Möbelschloßbranche beschäftigten
 Kollegen und Kolleginnen
 im Lokal von Wierkowsky, Andreasstraße 26.

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Wäcke.
 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Da in dieser Versammlung über eines unserer wichtigsten Rechte gesprochen werden soll, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.

Romane berühmter Männer u. Frauen
 Soeben erschienen:

Lassalle

Ein Leben für Freiheit und Liebe
 Roman von Alfred Schirokauer
 Mit 49 Illustrationen, Dokumenten, Briefen usw.

Im Mittelpunkt des Romans steht Ferdinand Lassalle mit seinen kühnen Plänen der Volksbeglückung und ruheloser Liebessehnsucht, die seinen frühen tragischen Tod herbeiführt. Zu ihm gesellen sich die führenden Persönlichkeiten der 60er Jahre. Ein Werk, das in glücklichster Weise fesselnde Erzählung mit geschichtlicher Wahrheit verknüpft.

Bisher erschienen:
 Lieben, Lebend, Lady Hamilton, Lord Nelsons letzte Liebe.
 Historischer Roman (Fortsetzung von Lady Hamilton)
 von Heinrich V. Schumacher Roman v. Heinrich V. Schumacher
 Der Roman einer Kaiserin, Grillparzers Liebesroman.
 Katharina II von Rußland. Die Schwwestern Fröhlich.
 Geschichte. Roman von Eug. Zabel. Rom. aus Wiens klass. Zeit v. J.A. Luz
 Ein Liebesidyll Ludwigs XIV. Louise de La Vallière.
 Historischer Roman von Dora Duncker

Jeder Band geh. 4 M., geb. 5 M., in Pergament M 7.50
 Zu haben in allen Buchhandlungen
 Verlag von RICH. BONG, Berlin W 57

Huthaus Norden.

Badstr. 65
 Brunnenstraße 52
 Chausseestraße 55

Neu-Eröffnung!
 Viertes Geschäft:
 Dresdener Str. 120
 am Oranienplatz.

Möbel-Angebot.

Solltes Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel gegen mäßige Zinsvergütung bei keiner Anzahlung u. geringen monatlichen Teilzahlungen. Anfragen unter Postlagerkarte 79, Postamt 28.
 Kein Abzahlungsgeschäft. 2422*

Monatsgarderobe

Von Kavallieren getragene Ulster, Jackett-, Rock-, Frack-, Smoking-Anzüge, teils auf Seide gearbeitet sowie großes Lager in neuer eleganter Herren-Garderobe zu bekannt billigsten Preisen

Türkischer, Prinzenstr. 79

am Moritzplatz

Bekanntmachung.
Nationale Kranken- und Sterbekasse
 der
Droschkenfischer
 und verwandten Berufsgruppen.
 C. S. Nr. 75 (Sitz Berlin).

Wir geben hiermit bekannt, daß der Beschluß der General-Versammlung vom 2. Mai 1912, die Kasse aufzulösen, am 23. August 1912 die Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung erhalten hat.

Wir eröffnen nunmehr nach § 52 unseres Statuts das Liquidationsverfahren und fordern nach § 50 des Bürgerlichen Gesetzbuches alle diejenigen auf, welche noch Forderungen an oben genannte Kasse haben, dieselben bei dem unterzeichneten Vorstande einzureichen. 296/15

Der Vorstand
 der Nationalen Kranken- u. Sterbekasse der Droschkenfischer und verwandten Berufsgruppen.
 C. S. Nr. 75 (Sitz Berlin).
 Engelauer 15.
 W. Knüttler, Vorsitzender.

Nathan Wand

129 Statiger Str. 129.
 Die schönsten
Monats-, Jackett-, Rock- und Gebrockanzüge, erstklassige, in ersten Werkstätten hergestellte, auf Seide gearbeitete Garderobe, von Kavallieren getragen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Samtanzüge sind in großer Anzahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
 Mod. II: Neue Garderobe.

Nathan Wand

129 Statiger Str. 129.
 Hochbahnhofsstation Kottbuser Tor.
 Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.

Neu-Eröffnung der Filialen

„Zum Hackepeter“

Gr. Frankfurter Str. 102

Ecke Krautstraße

Kottbuser Str. 6

Hauptgeschäft:

106 Gr. Frankfurter Str. 106

In allen drei Geschäften: Gr. Extra-Konzert.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, Moritzplatz
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Möbel-Magazin

C. Zergiebel,
 Berlin, Statiger Str. 130.
 Spez.: Einrichtungen klein u. mittel Wohnungen. Teilzahlung gestattet.

Monats-Garderobe!

Die besten Sommer- Paletots und 4-500 getragene Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von Kavallieren getragene, fast neue Sachen (d. Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl, maßverworfen 128/9*
billigen Preisen.
 1 Tr., deshalb billiger wie im Laden
 Hirsch Kieferbaum, Straße 12/13 I

Von der Reihe zurück
Dr. Chajes
 Martin-Luther-Straße 30
 und Seydelstraße 16.

Vorjährige

feinste Anzüge, Paletots, schicke Ulster, Gebrockanzüge
 Smoking auf Seide 30-70 M.
Versandhaus Germania
 21. Unter den Linden 21.
 Sonntags nur von 9-10 geöffnet.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn

Sie, bevor Sie anderweitig Möbel kaufen, erst meine Läger besichtigen.

Ich offeriere: Ohne Kaufzwang auf Teilzahlung

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen

In folgenden Preislagen und zu ganz neuen, sehr leichten Bedingungen:
 Zimmer Erna · Zimmer Paula · Zimmer Louise · Zimmer Mizza

M. 178.-	M. 240.-	M. 394.-	M. 597.-
Woche	Woche	Woche	Woche
Anz. 15 M.	Anz. 25 M.	Anz. 40 M.	Anz. 60 M.
1.50	2.50	4.-	5.-

Einzelne Möbel Anzahlung von 5.- an

Farbige Küchen · Speisezimmer · Schlafzimmer

Alles auf Kredit zu günstigen Bedingungen.

Richard Krumbek, Berlin O

Frankfurter Allee 154, Ecke Niederbarnimstraße.

LEWINSOHN

Berlin * Rosenthaler-Str. 40 * 41

Neue Filiale: Charlottenburg, Mehringstr. 34, Ecke Mayazinstr. am Friedrich-Carl-Platz

Sensationell niedrige Preise! * Erstaunlich billige Gelegenheitskäufe!

Herren-Stiefel	Damen-Stiefel	Damen-Halbschuhe	Kinder-Stiefel
Rindbox-Schnürstiefel, auch Zug und Schnalle . . . nur 575	schwarz-Schnürstiefel, Derby Lackk., am Fassons, jetzt nur 395	Schwarze Schnürschuhe m. Derby, Lackk., modern, nur 375	Rindbox, sehr dauerhaft: 25-26 27-30 31-35 2.95 3.45 3.95
Roßchevreaux-Schnürstiefel, Derby, Lackkappe . . . nur 625	Roßchevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, schick nur 575	Roßchevreaux, Derby, mit Lackkappe, sehr schick . . . 495	Roßchevreaux, Derby, Lackkappe 25-26 27-30 31-35 3.25 3.95 4.25
Cloureaux-Schnürstiefel, Godyear-Weiß, Lackkappe 865	Godyear-Welt-Chevreaux-Schnürstiefel, am Fassons, nur 795	Elegante Lackhalbschuhe, sehr elegant 575	

Einsegnungs-Stiefel, Mädchen nur 3.95 4.75 5.95

Einsegnungs-Stiefel, Knaben nur 4.95 5.95 6.50

Abzahlungsgeschäfte

Berliner Credit-Haus Kommandantenstr. 67. Alkoholfreie Getränke Franz Abraham...

Bestes alkoholfreies Getränk Si-Si Arbeiter-Bekleidung F. Falk...

Bäckereien, Konditor Biottners Großbäckerei Geschäfte in Berlin...

Brotfabrik, Vorwärts Brottfabrik Buehl & Sohn...

Engel's Landbrot Verkäufliche Kekse, Gebäck...

Brottfabrik, Engel's Fischerei, Fischerei...

Oskar Hanke's Brottbäckerei 75 Geschäfte in allen Stadtteilen...

Landbrot-Großbäckerei O. Senf, Ndt. Krug, Waldstr. 4...

Bäckerei „Nordstern“ Inhab. Gust. Müller...

Richard Henke Paul Hillmann, Turinstraße 24...

Otto Schmitt, Schüttenhofstr. 27. Otto Schmitt, GSB, Backwaren...

Volksbrot E. G. m. B. H. Fehmannstr. 10...

Heinrich Wittler Pampelkötter, Schwarzbrot- u. Simons-Fabrik...

Erstes Lohtannin-Bad Ugl. Fr. Althoff...

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Kaiser-Friedrichs-Bad, National-Bad, Brunnenstr. 3. Bad Ostend...

Römer-Bad, Silesia, Viktoria-Bad, Friedrich-Wilhelmsbad...

Bandagen, Gummi R. Banke, Siraauer Str. 56. Berkholz, Köpenickerstr. 70...

Wende, A., Reiche, A., Zarembo, Boeddig-Anst., Sergm...

Beleucht.-Gegenst. Bunzel, R., Carl Imme Jun., Schramwar, H...

Berufs-Illung M. Bertram, Notion, Maxstr. 17. Keiner, Otto, Gerichtstraße 86...

W. Adeltung & A. Hoffmann Akt.-Ges. Potsdam, Eger Str. 15...

Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbiere. Brauerei Pflaferberg...

C. Habels Brauerei hell - Habelbräu - dunkel. F. W. Hilsebräu A.-G...

Goldbier ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk, sondern auch ein Gesundheitsbier...

Löwen-Brauerei Aktiengesellschaft Abt. I. Hohenschönhausen...

Blumen und Kränze Oskar Albertus, Müllerstr. 41. Fr. Ahrendt, Bock, Neue Bahnhofsstr. 21...

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Restat, J. Wagner, P. Damenstr. 42. Damenkleiderstoffe Adolf Dammann...

Drogen u. Farben Adler-Drogerie, O. Müggelstr. 8. Arbeit, Kurt, Silesia, Reuterstr. 42...

Butter, Eier, Käse Butterhandlung J. F. Assmann 20 Filialen in Berlin O.

Gebrüder Groh 40 Filialen in Berlin und Vororten. August Holtz...

Schröter, R. 35 Schulz, Arth. Miltz, Hermannstr. 65. Uhly & Wolfram...

Vereinte Pommersche Meiereien 48 Verkaufsstellen. Georg Wunder, Fels, Eisenbergstr. 70...

Cacao, Chocolate Die Fabrikate der „Sarotti“...

Cylix, G., Stadtdellen. Ferd. Hahn, Berlin, Fortsburgerstr. 72...

Stollwerck Gold Silber Kupfer Schokolade - Kakao...

Fordern Sie Kakao und Schokolade Wesenberg Cigarrenhandlungen...

Klein, With. A. Kunstmann, Neues Palaisstr. 67. Lingel, Frig, Eisenbahnstr. 9...

Giesenow & Co. Schöneberg Hauptstr. 25. Tobias Lewin, Schneidemeister...

Fischhandlungen C. Dittmann, Neukölln Berliner Str. 42. Köhler, Werner...

Fleischer u. Wurstw. Jul. Amandowicz, Glasgower-Str. 5. G. Ambling, Neukölln...

Wilhelm Behr Wurstfabrik, Speck- und Schinkenfabrik. Berlin-Schöneberg...

Danziger Fleisch-Centrale Danziger Straße 14. Dannenberg, Neue Hohestr. 6...

Fleisch- u. Wurst-Centrale Erste u. Billigste Bezugsquelle des Ostens. W. Friedmann...

Arno Fischer Grodgrochen-Str. 6. W. Dürr, Schivelbuserstr. 27...

Alfred Hoffmann Franz Schönbeck, Übersiedlerstr. 7. Hugo Schlußmann...

Georg Reiner, Schillerstr. 35. C. Schröder, Gr. Frankfurterstr. 109...

Fahrrad-Leihhaus Lehmann Neue Schönhauser-Str. 21. Fahrrad-Haus Frischauf...

Otto Heinze W. Hoffmann, Schönh. Allee 100. Ernst Machnow...

Färberlein, Wäscher. H. BERGMANN Birkenstr. 33. Allen voran...

O. Naefe Färberlein u. chem. Wäscherlein. Berlin, Rixdorf, Schöneberg...

G. Kulliek, Färb. Wäscherei. Pflanzengartenstr. 1. W. Beckert, Färb. u. Wäscherei...

August Biemer August Biemer August Allee 9. August Biemer...

Wiedmanns Wunke Wellenseebad, Berlin, Allee 251. P. Wontora, G. Frischhägerstr. 11...

Anton Buchheim, Allee 121. A. Bentele, Theaterstr. 21. H. Christ, Elbingstraße 88...

Rich Deckert, Wiestr. 33. P. Dreyer, Prinz Eugenstr. 21. Joh. Duryzinski, Köpenickerstr. 1...

C. Gerlach, Wartenstr. 70. Fr. Gerlach, Tauentzienstr. 18. Gustav Girra...

Alfred Hoffmann, Allee 109. H. Rockstroh, Gieselerstr. 26. L. Lincke, Seckla, Friedländerstr. 2...

Paul Lucht, Köpenickerstr. 128. E. Mengel, Köpenickerstr. 4. Franz Pfeifer, O. Frank, Allee 139...

Georg Reiner, Schillerstr. 35. C. Schröder, Gr. Frankfurterstr. 109. Max Schubring...

Herm. Warschade, Miltzstr. 29. Weich, Charlitz, Kappelhofstr. 23. Arthur Welgel...

Alex Weimar, Alexanderstr. 14. Fabrad-Leihhaus Lehmann, Neue Schönhauser-Str. 21...

W. Hoffmann, Schönh. Allee 100. Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14...

Unterstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen. Otto Schreiber, Hohenfriedbergerstr. 70...

E. Schaner, Huttenstr. 1. A. Stewart, Silesia, Berlinstr. 127...

Max Schubert, Köpenickerstr. 152. Albert Schucht, Stargarderstr. 98...

Thaleiser, Invalidenstr. 153. Wagner, Landsbergerstr. 118. Ft. Thiel...

Karl Unte, Nannynstraße 17. G. Vettin, Gröner Weg 57-59. W. G. Vettin...

Glas u. Porzellan G. Kröger, Weidenburgerstr. 79. Oberländer, Allee 19...

Hoyer, A., Bergstr. 103 I. Winkelmann, Oberschönefelderstr. 23. Gramoph., Sprohm...

Berliner Zopf-Zentrale Inh. Rich. Müller nur Kottbuser Strasse 1. Spez. Champon...

E. Joel Spezial-Haar-Haus Chausseestr. 121. Rob. Kortmann, Schivelbuserstr. 2...

Haar-Artikel G. Jäger, Gröner Weg 42. G. Kersch, Britz, Rudowstr. 35...

Horren-Artikel Andreasstr. 37. Kravatsen-Schule H. Beck, Neukölln, Kaiser Friedrichstr. 10...

Magazin England Koth Damm 78, Oranienstr. 162. Torkel, Artilleriestr. 4...

Berl. Rot-Centrale, Hut-Engl.-Lager, Bach, Gärtenstr. 34. Nuthaus Monopol...

Reick, Ernst, Markgrafendamm 1. Althoff, Hohenstr. 24. Vereinigte Hutcompagnie...

Zum Nutwinkel S. Kohls, Chausseestr. 85. Kaffee-Spezialgesch. Oskar Krösche...

Rauers Mischungen werl. u. japan. Essenzien u. Extrakte. Nur C&A Neue Schönhauserstr. 2...

Kaufhäuser Z. Alexander & Co., Badstr. 55. Hermann Bernhard...

Ferd. Gräning Jungstr. 11, Teleph. VII 7924. J. Mannheim, Pflanzl. im Ostent...

Kolonialwaren Abend, R., Rumburg, Hauptstr. 4. Heinrich Arndt, Fünferstr. 49...

Reik Boukölln Filialen in allen Stadtteilen. Fritz G. all. Hauptstr. 75...

Kakao-Würfel „Sarotti“ 5 Pfg. überall zu haben. Willy Knobe...

Willy Knobe, Pflanzl. Str. 97. Kohle, W., Lichtenberg, Hauptstr. 54...

Herren-Moden-Vertrieb zum Selbstkostenpreis + 10%. Charlottenburg-Wilhelmsplatz 10...

77 Kottbuserdamm 77 August Schega. Julius Salomon, Brunnenstr. 56...

Korbwar., Kinderwag.
Mietzners Filiale Bausstr. 67.
Krankenbedarfsartik.
 Fischer, Wilh., N. Spandauer-Str. 114
 Lange, A. E., Brunnenstr. 167.
Ledorwaren
 Aspermeier, Hermannstr. 302, Wilmersd.
Hermann Callies Grünher Weg 100
Carl Fessel Nachf. Gr. Frankf.-Str. 135.
 Spez. Taschen, Mappen, Portemonnaies, etc.
 R. Gensch, Kammelerberg, Schillerstr. 31.
Wilm. Langner Rindorf, Bergstr. 97.
Koffer-Schulze Rindorf, Bergstr. 97.
Richard Kurizko Kottbuser-Damm 8.
Otto Pahnitz Wilmersd., Wilmersd. 14.
Taschen-Müller Schöneberg, Hauptstr. 64.
 Kolb, Volker, Bismarckstr. 87, Bg. Fabr.
Lehranstalten
Zuschneide-Schule des Deutsch. Zuschneider-Verbandes, o. V., BERLIN, Maustr. 50, 55, T. 13401.
 Wiener Zuschneide-Lehranstalt Friedrich-Str. 15.
J. Kumpan Friedrich-Str. 15.
Rudolf Maurer Friedrichstr. 64, Ecke Mohrenstr.
Zuschneide-Akademie A. Gorki, Alte Jakobstr. 45.
Strahlendorffs Handels-Akademie Dönhofspl. 10, II, L. II, III, Etage.
 Größtes Institut Berlins. Ausführl. Lehrpläne unsonst.
Manufakturwaren
Grünberg Nachf. M. Modewarenh.
Lincolum u. Wachs
Häntsch Weidenstr., Berliner-Allee 228, Tauben.
Melkhandlungen
 W. Bachmann, Charl., Neigäßstr. 15.
Bethke, Georg Muskauerstr. 44.
 Rixd., Kl. Bismarckstr. 33, Kais.-Friedr.-Str. 141.
 Wendorstr. 109, Friedelestr. 23.
 Treptow, Grätz-Str. 64.
 Borsdamm, G. Nilla, Kais.-Friedr.-Str. 35.
 C. Basse, Reinickendorferstr. 29.
 Jul. Conrad, Rheinsbergerstr. 44.
 Bernhard Danne, Kottbuserstr. 141.
 C. E. Pink, N. Pankestr. 92.
 Hoff, Herm., Nilla, Hermannstr. 227.
Prese, Ernst 3 Geschäfte im SO.
Gaegle, Otto Charlottenburg.
Paul Gaegle, Spandau.

Jos. Hauke Mehl- u. Kolonialw. Bergmannstr. 96.
Heinrich, R. Heerma, H. Nilla, Hermannstr. 172.
Korn, Hugo Wrangel-Str. 117.
A. Kobbelt Invalidenstr. 128, T. A. Erd. 4262
 vis-a-vis riefelstra. Hauptstr. 133.
König & Jagmann Wilmersd., F. Fingermacher, Colonnenstr. 48.
 Lüdke, H., Fruchtstr. 67.
Gus. Meyer Behl.-Str. 19, Wilm.-Str. 1.
C. Neugebauer Ober-Schönholzer-Str. 11.
Nitsch & Habsahl Carmer-Str. 165.
Otto Nowack Nachf. Spandau, F. Pflingmacher, Colonnenstr. 48.
Jul. Penner Greifswalderstr. 11, vis-a-vis Lippheiderstr. 27.
P. Röntner Mariannenstr. 14.
Schleinitz, A. Markk., Markk. 28.
Schneider, Emil Reichenbergerstr. 29.
 Walter Seidel, Bismarckstr. 26.
 Thilo, Nachf., Prinzenstr. 10.
 B. Weidner, Reinickendorferstr. 64.
 B. Zyczynski, Neuhäuserstr. 51.
Möbelmagazine
Gustav Böse Tischlermeist., Lehnstr. 27, am Gröbenplatz.
Möbelmag. Norden Jandlstr. 118.
 Daehne, F., Nilla, Neue-Jonast. 30.
A. Dohmann, Stromstr. 44.
Wilm. Gabbert Brunnenstr. 163.
Goppert, Paul Zossenstr. 32.
 Gericke, Fritz, Müllerstr. 145.
Gleiser, A. Alexandr.-Birkenstr. 44.
H. Gebert Möbel-Fabrik, Barbarossa-Str. 5.
G. Hacke Wilhelmshavenstr. 30.
Wilm. Hamann Schönehauser-Allee 42.
Harnack Stalchensbergstr. 57, Bar- und Teilzahlung, Verkauf i. Fabrikgeb.
Hopp, Jul. Brunnenstr. 134.
König, A. Kalla, Berlinerstr. 102.
Herm. Kogel Neukölln, Hermannstr. 12.
Küchenmöbel
 Berliner-Küchenmöbel-Fabrik Neue Köpenick, 31-32, T. VII 4746
Lüdecke Kottbuser Allee 42.
Lange, Max Schwedter Str. 24, a. d. Kastl. Allee.
L. Lazarus Petersburger Str. 62.
Misch Siegenstr. 19, a. d. Teichstr.
Möbel-Gelegenheit
 Anklam, Charlottb., Wallstr. 59.
 Möbel-Karrier, Kottbuserstr. 134.
 Hugo Moh, W. 37, Potsdamerstr. 21e.

Möbelhaus Kastanienallee 60, Fabrikgeb., geg. 1894. Teilzahlungen gestattet.
Lüdecke, R. Nilla, Bergstr. 4.
F. Neumann Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 100-1.
Rebsch, E., Spandau.
Emil Rufiar Tischler-Innungsmeister Prinzenstr. 24.
C. Reiber Nachf. Veteranenstr. 21.
Schmidt, Otto Möbelfabrik Gartenstr. 52.
Stiebel, W. Gneisenstr. 18.
 A. Schuster, Ob. Schönholzer-Str. 13.
Schwabe, Rixd. Hermannstr. 229.
Steltnemann Waldemarstraße 79.
Herm. Wendland Reinickendorferstr. 114.
Möbel-Transport
 P. Enders, Gneisenstr. 12, T. A. Erd. 4134.
 Robert Frenzel, Gneisenstr. 102.
 Krüger, Reichenstr. 16, Tel. Npl. 8197.
J. Lange Billigste Preisberechnung Paul Schur, G. Nilla, Bismarckstr. 82.
Molkereien
Molkerei „Nord-West“ Bredowstr. 33.
Milchkuranstalt am Viktoriapark Kreuzbergstr. 27-28, T. A. VI. 1070.
Kinder- und Kurnilch Trakeut, Nankilla Hermannstr. 110, Tel. Npl. 8197.
G. Gollsch Fallstr. 29, K. Kammelerstr. 11.
Milch Schmidt Neukölln Hermannstr. 95-96.
 J. Reich, Birkenstr. 11, Wilmersd. 12.
„Schweizerhof“ Molkerei und Milchkuranstalt Endener Str. 46, u. Tel. II 1563.
Musikalien
 Niemeier, Brückstr. 11, Köpenickerstr. 16.
Scholz Frankfurter-Allee 73b.
Musikinstrumente
 Krat, Rich., Brunnenstr. 45.
 Plato & Co., Köpenickerstr. 105-6.
 Lorenz Rahmel, Oranienstr. 181.
 Lorbeer, Müllerstr. 14.
Musik-Haus Kottbuser Allee 42.
 Größtes Spezialgeschäft der Branche. Spielmarkt 14a.
Reetz, Spandau Havelstr. 21.
 Schnitzke, Otto, Skilla, Richardstr. 115.
Wässhmaschinen
Bellmann, E. Gneisenstr. 26.
 alle Systeme ohne Anzahlung.
Ferra Hermannstr. 177.
 bestes deutsches Fabrikat.
Pfaff Steinhauer, Spandau.

Singer Nähmaschinen
 Läden in allen Stadtteilen.
 Lüttner, Vertr. Wilke, Nilla, Berlinerstr. 84.
F. W. Böttner nur Mantelstr. 109.
Afrans-Nähmaschinen
 G. A. Böttner, Anst. 79, Petersburgerstr. 87, Spandau, Schwabstr. 19.
Optiker
 Bardorf, Moabit, Turmstr. 74.
Dase, Paul, N. Müllerstr. 174.
Groß, Paul Warschauerstr. 62.
Hastler Goldowstr. 18, Kassehof.
Schubert, Carl, Nilla Bergstr. 149.
 Wienstr. 3, Spandau, Schwabstr. 19.
Papier- u. Schreib.
 O. Prochnow, Nilla, Hermannstr. 49.
 Seldler, Louis, Nilla, Bergstr. 42.
Pfandleihen
Rixd. Pfandleihe Neukölln Spillhäger Platz, nur Bergstr. 58.
 Spillhäger Platz, nur Bergstr. 58.
 Herrmann, Lydenstr. 1, Bg. Fabrik.
Schmidt, Fennst. 3 E. Seuffelien, Kottb.-Damm 28. I.
Photgr. Apparate
M. Albrecht SO, Kottbuserstr. 3.
 Hugo Schults Müllerstr. 106 a. d. E. d. Artikel 70, Gelegenheitskäufe.
Putz- u. Modewaren
M. Haase Nilla, Bergstr. 1.
Bertha Mierzwa Frankfurter Allee 65.
 Spezialhaus für Damenhüte.
Peters Spezialh. f. Damenhüte 3. L. Frankf.-Chaus. 152 a.
 Liefer. d. Konsumgenossenschaft.
Puppen
P. R. Zierow Schönehauser Allee 179.
Restorhandlungen
 Lutz-Frömel, Greifswalderstr. 109.
 Carl Joch, NO, Fallsandenstr. 97.
 Pauline Preisling, Reinickendorferstr. 13, I.
Schuhwaren, Schuhm.
Ernst Adam Friedrichshagen-Anhalt, E. Andreasstr. 13.
 Baumgart, H., Mennefollestr. 28.
 Damasko, Invalidenstr. 144.
J. Denzig Nchl. Chausseest. 26.
 Eilers, Anhaltstr. 4, Lindenstr. 112.
 Engel, W., Reinickendorferstr. 93.
 Ost. Engler, Swinemückerstr. 63.
 Osw. Fabian, Köpenick, Kottbuserstr. 1.
Floor, Friedr. Sparr-Str. 17.
 Formanowicz, Leckerstr. 53 (19), Bg.
D. Ganz, Nilla, Hermannstr. 198.

Tipp-Topp Leser d. Ztg. 5% Rabatt Ostermann, Gold-Str. 41.
Otto Grätzsch Chausseest. 120-67.
Goldmann, Spandau Schwabstr. 54.
R. Hagemann Kastanienallee 60.
H. Heider, Johann Petersb.-Str. 56.
H. Jetzloff Badstr. 54.
Rich. Kuhn FRANKF. ALLEE 50 I. Etage.
 Schuhk. f. Exportpreise.
Ca. Kilm Bergstr. 52.
 Hermannstr. 163.
Herrn. Kärmer Köpenick.
Paul Lehmann Friedrichshagen-Ernst Müller, Tollerstr. 29.
Nehring, Carl Kais.-Friedr.-Str. 116-90.
C. Neumann Falkensteinstr. 27.
Petersohn, Ost. Müllerstr. 155.
P. Plaumann Jagowstr. 20, 9/10.
Schmidt, Gebr. Fennst. 59.
Schubwarenhaus des Westens Turk-Str. 11.
Schubwarenhaus Kottbuser Damm 11a.
Frig Schlott, Moabit Waldstr. 24.
Schwarsenzer Turmstr. 48.
Alb. Seeger, W. Lortzingstr. 6.
Sommer, Wilh. N. Schick-Allee 25.
A. Trettin Friedrichshagen, Friedrichstr. 22.
Witt, Spand. Neundorferstr. 99.
Schirme u. Stöcke
 Girod, F., Spandau, Potsd. Str. 19.
Herrmann, Lydenstr. 1, Bg. Fabrik.
Jehnicke, Nilla, Kais.-Friedr.-Str. 18.
N. Lereche Schöneberg, Kottbuserstr. 62.
A. Riecke Badstr. 11, Seitzge billigst.
Herm. Rosenky, W. Mannstr. 4.
G. Schleussner Warschauerstr. 60.
Seifen
Heidke, Paul Bredowstr. 13.
Teppiche u. Gardinen
Gardinen Bernhard Schwarz Berlin, Wallstr. 13 (dreizehn).
J. A. Schulz Weinberge-Weg 10 I.
Trauer-Magazin
Westmann Mohrenstr. 37 a, Gr. Frkf. Str. 115.
Uhren u. Goldwaren
Oscar Aldag Charl., Krummest. 29.
J. Behrendt Wrangelstr. 52.
Otto Bickel Kanstr. 144.
Gustav Schoder Fabrik moderner Goldw. u. Uhren Hauptgesch. 542, Oranienstr. 135/54.
 I. Filiale W. 80, Lötowstr. 60.
 II. „Schöneberg, Hauptstr. 142.
Otto Brauer Müllerstr. 144.
Charlottenburg Spandauerstr. 27.
E. L. Hirsch, Fr. Treub.
Max Eisermann Charl., Leckerstr. 14.
Brüggemann Reinickendorferstr. 94.
Bürger, Jul. Müllerstr. 6.
Max Busse Brunnenstr. 174/177.
W. Einsolt, Charl. Wilmersd. 111.
Eillinghausen, Gebr. Gröbenweg 45.
Fenzke, S. Kottbuserdamm 94.

P. Fischer, SO. Michaelkirchstr. 8.
J. Gebhardt Charlottenburg, Berlinerstr. 124.
George, Adolph Badstr. 68.
Ernst Gräber Brunnenstr. 78.
M. Graupner Kottb.-Str. 117, Lief. 4.
H. Kammier, Charl. Krummest. 2.
M. Kariel Brunnenstr. 118.
Kniebusch, W. Frtr. Chausseest. 1.
Lehmann, Alb. Frankf. Allee 49.
Lehmann, Wilh. Kottb. Damm 22.
Lüders, H. Schöneberg, Hauptstr. 31.
Nolte, K. Simon-Dammstr. 12.
Rudolf Planz Brunnenstr. 112.
Quitow, Joh. Müllerstr. 1a.
Emil Quade Schöneberg, Hauptstr. 144.
G. Scharow, Oranienstr. 45.
Carl Schlewinsky, Koppenstr. 4.
R. Schmelz Reichenbergerstr. 143.
Willy Schmidt Friedmann, Bismarckstr. 19.
Gustav Scholz Schöneberg Hauptstr. 135.
Schönemann, G. Nilla, Berl.-Str. 13.
F. Schönwils, Berl. O. Gneisenstr. 37.
A. W. Schultz Bismarckstr. 11a.
Schumacher, O. Tegel, Berl.-Str. 54.
Schulz, Osw. Frankf. Allee 24.
Max Storch Ebbingstr. 100.
M. Tomczna Nchl. Brückenstr. 16.
Paul Trank, Charl. Spand.-Str. 32.
A. Trenner Wilhelmstr. Hauptstr. 12.
Truxa, W. Frankf. Allee 188.
Uhren-Klinik Bismarck-Eisenstr. 10.
Neukölln, Berlin 44.
Wittig, Ad. Berlinerstr. 44.
Versicherungen
„Deutschland“ Berlin Arbeitsversicherung - Schützens-sterbekassenversicherung - Straße 1.
„Friedrich Wilhelm“ Berlin W8, Böhrenstr. 28-31.
 Lebens-, Sterbekassen- u. Arbeitsversich. Mit u. ohne ärztl. Untersuchung Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge.
Jduna' zu Halle a. S. Berlin, Charlottenstr. 82.
 Volks- und Lebensversicherung.
Warenhäuser
Warenhaus M. Hirsch Spandau
Wilm. Herm. Lesser Kaiserstr. 24, Schöneberg Kaiserstr. 54.
 Bei jedem Einkauf Rabatt.
Weine, Liköre u. Fruchtsäfte
Hugo Beling 60 Filialen in allen Stadtteilen.
 Eilem. Wely, Likörfabr., Gerichstr. 16.
Ignatz Sello Brunnenstr. 18.
 Bismarckstr. 11, Sp.-Preis.
Bettinger, E. Wald-Ecke, Wiekstr.

Groß, „Zur Sonne“, P. Freudenberg Herta, Neukölln, Hermannsplatz.
Conrad Großdistillation Oranienstr. 207.
Waschmittel
Verlangen Sie „Edelweiß“
 Krone aller Waschmittel.
Wald, Wollw., Trikot.
Ablicher, Gust. Chorinestr. 15.
H. Barts Schönhauser Allee 107.
Bredow, Otto Nilla, Hermannstr. 12.
Carl Braun Kottbuser-Damm 5.
M. Gardels Bismarckstr. 76.
Georgi, Ernst Kraut-Str. 51a.
Hoffmann, Carmen Sylvastr. 4.
Hoppe, E. Scharrw. 52.
Julius John Lortzingstr. 1.
Jonas, Hermann Kottb.-Str. 11.
Juncker, H. Neukölln, Hermannstr. 173.
Carl Klein Hohenstr. 16, N.O. 18.
Robert Kutsche Gubenerstr. 64.
A. Kaesler Caprivierstr. 5.
Ch. Loewy Nilla, Bergstr. 52/53.
 vis-a-vis der Kirche.
Meyer, Hermann 12, (Arbeitslosen) Nachmann, Müllerstr. 121a, Kass.-Laf.
Fr. Ollwetzki Alte Jakobstr. 137.
Schaefer Hussenstr. 43.
Schram, Lina Mirbachstr. 31.
Otto Seelisch Kochenstr. 8.
Hermann Meyer Schwabstr. 11.
Steln Reinickend. W. Scharrw. 114.
Ad. Schäfer Nchl. SO, Admiralstr. 4.
L. Schneider Webersir. 61.
A. Tschede Nilla, Bethleh. 13.
Thurau, O. Charlbg., Cauerstr. 14.
L. Vierarm Zionskirchstr. 34.
E. Voigt Reinickendorfer, Amerstr. 101.
Albert Vogt Urbanstr. 21.
Wild u. Geflügel
Prima Legohühner sowie **Ettfedern**
Geflügel-Importhaus Neukölln, Kneesebeckstr. 106.
C. Dittmann Neukölln, Brunnenstr. 12.
P. Hildebrandt Straße 122.
Schmidt, E. Spandau, Havelstr. 19.
Zastrow Landsberger-Allee 47, Pflanz.
Zahn-Atelier
E. Hade N. Schönehauser Allee 43, I.
Hollbruch, Herm. Fackelstr. 157.
Herold, H. Bismarckstr. 27, a. Kasell. 21.
Jordan, Alfr. Pankestr. 61, sgr. 1858.
Körber, O. Kottbuserstr. 104.
H. Lindeke Warschauerstr. 20.
M. Hasenke Birkenstr. 22.
Witte, Max Ecks Kasell. 14.

Es leuchtet

Jedem Menschen sofort ein, daß die **Deutsche Bekleidungs-gesellschaft m. b. H.** durch ihre Vertriebsart

Selbstkostenpreis + 10% Nutzen

die vorteilhafteste Einkaufsquelle für Herren- und Knaben-garderoben sein muß, weil sie gemäß ihrer beim Gericht niedergelegten Statuten verpflichtet ist, sämtliche Waren nur mit einem Nutzen von 10 Prozent zu verkaufen.

Durch diese Verkaufsart sparen die Käufer wirklich Geld und sind bei uns vor jeder Uebervorteilung geschützt.

Wir verkaufen zum Beispiel:

Einsegnungs- und Prüfungs-Anzüge	Verkaufspreis	12.10	16.50	23.10	30.80
	Selbstkostenpreis	11.00	15.00	21.00	28.00

Herren-Anzüge • Ulster • Paletots	Verkaufspreis	15.67	23.10	29.15	36.30
	Selbstkostenpreis	14.25	21.00	26.50	33.00

Sämtliche Berufskleidung, Anfertigung nach Mass.

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft m. b. H.

Grosse Frankfurter Strasse 4 (Ecke Fruchtstrasse)
 Turmstrasse 80 (neben Kleinem Tiergarten)
 Chausseestrasse 27 (unweit Invalidenstrasse)

Möbel

gegen Baar oder gegen günstigen Abzahlungsvertrag

der dem Käufer die Vergünstigung einräumt, für die Hälfte der jeweilig gezahlten Ratensumme Möbel als Eigentum zu beanspruchen. Sie können also nie das ganze gezahlte Geld verlieren!

Siegmund Misch
 Dresdenerstr. 16

Waldorf Astoria Cigarettes

Hockey 3 Pf.
 Clio 5 Pf.

Vornehme Herren-Bekleidung

fertig und nach Maß erhalten Sie in der modernen **Mass-Schneiderei**

J. Kurzberg

auf Wunsch Wochenrate.

von **1 Mark** an

Rosenthaler Straße 36 1. Etage.
 Frankfurter Allee 104 Ecke Friedenstraße.
 Reinickendorfer Str. 4 Weddingplatz.

Technikum - Bauschule
 Reg.-Baumeister Werner Neanderstraße 3.

Greift zu!
 Jed. Herr, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstoff. Berlins gearb. von Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.)
 Monats-Jacket-Anzüge 8, 10, 14, 18 M.
 Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M.
 Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M.
 Monats-Herren-Hosen 2.50, 5.00 M.
 Winter, sehr billig.
 Große Abteilung neuer Garderobe.
Moldauer Gr. Frankfurter Str. 98 (Nähe Strausberger Pl.)
 Bitte genau auf No. 98 zu achten!

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Am Dienstag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung statt. Herr Ingenieur Kohl hält einen Experimentalvortrag über den Wert des Gasgebrauchs im Haushalt.

Steglig-Friedenau. Der Familienausflug am nächsten Sonntag beginnt nicht, wie gestern irrtümlich mitgeteilt, um 1/2 12 Uhr, sondern um 2 Uhr nachmittags von der Brunenwaldstraße, Ecke Kleißstraße in Steglitz. Der Bildungsausschuss.

Lankwitz. Der zweite Unterhaltungsabend findet heute bei Dohns, Kaiser-Wilhelm-Straße, und nicht bei Brodazka, wie ursprünglich geplant, statt. Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr. Billetts sind noch an der Kasse zu haben. Nach dem künstlerischen Teil Tanz.

Am nächsten Sonnabend, den 21. d. M., findet von 8-10 Uhr abends bei Schulz, Nurfürststraße, der erste Elternabend statt. Die Eltern, besonders die Mütter werden gebeten, mit den schulpflichtigen Kindern dort zu erscheinen.

Bruckmühle. Am Sonntag, den 16. September, abends 7 Uhr, bei Augner, gemeinsamer Jahlabend für Bruckmühle-Eggerdorf.

Berzow. Sonntag, den 16. September, vormittags 8 Uhr, Flugblattverbreitung in allen Orten des Bezirks von den bekannten Solaken aus. Die Bezirksleitung.

Buch. Heute, Sonnabend, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Starke, Bahnhofstr. 6, außerordentliche Mitgliederversammlung. Es ist eine wichtige Tagesordnung zu erledigen.

Berliner Nachrichten.

Die Laubenkolonien als städtische Milchkuhe.

Das Wort eines bekannten Professors, Berlin sei kommunalpolitisch die rückständigste Stadt der Welt, wird seine Berechtigung noch lange nicht einbüßen. Gezüchtet ward es vom Berliner Kommunalreform. In einer Beziehung aber ist die Berliner Freisinnshochburg nicht rückständig: sie versteht es, auf Kosten der unbemittelten, erholungsbedürftigen Bevölkerung Gold zu münzen. Man sieht auch an dem schier unaussprechlichen Generalpächtersystem in den Laubenkolonien, worüber schon Bäche von Entrüstung verspritzt worden sind. Die hierdurch seit Jahren eingerissenen schweren Mißstände gehören nicht zu den Ruhmesblättern unserer Stadtverwaltung. Der Generalpächter will verdienen, viel verdienen. Er hat sich von Anfang an, als die Stadt das Heft aus der Hand gab, zum „Laubenkönig“ entwickelt und den Laubenkolonisten den Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Wachtpreise, die bei direkter Verpachtung ganz niedrige sein könnten, sind von Jahr zu Jahr ganz unerhört in die Höhe getrieben worden, so hoch hinauf, daß von merkwürdigem Ertrag des Laubenlandes für den Kolonisten nicht mehr die Rede sein kann. Was der Kolonist in seiner Fron erarbeitet, fließt in die Taschen des Generalpächters und — der Stadt Berlin. Die Nacht beträgt heute gegen die Zeit vor einem Jahrzehnt das zehn- und fünfzehnfache! Verfehlt ist der Hinweis des Magistrats auf die Steigerung der Grundwertzuwachssteuer, da diese Steuer genau so hoch wäre, ohne die Laubenkolonien. Der Laubenkolonist ist es doch sicher nicht, der den Grundwert erhöht. Das hängt von ganz anderem ab. Und wenn schon, so ist doch das System, die erhöhte Steuer aus dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung herauszulagern, eben der Gipfel sozialer Rückstandspolitik. Zahlen beweisen. Im Jahre 1909 hatte der „Verband der Laubenkolonisten“ sich an den öffentlichen Ausbietungen nicht beteiligt. Nun waren die Generalpächter unter sich. Die Folge aber war, daß sie sich gegenseitig bis zu 36 mal überboten, wobei reichlich die Hälfte auf der Strecke blieb. Die Hauptrechnung bezahlte natürlich der Laubenkolonist. Von der Deffentlichkeit zähe bedrängt, hat der Magistratsfreisinn im Laufe der letzten Jahre sich mühsam zu einigem papiernen Entgegenkommen durchgerungen. Das System der Meistbietung besteht nicht mehr in der öffentlichen Ausbietung, sondern lediglich in der Abgabe von Geboten bis zu einem bestimmten Termin. Trotzdem sind die Wachtpreise immer höher geworden. Die Stadt als Besitzerin des größten Teiles des Groß-Berliner Laubengeländes zeigt sich nach wie vor als die kräftigste Stütze des Generalpächtertums. Die Grundeigentumsdeputation sagt, sie wolle aus praktischen Gründen nicht mit einer großen Anzahl von Einzelpächtern zu tun haben. Nicht auf das „Praktische“, auf das Soziale kommt es an. Die Stadtverwaltung hat aber bewiesen, daß sie nur am Geschäft klebt, da sie trotz aller Angebote von Pflanzvereinen und Kolonistenverbänden immer wieder zu dem alten Liebesverhältnis mit den spekulierenden Generalpächtern zurückkehrte. In Blankenburg besteht eine Kolonie, deren Parzellen direkt von der Stadt an die Kolonisten verpachtet sind. Es geht also. Man muß nur wollen. Wie in vielen anderen Dingen beschämen auch in dieser Hinsicht viele Vorortgemeinden und deutsche Städte die Berliner Plausmacher-Milchwirtschaft. Neukölln, Schöneberg, Lichtenberg, Steglitz, Reinickendorf verpachten unter Aufsicht der Generalpächter. Die Stadt Ragdeburg bewilligte 29 000 M. zur Anlage von Laubenkolonien, vierjähriger Pachtvertrag, 7 Pf. der Quadratmeter einschließlich Jaun und Wasser; Flensburg 20jähriger Pachtvertrag, 4 Pf.; Görlitz jede Gartenstelle 16 M., Laube errichtet die Stadt, Pacht jährlich 10 M., nach 10 Jahren wird die Laube Eigentum, die Stadt bewilligte dazu 16 000 M. Hinter dem Vorhang wuchert noch immer das in den Händen der Generalpächter liegende Kontinentensystem, trotz aller Magistratsverbote. „Wer nicht kauft, fliegt.“ ist zum Motto der Laubenkolonisten geworden.

Die Weltstadt Berlin hat an ihrer Spitze seit 10 Tagen einen „neuen Mann“. Er hat manches, das sich hören läßt, den gespannt aufhorchenden Berliner Einwohnern versprochen. Wird er auch in die Laubenmiserie eingreifen? Will die Grundeigentumsdeputation keinen sozialen Sinn annehmen, so muß er ihr mit Festigkeit eingemipft werden. Herr Vermuth wird kaum umhin können, den schweren Vorwurf der Laubenkolonisten und der Deffentlichkeit, daß die Zulassung rückständigster Ausbeutung durch die Generalpächter ein Raub an der Volksgesundheit ist, zu überhören.

Zur Fleischsteuerung.

In der gemischten Deputation hatte am vorigen Dienstag der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, Professor Silbergleit Mitteilungen über das Steigen der Vieh- und Fleischpreise gemacht. Seine Ausführungen sind um so beachtenswerter, als sie nicht nur das außerordentliche Ansteigen der Feuerung ziffermäßig beweisen, sondern auch zeigen, daß nicht, wie

die Agrarier behaupten, einzig und allein die Fleischer die Schuld an der Feuerung tragen. Im Gegenteil: nach den vom Berliner Statistischen Amt ermittelten Ziffern sind die Preissteigerungen der Fleischer niedriger als sie entsprechend der Steigerung der Viehpreise sein könnten. Ein vom Statistischen Amt der Stadt Berlin verfaßter Auszug aus dem Referat des Prof. Silbergleit besagt folgendes:

Vergleicht man den Monat August dieses Jahres mit dem gleichen Monat von 1901, so ergibt sich bei den mittleren Sorten des Viehes durchweg eine sehr erhebliche Preissteigerung und zwar beziffert sie sich für Ochsen auf 45 Proz., für Bullen auf 49, für Färsen und Kühe auf 55, für Kälber auf 58, für Schafe auf 27, für Schweine auf 41 Proz. Gegenüber den schon an sich sehr hohen Preisen des gleichen Monats des Vorjahres, also des August 1911, stellen sich die Zunahmeprozente bei Ochsen auf 13, bei Bullen auf 14, bei Färsen und Kühen auf 24 Proz., bei Kälbern und Schafen auf je 15 Proz., dagegen bei den Schweinen auf nicht weniger als 40 Proz.

Demgegenüber nahmen die Fleischpreise zu: für Rindfleisch von der Keule um 13, von der Brust um 11 Proz., für Bauchfleisch um 12, für Kalbfleisch von der Keule um 8, von der Brust um 7, Schulterblatt gleichfalls um 7 Proz. Der Preis von Hammelfleisch von der Keule oder vom Rücken nahm um 12, von Brust oder Bauch um 15 Proz. zu. Der Steigerung der Schweinepreise um 40 Proz. steht aber eine sehr viel geringere des Schweinefleisches gegenüber, und zwar um 15 Proz. für Rücken und Rippensteck, um 23 Proz. für frischen Schinken, nur um 21 Proz. für Schweine-Schulterblatt oder Bauch.

Ist sonach die Fleischpreissteigerung dem Anziehen des Viehpreises bei Rindern, Kälbern und Schafen nur zögernd gefolgt, so blieb sie weit hinter dem Viehpreis zurück bei Schweinefleisch — Feststellungen, die um so beachtenswerter sind, als die zunehmende Preissteigerung des Viehes nicht erst mit dem letzten Monat zu beobachten ist, sondern schon etwa mit dem April eingeseht hat. Ist sonach auch die Verteuerung des Schweinefleisches nach sehr viel geringeren Verhältnissen erfolgt, als die der Schweine, so ist sie mit einem Betrage von 15 bis über 20 Proz. doch an sich ganz außerordentlich groß und erfordert um so größere Beachtung, als im Fleischkonsum von Groß-Berlin gerade das Schweinefleisch die Hauptrolle spielt. Vom gesamten Fleischkonsum Groß-Berlins entfallen nämlich auf Schweinefleisch über drei Fünftel — 63 Proz. —, dagegen auf Rindfleisch nur 24, auf Kalbfleisch 6 und auf Hammelfleisch 7 Proz.

Was die Verhältnisse im Ausland anlangt, so erscheint die Annahme nicht zutreffend, daß eine Steigerung des Fleischpreises überall stattgefunden habe, zeigen doch die neuesten, auf den Juni sich beziehenden Ziffern von Paris eine Abnahme des Preises des genannten Monats gegenüber demjenigen des Vorjahres und zwar von 9 Proz. bei Rindfleisch, 6 1/2 Proz. bei Kalbfleisch und 8 Proz. bei Hammelfleisch, während eine und zwar nur minimale Steigerung um 1/2 Proz. lediglich bei Schweinefleisch zu verzeichnen ist. Für Berlin aber ergibt sich auch bei diesem Vergleich auf der Grundlage des diesjährigen und des vorjährigen Junipreises eine Steigerung und zwar von je 6 Proz. für Rind- und Kalbfleisch, von 8,5 Proz. für Hammelfleisch (durchweg Keule oder Rücken) und von 7,4 Proz. für Schweinerücken und Rippensteck. In welchem Umfang sich die Verhältnisse in den folgenden Monaten noch weiter zuspitzen haben, geht aus den oben mitgeteilten Ziffern für den letztverflossenen Monat — August — hervor.

Auf jeden Fall steht fest, daß die Preissteigerung des Viehes eine ungeheure ist — und sie nimmt von Tag zu Tag zu. Es ist also die höchste Zeit, daß Staat und Gemeinde Abhilfe schaffen. Oberbürgermeister Wer-muth hat auf den 18. d. Mts. eine Konferenz der Gemeindevon Groß-Berlin zusammenberufen, um mit ihnen über Mittel zur Abhilfe der Feuerung zu beraten. Nach den Beschlüssen der gemischten Deputation kommt als erster Schritt in Betracht die Eingabe an Bundesrat und Reichstag auf schleunigste Aufhebung der Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes, welche die Einfuhr von Fleischerfleisch hindern. Wie schon erwähnt, hat der Reichstag bereits einen solchen Beschluß gefaßt. Am 20. März fand im Reichstag der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zur Beratung.

Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage mit größter Beschleunigung eine Novelle zum Gesetz betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juli 1900 vorzulegen, durch welche die Einfuhr von ausländischem Geflügelfleisch, Wachsenfleisch und Wurst ermöglicht wird.

Dieser Antrag wurde vom Reichstage angenommen. Konservativ und Zentrum bezweifelten das Ergebnis der Abstimmung, aber eine vom Präsidenten angeordnete Gegenprobe bestätigte die Annahme.

Ferner wurde ein freisinniger Antrag am demselben 20. März angenommen:

Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, die bei der Einfuhr von ausländischen Speck und Schinken im Reichsfleischbeschaugesetz vorgesehenen Ausnahmen von der Vierfünftelgewichtsgrenze auch auf selbständige, leicht zu untersuchende Organe (Leber und Zungen) auszuweiten.

Es liegen also Beschlüsse des Reichstages vor! Daß sich die Regierung um sie bisher nicht gekümmert hat, ist ja bei ihrer nur für das Wohl der Agrarier interessierten Stellungnahme selbstverständlich. Aber um so mehr ist es Pflicht der Gemeindevon, deren Bevölkerung unter dieser Fleischwucherpolitik leidet, daß sie energisch und deutlich ihre Stimme erheben und die Verfechtung der Fleischpreise fordern.

Andererseits werden die Gemeindevertretungen in ihrer Konferenz am 18. d. Mts. auch zu prüfen haben, welche sofortigen Maßnahmen der Gemeindevon zur Milderung der Fleischnot möglich sind. Der Notstand nimmt einen so erschreckenden Umfang an, daß rasche Hilfe dringend nottut!

Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn wird ihre wegen der Umbauarbeiten im Gleisbereich zurzeit gesperrte Linie Warschauer Brücke — Zoologischer Garten vom nächsten Sonntag ab wieder in Betrieb nehmen. Da dann, wie früher, direkte Züge zwischen dem Westen und Osten verkehren, kommt das jetzt bei solchen Fahrten nötige Umsteigen auf dem Bahnhof Leipziger Platz in Wegfall.

Eine überaus lebhaft Bauartige herrscht gegenwärtig an der Spree zwischen Fischerbrücke und Strolauer Straße. Wenn man an der künftigen Uferpromenade steht, hat man einen interessanten Blick auf die alte Fährerreihe der Fischerbrücke, über der stolz und majestätisch der Bettrichthron thront. Der massige Kasten der Inselsteigertruhe ist fast ganz verschwunden und so kann man die zum Teil recht pittoresken Altbauern Bauten, vor denen sich der kleine Dampferhafen ausdehnt. An dieses lebhaft „Seestäd“ schließt sich links die im Umbau befindliche Inselbrücke an, die in ihrer ganzen Ausdehnung „mit Brettern vernagelt“ ist. Und weiter links folgt dann die gewaltige Bauweise des Sprechmülls mit ihren haushohen Kränen und Leitungsmasten. Den Abschluß bildet der „dicke Willem“, wie man den allertümlichen Turm des märkischen Provinzialmuseums nennt. Das ganze mutet so fremdartig an, daß wohl auch gute Kenner der Haupt- und Residenzstadt, wenn ihnen dies im Wilde vorgeführt würde, sagen dürften: diese Gegend ist mir gänzlich unbekannt — Berlin ist das nicht!

Ein städtisches Verwaltungsgebäude soll auf dem Terrain des ehemaligen Inselsteigers errichtet werden. Die Stadt Berlin verfügt zurzeit immer noch über zahlreiche Mieträume, in denen

städtische Verwaltungen untergebracht sind und das trotz des vor kurzem in Gebrauch genommenen neuen Stadthauses. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in dem neuen Verwaltungsgebäude endlich auch die Stadtbibliothek ein Heim finden. Wenn aber der Bau dieses Gebäudes auch so lange Zeit in Anspruch nehmen sollte, wie zu dem Stadthause notwendig war, wird wohl noch mancher Tropfen Wasser die Spree hinabfließen, ehe die Stadtbibliothek ein Unterkommen findet.

Die Deputation für die städtischen Hoch- und Fortbildungsschulen hat in ihrer letzten Sitzung u. a. beschlossen, das Auditorium der Handwerkerhörschule durch Zuwahl je eines Vertreters des elektrotechnischen Vereins und des Optikerverbandes zu erweitern. Ferner beschloß die Deputation die Einrichtung eines Beirates für die Uhrmacherklassen der Pflichtfortbildungsschule.

Der Messerstecher aus dem Rauener Vorortzug ist noch immer nicht ermittelt. Nachdem die Nummer des im Fortshaus Rauener gestohlenen Fahrrades festgestellt worden war, konnte man mit einer Auffindung des Rades rechnen. Bisher ist es aber noch nicht zum Vorschein gekommen. Nach der von den meisten Personen, die den Messerstecher sahen, gegebenen Beschreibung des Täters, der sich am Vorwerk Bredow unmittelbar nachdem er den Zug verlassen hatte, fast in den Händen seiner Verfolger befand, muß es sich um einen jungen Menschen handeln, der sich unzuverlässig in geordneten Lebensverhältnissen befunden hat und nicht etwa unter Landfremden zu suchen ist. Es muß deshalb um so mehr Wunder nehmen, daß sich aus seinem Bekannten- oder Verwandtenkreise, den der Messerstecher vermutlich nach der Tat sogleich aufgesucht haben wird, bei den Verfolgungsbehörden niemand gemeldet hat, der auf diesen Mann hingewiesen hat. Natürlich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Mann wegen seiner nassen Kleider zuerst seine Kreise gemieden und erst nachher aufgesucht hat, vermutlich auch ohne Rad. Augenblicklich werden von den Verfolgungsbehörden, u. a. auch den Bahnpolizeibehörden, alle Orte, an denen Fahrräder gewohnheitsmäßig aufbewahrt werden, wie Wohnhöfe, Gepäcksabgabestellen, Güterhallen, öffentliche Institute, Fabrikunternehmungen usw., daraufhin geprüft, ob unter den dort lagernden Rädern ein Brennabrad mit der Nummer 478649 befindet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich das Rad in einem märkischen Waldstück oder auf dem Grund eines Leides oder Biefengrabens befindet, wo es der Täter, nachdem er sich außer Verfolgung dachte, verdeckt bzw. versteckt hat. Die mit der Reinigung derartiger Gräben betrauten Organe werden in den nächsten Tagen mit besonderer Instruktion versehen werden.

Durch einen Sturz vom Gerüst tödlich verunglückt ist gestern vormittag der 54 Jahre alte Maler Alex Dörn aus der Franckestraße. Das Haus Luisenstraße 86 wird augenblicklich neu gestrichen. Auf dem Hofe ist ein Leitergerüst errichtet, das bis an das Dach des vierstöckigen Gebäudes reicht. Als Dörn gestern vormittag kurz vor 10 Uhr im vierten Stock mit seinem Farbeneimer von dem einen Seitenflügel am Quergebäude vorbei nach dem anderen gehen wollte, trat er auf einem Laufbrett fehl und stürzte in die Tiefe. Im Fallen flog er im dritten Stock gegen ein Fenster, das in Trümmern ging. Dann schlug er wieder auf die Rüstung auf und fiel nun auf den gepflasterten Hof hinab, wo er mit gebrochenen Gliedmaßen bestunmungslos liegen blieb. Der Verunglückte, der verheiratet war, wurde nach der Charité gebracht, dort konnten aber die Ärzte nur noch seinen Tod feststellen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall trug sich am gestrigen Freitag früh am Kaiser-Friedrichplatz zu. Der Kaufmann Otto Keil hatte gegen 1/8 Uhr einen Wagen der Linie 66 zur Fahrt nach dem Bureau bemagt. Am Kaiser-Friedrichplatz wurde er plötzlich unwohl und wollte den schon in der Ansahrt zur Haltestelle befindlichen Wagen verlassen, um seine in der Nähe belegene Wohnung aufzusuchen. Dabei kam er zu Fall und blieb bestunmungslos liegen. Auf der Unfallstation wurde festgestellt, daß der Verunglückte eine Gehirnerschütterung erlitten hatte. Er fand im Urban-Kranken-hause Aufnahme.

Auf der Durchreise vom Tode überrascht wurde gestern nachmittag auf dem Schlesienschen Bahnhof ein 66 Jahre alter, aus Groß-Rietz gebürtiger Arbeiter Otto Zepper. Der Mann hatte sich dort in den Wartesaal vierter Klasse begeben, um auf den nächsten Zug zu warten, der ihn nach seiner Heimat bringen sollte. Mäßig erkrankte er so schwer, daß sich andere Reisende genötigt sahen, einen Arzt von der nächsten Hilfsstation herbeizurufen. Als dieser erschien, war der Mann bereits gestorben. Da der Arzt die Todesursache nicht feststellen konnte, wurde die Leiche polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Eine bemerkenswerte Kundgebung des 30 Touristenvereine umfassenden Allgem. Märkischen Touristen-Vundes (Organ „Die Mark“) erörterte mehrere jetzt stark interessierende Fragen. Redakteur G. E. Knyler kritisierte die Absperrungen von märkischen Wäldern, so das Verbot des Betretens der Rangsdorfer Gutsforst und des Blumenthal-Waldes sowie die dort neu errichteten Absperrgitter, die Entwässerung unserer Brunenwald-seen und die dort jetzt angebrachten Drahtzäune, die Zerstörung der 600jährigen Glauer Kapellenruine und andere Schädigungen von Kultur- und Naturdenkmälern. Schon vor einigen Monaten wurde gegen die umfangreichen Abholzungen in der städtischen Bucher Forst protestiert, besonders auch gegen die Absperrungen städtischer Wälder bei Bernau. Jetzt sind die städtischen Wälder freigegeben. Aber mit dieser Freigabe ist noch nicht gesagt, daß diese Wälder auch erhalten und geschützt bleiben, da eigentlich die Gelände zu Kiefern-wäldern angekauft wurden und Berlin schon manchen Waldteil abgeholt und in Kiefernfelder umgewandelt hat. Es müssen daher Schritte für eine Sicherstellung dieser städtischen Wälder unternommen werden.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, den 16. September, abends 7 Uhr, in den Armnhallen, Kommandantenstraße 68/69: Humoristischer Lichtbildervortrag von Otto Roth-Berlin. 1. Der heilige Antonius von Padua mit 76 kolorierten Bildern. Von Bild. Buch. 2. Die Berliner Denkmäler und der Volkswitz. Billetts a 30 Pf., Garderobe frei, sind bei Horst, Engelwer 15, Gottfr. Schulz, Am Rottbuscher Tor und an der Kasse zu haben.

Wer ist der Tote? Im Tiergarten erschossen hat sich in der vergangenen Nacht ein noch unbekannter junger Mann von 18 bis 20 Jahren. Eine Schutzmannspatrouille fand den Lebensmüden auf einer Bank an der Charlottenburger Chaussee, in der Nähe des großen Sterns, bestunmungslos daliegen. Er hatte sich mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Brustseite geschossen. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, brachten ihn die Beamten mit einer Droschke zur Charité. Bei ihrer Ankunft konnte der Arzt jedoch nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Bis jetzt gelang es noch nicht, die Persönlichkeit des unbekanntem Toten, der keine Papiere bei sich hatte, festzustellen. Er war bekleidet mit einem grauen Jacketanzug, einem schwarzen, feinen Hut, weißer Wäsche ohne Zeichen, braunen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen liegen aus in der Zeit vom Sonntag, den 15. bis einschließlich Montag, den 30. September

im alten Rathaus, Berliner Str. 62/63, 1 Tr., Wahlbureau, und zwar

an den Wochentagen von vorm. 8-8 Uhr nachm.
Sonnabends " " 8-2 " "
Sonntags " " 8-10 " vorm.

Es ist unbedingte Pflicht jedes Wählers, sich davon zu überzeugen, ob er in die Wählerliste eingetragen ist, und zwar an der richtigen Stelle.

Wer nicht eingetragen ist oder an der falschen Stelle steht, erhebe sofort Einspruch (schriftlich oder mündlich) beim Magistrat. Dieser Einspruch kann nur erhoben werden während der Auslegung der Wählerlisten, also bis zum 30. September. Später eingehende Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

Wilmersdorf-Palace.

Die Wählerliste zu den Stadtverordnetenwahlen liegt heute, Sonnabend, von 8 bis 2 Uhr und morgen, Sonntag, von 9 bis 12 Uhr zu sehen im Wahlbureau, Köpenicker Str. 11, 2 Treppen, aus. Wer die Liste noch nicht nachgesehen hat, muß dies sofort tun, wenn er nicht Gefahr laufen will, vom Wahlstich zurückgewiesen zu werden. Reklamationen wegen Aufnahme in die Liste sind beim Magistrat einzureichen.

Schöneberg.

Die Stadtverordnetenwahl im ersten Bezirk der dritten Abteilung, bei der im September vorigen Jahres der Architekt Rasse gegen den Genossen Mohs gewählt wurde, ist vom Bezirksausschuß nach vorausgegangener Klage für ungültig erklärt worden. Jobstzeide Verträge gegen die Stadtordnung, die von dem Wahlleiter Brokmann begangen und von unseren im Wahllokale anwesenden Genossen fortwährend gerügt wurden, ohne daß der Leiter Abhilfe schaffte, veranlaßten die Genossen, den Klageweg zu beschreiten. Als der Protest der Stadtverordnetenversammlung vorlag, waren es die liberalen Vertreter Engel und Gottschalk, ihres Zeichens Juristen, die kein Vergehen gegen die Stadtordnung entdecken konnten und die mit warmen Worten für die Gültigkeit ihres neuen Fraktionsgenossen eintraten; die liberale Mehrheit stimmte dem auch zu. Erst dem betweiderhebenden Richter des Bezirksausschusses gelang es festzustellen, daß grobe Verstöße stattgefunden haben, und zwar in der nichtordnungsmäßigen Besetzung des Wahlvorstandes. Nach der Stadtordnung haben die Stadtverordneten die Weisiger und deren Stellvertreter zu wählen; da nun einige Herren die Wahl ablehnten und man aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung keine Weisiger entnehmen wollte, so wurde die Wahl der Weisiger einfach dem Stadtverordnetebureau übertragen. Diese Gründe genügten, um die Wahl des Architekten Rasse sowie die ebenfalls angefochtene Ernennung des Herrn Kreuzbrodt zum Stadtverordneten in der ersten Abteilung mit 21 gegen 20 Stimmen, die auf seinen Gegner amfielen, für ungültig zu erklären. Der Termin für eine Neuwahl im ersten Bezirk soll bereits in kürzester Zeit angesetzt werden. Unsere Genossen müssen daher jetzt schon alles daran setzen, um das bei der vorigen Wahl Versäumte nachzuholen.

Schachtelburg.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am Donnerstag gegen 1/2 Uhr nachmittags in der Zauröggenier Straße. Dort lief der jährige Knabe Max Hirsland unmittelbar vor einem in der Richtung nach der Jungfernhöhe fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 54 auf das Gleis, wurde umgestoßen und geriet mit dem linken Bein unter den Schuttrahmen. Obwohl der Knabe in kurzer Zeit befreit werden konnte, erlitt er einen Bruch des linken Oberschenkels und eine klaffende Kopfwunde. Nach Anlegung von Notverbänden durch einen in der Nähe wohnenden Arzt wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus Westend geschafft.

Die Schwimmhalle der Volkshausanstalt, Krumme Straße, die während der Sommermonate an jedem ersten Sonntag im Monat nur durch das weibliche Geschlecht benutzt werden durfte, steht vom 1. Oktober d. J. ab wieder an allen Sonntagen dem männlichen Geschlecht zur Verfügung. Die hiesigen niedrigen Besuchsziffern und der Umstand, daß die Halle wiederholt stundenlang gar nicht oder nur von einigen Personen besucht war, haben gezeigt, daß ein Bedürfnis, die Halle auch an Sonntagen für das weibliche Geschlecht offen zu halten, nicht vorliegt.

Friedenau.

Ein Herbstvergügen mit turnerischen und humoristischen Vorträgen und Tanz veranstaltet die Freie Turnerschaft Friedenau am heutigen Sonnabend, den 14. September, im Lokal Kaiser-Wilhelm-garten, Rheinstr. 65. Eintritt 30 Pf.

Königs-Wusterhausen.

Eine imposante, von zirka 800 Männern und Frauen besuchte öffentliche Versammlung nahm am Mittwoch Stellung zur Lebensmittellieferung. Eingeleitet wurde die Versammlung durch den Arbeitergesangverein „Freie Sänger“, Königs-Wusterhausen. Das Referat hatte der Vertreter des Kreises, Reichstagsabgeordneter Jubel, übernommen, der in eingehender Weise darlegte, wie unsere im einseitigen Interesse der Agrarier geführte Wirtschaftspolitik schuld sei an der gegenwärtigen Notlage des Volkes. Pflicht der Regierung sei es, dem Drängen der Bevölkerung, die Grenzen zu öffnen, die Pflle auf Getreide und Futtermittel aufzuheben, Rechnung zu tragen. Einer Aufforderung des Vorsitzenden sich der Partei anzuschließen, folgte ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Kaulsdorf.

Mit der Konsumgenossenschaftsbewegung beschäftigte sich u. a. die Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Die am Orte vorhandenen Mitglieder des Konsumvereins beabsichtigten, demnächst eine rege Agitation für die Genossenschaft zu entfalten, um auch hier eventuell zusammen mit den Orten Walsdorf und Wiedsdorf eine Verkaufsstelle oder eine Warenverkaufsstelle errichten zu können. Zu diesem Zweck setzten sie sich mit der Geschäftsleitung des Konsumvereins wegen Zuwendung von Agitationsmaterial in Verbindung. Am Ende des vorigen Monats erhielten sie von der Geschäftsleitung der Konsumgenossenschaft ein Schreiben, worin mitgeteilt wird, daß der Errichtung einer Verkaufsstelle für den Bezirk Kaulsdorf in absehbarer Zeit nicht näher getreten werden könne. Die Verwaltung habe in diesem Jahre in der inneren Stadt Berlin reichlich zu tun. Außerdem sei die Verwaltung infolge der im vergangenen Jahre erfolgten Aufnahme einiger in den weiter entlegenen Vororten domizilierenden Konsumvereine sehr stark in Anspruch genommen, so daß sie sich mit neuen Eröffnungen, besonders solcher in weiter entlegenen Vororten, Beschränkung auslegen müsse. In Anbetracht dieser Umstände bitte die Verwaltung die Genossen, in diesem Jahre von einer weiteren Agitation Abstand zu nehmen zu wollen.

Diese Antwort rief unter den Mitgliedern lebhaftes Verwundern hervor, um so mehr, als die Geschäftsleitung in großen Inseraten auf das unangefragte Wachen der Konsumgenossenschaft hinwies. Es sei geradezu unbegreiflich, weshalb der genossenschaftlichen Bewegung am hiesigen Orte ein Hemmschuh angelegt werden solle. Die in den weiter entlegenen Orten wohnenden Genossenschaftsmitglieder hätten ein berechtigtes Interesse daran, daß die von der Genossenschaft gewährte Mündergattung auf Waren nicht durch das Fahrgebot zur Verkaufsstelle aufgehoben werde. Durch einen solchen Beschuld müsse das Interesse für die Genossenschaft erlöschen.

Weiteres Interesse bot das von der Genossin Gudmann schriftliche Verlangen des Gemeindevorstandes betr. Einziehung von Straßenreinigungsgeldern. Es sollen von dem Anlieger pro Quadratmeter

Straßenpflaster 8 Pf. Steuer erhoben werden, rückwirkend auch für 1911. Innerhalb acht Tagen wurden die Aufforderungen für 1911 und 1912 mit Androhung der Zwangsbeziehung zugestellt, obwohl in den weniger verkehrsreichen Straßen die Baumpfähle verkauft auf der Straße umherliegen und das Gras fuhhoch zwischen den Steinen wächst. Aus diesem Grunde wollen die Beteiligten nicht früher die Steuer entrichten, als bis die Gemeinde auch die Straßen reinigt.

Klein-Schönebeck-Nichtenau.

Die Gemeindevertretung war in ihrer letzten Sitzung der Notwendigkeit entbunden, zu dem Bau einer Oberrealschule am Bahnhof Nichtenau Stellung zu nehmen, nachdem nach Schöneiche auch noch Woltersdorf den Beitritt zu dem geplanten Zweckverband abgelehnt hat. Damit war dem Projekt der Lebensnieder abgelehnt. Da aber der Gemeindevorstand eine Entscheidung darüber wünschte, ob die Gemeindevertretung überhaupt die Errichtung einer höheren Schule für erforderlich halte, war unserem Genossen Tobias Gelegenheit gegeben, öffentlich festzumachen, welche Reserve sich die Mehrheit der bürgerlichen Vertreter auferlege, wenn es sich um Verbesserung der Volksschule handele, wie nur tastend an die Ausgestaltung derselben gegangen werde, während man zur Errichtung einer höheren Schule ein unerhörtes Galopp-tempo aufschlage. Unsere Vertreter erklärten, solange die Errichtung einer höheren Schule zu bekämpfen, bis die Volksschule allen Ansprüchen genüge. Die Mehrheit dokumentierte hierauf durch Beschluß, daß sie von dem Plan der Errichtung höherer Schulunterrichts nicht abgeben will. Beschlossen wurde ferner trotz Protestes unserer Genossen, zwei Lehren die Teilnahme an einem Kursus zur Erlernung bursapatriotischer „Jugendpflege“ zu ermöglichen. Zur Pflasterung der Zufahrtstraße vom Bahnhof Nichtenau nach Nichtenau soll eine Anleihe von 50 000 M., zum Bau der Gasanstalt ein Restdarlehen von 80 000 M. aufgenommen werden.

Während der Schuldebatte unternahm der Gemeindevorstand einen Angriff gegen den „Vorwärts“. Er beklagte sich, daß dieser seinen wie des Schöffen Förster Namen an die Öffentlichkeit geriert, ferner behauptete er, die Notizen in den Nos. 180 und 208 enthielten Unwahrheiten, überhaupt könne diese ganze Kampfesweise nicht als anständig bezeichnet werden. Dem es sei unwar, daß er sich bereits mit dem Plan der Errichtung höherer Schulunterrichts geteilt habe, als er der Volksschule das Vierklassenstufen habe aufrechterhalten helfen, auch sei unwar, daß er und der Schöffe Förster in der Volksschulfrage umgefallen sein soll. Mit der Veröffentlichung der Namen (wir hatten übrigens auch den Namen eines bürgerlichen Vertreters, Herrn Schramm, mit Anerkennung genannt) haben wir begreift, die Arbeiter — die leider auch immer noch im Bürgerverein zu finden sind — auf die arbeiterschädliche Haltung des Bürgervereinsvorsitzenden und Schulvorstandes mitzuteilen zu lenken. Das ist uns gelungen. In den übrigen Behauptungen des Herrn Bödic bemerkten wir folgendes: Am 3. Juni beschloß die Gemeindevertretung, den Bau einer modernen Volksschule zu erwägen und event. die Einwohnerzahl zu befragen. Um dieselbe Zeit oder wenige Tage später, „Anfang des Monats“, verhandelte der Bürgerverein Fragebogen zwecks Errichtung einer höheren Schule, am 14. Juni erfolgte der Umfall der Herren Bödic und Förster, am 22. Juni verurteilte Herr Bödic in der Versammlung seines Vereins die Laufzeit der Einwohner befragt. Beantwortung der Fragebogen, wobei er beachtete, „daß uns ein Hoffnungs-schimmer für eine höhere Schule aus Nichtenau leuchte“, während sich Herr Förster „zu den Umgefallenen“ bekennen mußte. Nachzulesen in den Nummern 6, 7 und 9 des Organs des Bürgervereins, dem Herr Bödic als Vorsitzender angehört. Wir nehmen an, daß Herr Bödic in Zukunft etwas weniger leichtfertig in seiner Abwehr ist.

Woltersdorf bei Erkner.

Die Gemeindevertretung lehnte in ihrer letzten Sitzung u. a. mit 6 gegen 5 Stimmen den Anschlag der Gemeinde an den eventuell zu bildenden Zweckverband zwecks Errichtung einer Oberrealschule am Nichtenauer Bahnhof ab. Es wurde betont, daß die jetzt im Bau befindliche elektrische Straßenbahn Woltersdorf-Nichtenau bedeutende finanzielle Opfer erfordere. Wenn sich herausstellt, daß die Bahn rentabel ist, will man sich noch einmal mit der Angelegenheit beschäftigen.

Nieder-Schönhansen.

In der letzten Gemeindevertretersitzung erfolgte zunächst die Einführung des Genossen Heye. Der Durchsührung der Linie 23 hat die Gemeinde Meindorf unter der Bedingung zugestimmt, daß die Bahn durch die Pantower Allee, Residenz- und Schönebergstraße geführt wird. Die Vertretung stimmte dem zu, da die Fahrzeit nur um einige Minuten verlängert wird. Für das Hygiene-sollen zum 1. April 1918 eine Oberlehrerin und eine technische Lehrerin angestellt werden, ferner für das Realgymnasium ein Oberlehrer und ein technischer Lehrer. Die Lehrstellen wurden bewilligt mit Ausnahme der Oberlehrerin. Mit der Angelegenheit soll sich das Kuratorium nochmals beschäftigen. Die Errichtung einer Gemeindeparkanlage ist vom Landrat abgelehnt worden, da sich am Orte die Kreisparafosse befindet. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Einrichtungen der Kreisparafosse derart und unbedeutend seien, es soll die Einrichtung einer Gemeindeparkanlage deshalb in allen Instanzen durchgesetzt werden. Bezüglich der Abänderung der Vorortbauordnung wurde mitgeteilt, daß der Regierungspräsident die Forderung des Reihenhausebaues nochmals abgelehnt habe. Beschlossen wurde, erneut eine Petition an den Zweckverband und den Preussischen Landtag zu richten. Der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule zum 1. April 1918 wurde zugestimmt. Zur Ausarbeitung eines Statuts hierfür wurde eine Kommission gebildet, der auch Genosse Heye angehört. Rummehor folgender Antrag unserer Vertreter zur Beratung: 1. Die Gemeindevertretung ersucht den Gemeindevorstand, bei den gelegentlichen Körperkassen Schritte zu der herrschenden Lebensmittellieferung zu unternehmen. 2. Einrichtungen zur Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit Lebensmitteln zu schaffen. Außerdem lag die Resolution der kürzlich stattgefundenen Protestversammlung vor. Bürgermeister Abraham ersuchte, den ersten Antrag abzulehnen; er persönlich müsse es ablehnen, der Regierung oder dem Reichstag Vorarbeiten zu machen. Den zweiten Antrag empfahl er und bitte für dessen Durchsührung eine Kommission zu wählen. Hierauf folgte eine einstündige ernste Debatte. Den Vorschlag eröffnete als erster Herr Kuhlmann, der natürlich die Teuerung als nicht vorhanden bezeichnete. Die Kartoffeln und das Gemüse seien so billig, daß es lächerlich erscheine, von einer Teuerung zu sprechen; dem Selbstverkauf könne er nicht zustimmen, da man nicht kontrollieren könne, ob die Käufer alle hier am Orte wohnen. Herr Veratich lehnte es ab, sich als Vorkämpfer für eine politische Partei benutzen zu lassen. Etwas näher ging Herr Dr. Veratich ein, der betonte, daß die sozialdemokratischen Vertreter wissen, was sie wollen; wenn auch die bürgerlichen bisher mit den Vertretern der Sozialdemokratie im freundlichen Einvernehmen zusammen gearbeitet haben, so könne die Annahme der Resolution von den bürgerlichen Vertretern nicht verlangt werden, das würde zum Kommunismus führen. Unter der Teuerung litten übrigens sämtliche Einwohner, nicht nur die Arbeiter, da heisse es eben, etwas einfacher leben. Unsere Vertreter traten den einzelnen Rednern entgegen, sie wiesen nach, daß es Pflicht der Gemeinde sei, die Regierung zur Deckung der Grenzen aufzufordern. Weiter erklärten sie, gegen die Lebensmittellieferung Maßnahmen zu ergreifen, dabei besonders auf die von verschiedenen Gemeinden in dieser Frage unternommenen Schritte hinweisend. Hierauf wurde dem Antrage des Bürgermeisters zugestimmt und eine Kommission gewählt, der u. a. die Genossen Breitmann und Heye angehören. Ein Antrag der hiesigen Ortskommission, von der Errichtung einer allgemeinen Erntekaufstelle Abstand zu nehmen, wurde angenommen. Hierauf folgte eine längere nichtöffentliche Sitzung.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Pankow-Schönhansen, Sonntag, den 15. September, Teilnahme an der Veranstaltung der Arbeiterjugend in Franz-

Buchholz, Admarck: Punkt 11, Uhr nachmittags Pankower Straße. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Aus aller Welt.

Wieder zwei Militärflieger abgestürzt.

Die diesjährigen Kaisermanöver haben gestern zu zwei neuen Fliegerabstürzen geführt. In der Nähe von Leisnig stürzte der Offiziersflieger Oberleutnant Hoser mit seinem Passagier, dem Generalstabsoffizier Hauptmann v. Rundstedt, aus beträchtlicher Höhe ab. Hoser erlitt einen Unterschenkelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung, während v. Rundstedt einen Unter- und Oberschenkelbruch davontrug. Die Verunglückten wurden in das Dschager Garnisonlazarett übergeführt. Eine unmittelbare Lebensgefahr soll bei beiden Abgestürzten nicht bestehen.

Ein anderer Offiziersflieger stürzte mit seinem Apparate in der Nähe des Wasserturms bei Dschag ab. Glücklicherweise sind die Verletzungen nur leichter Natur.

Die Selbstmorde in der russischen Armee.

Die Zahl der Selbstmorde in der russischen Armee ist in erschreckender Zunahme begriffen. Im letzten Jahre machten 90 Offiziere und 849 Unteroffiziere und Gemeine ihrem Leben freiwillig ein Ende, 1910 waren es 72 Offiziere und 288 Unteroffiziere und Gemeine. In diesen Ziffern sind die Selbstmordversuche, die nicht sofort zum Tode führten, nicht einbegriffen, auch wenn nachträglich noch ein tödlicher Ausgang eintrat. Während aber die Mittel zum Selbstmord, bei denen in der Statistik die Schusswaffe weitüberwiegt, nähere Angaben vorliegen, vernimmt man leider nichts von den Gründen, die den vielen Unglücklichen das Leben verleidet haben.

Die traurige Statistik wird noch durch eine Aufstellung der tödlichen Unglücksfälle ergänzt, denen 32 Offiziere und 478 Gemeine zum Opfer fielen. Auch hierbei ist eine starke Steigerung gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Von den Verunglückten ertranken 171, während 44 bei Eisenbahnunfällen umkamen und 47, darunter 5 Offiziere, ermordet wurden.

Phantastische Pläne.

Der französische Aviatiker Bédarides, der in Amerika längst den Gordon-Bennett-Preis für Aviatik gewann, erklärte gestern vor seiner Rückkehr nach Europa, daß er in der nächsten Zeit einen Aeroplan bauen werde, der imstande ist, in einer Stunde 800 Kilometer zurückzulegen. Mit diesem Flugzeug hofft Bédarides, den Flug von Europa nach Amerika in einem Tage zurücklegen zu können.

Wenn Bédarides den Flug über den großen Teich zurückgelegt hat, werden wir den Lesern davon Kenntnis geben.

Eine saubere Stadt.

In der „Opinion“ liest man nachstehende erbauische Geschichte: Saint-Lo in der Normandie ist der Sitz eines Präfecten, aber es besitzt keine Badeanstalt. Die Herren Jungen haben in der Ville und im übrigen sind die 12 000 Einwohner der kleinen Stadt natürlich sauber. Auf Grund einer stillschweigenden Vereinbarung zwischen den Hotelbesitzern der Stadt erhalten die durchreisenden Fremden, die in Gasthäusern wohnen, für ihre Wäschräume einen Liter Wasser pro Tag. Kürzlich kam nun aber ein Reisender auf die originelle Idee, ein Bad nehmen zu wollen. Er wandte sich an die Verwaltung des städtischen Krankenhauses mit der höflichen Anfrage, ob man vielleicht — wie das in einigen Städten der Bretagne Sitte ist — für Geld und gute Worte im Hospital baden dürfe. Man führte den merkwürdigen Mann zum Hausmeister, der, nachdem er den Fall reiflich erwogen hatte, die gewichtigen Worte sprach: „Wenden Sie sich gefälligst mit einer schriftlichen Eingabe an den Direktor.“ Der Reisende fand das sehr bröcklich, aber er dachte: „Wollen sehen, was da herauskommt“ und schrieb tatsächlich die alleruntertänigste Eingabe. Das Schriftstück mußte aber erst drei Tage nach der Adresse des habelstüchtigen Reisenden ein und verfolgte ihn nun von Poststation zu Poststation, bis sie ihn endlich in Paris erreichte. Sie war im übrigen kurz und präzis, denn sie lautete: „Dem Herrn C. wird ausnahmsweise gestattet, im Krankenhaus ein Bad zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, daß er durch eine ärztliche Bescheinigung den Beweis erbringt, daß dieses Heilmittel für seinen Gesundheitszustand unbedingt notwendig ist.“ Also geschah im Jahre des Heils 1912!

Kleine Notizen.

Biszbergung. In der Arbeiterkolonie in Holschweiler erkrankte eine aus Mann, Frau und fünf Kindern bestehende Familie nach Genuß von gesammelten Pilzen. Der Vater und die fünf Kinder sind gestorben, die Mutter liegt schwerkrank darnieder.

Ein Liebesdrama. Am Donnerstagnachmittag ereignete sich in den Naranen in Pöschchen ein Doppelselbstmord. Ein noch unbekanntes Liebespaar nahm Gift, wahrscheinlich Strichnig und wurde bewußtlos aufgefunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht und starben nach kurzer Zeit. Der Mann soll Ferdinand Wed heißen, das Mädchen ist bis jetzt noch nicht identifiziert.

Unfall bei den böhmischen Wanderverbänden. Die gestern abgestürzten Armeemanöver in Böhmen haben mit einem schweren Unfall geendet. Ein Geschütz einer Haubitzenbatterie stürzte in einen Straßengraben; ein Kanonier kam unter das Geschütz zu liegen und wurde getötet.

Eine glänzende Pleite. In Krakau wurden die beiden Inhaber der in Konkurs geratenen Bankfirma Rahane wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Passiven der Firma betragen über eine Million Kronen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter in Hamburg. (S. 29.) Illale Berlin 1. Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung in Habels Branceel, Bergmannstraße 5-7. — Illale Berlin 9. Versammlung am Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr, bei Petronelli, Berchtingenstr. 14. — Illale Berlin 6. Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung im Schweinwälder Gesellschaftshaus, Schweinwälderstr. 42. — Illale Pankow. Sonnabend, den 14. September, abends 9 1/2 Uhr: Versammlung der Schritzer, Florastr. 5-6.

Witterungsübersicht vom 13. September 1912.

Stationen	Barometer- Höhe mm	Wetter- eichtung	Sichtweite	Temp. in C.	Stationen	Barometer- Höhe mm	Wetter- eichtung	Sichtweite	Temp. in C.
Stoltebr.	770.2	1 heiter	11	14.0	Laparanda	760.2	2 Regen	8	10.0
Hamburg	771.2	2 heil	11	13.0	Petersburg	765.2	2 bedeckt	4	10.0
Berlin	771.2	1 wolkenl.	11	13.0	Seilg.	773.0	1 Dunst	11	11.0
Kranf.-a. W.	771.2	1 heiter	9	13.0	Aberdeen	770.2	1 halb bb	6	10.0
München	770.2	2 bedeckt	7	13.0	Paris	772.0	2 wolkenl.	6	10.0
Wien	766.2	4 heiter	10	13.0					

Wetterprognose für Sonnabend, den 14. September 1912.

Etwas wärmer, zeitweise neblig, vortagend heiter und trocken, bei mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 14. Sept. 1912.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Deutschd. Faust. 2 Teil.
Anfang 7 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Hofoper.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Schauspielhaus. Der große König.
Deutschd. Schauspielhaus. Egmont.
Brater. Der Walzerkönig.
Montis Operetten. Goldener Leuchtkamm.
Zirkus Albert Schumann. Gala-Premiere.
Anfang 8 Uhr.

Krona. Taubenstraße 48/49.
An den Seen Oberitaliens.
Besing. Einmalen Reisen.
Kammerstücke. Mein Freund Teddy.
Kurfürsten-Oper. Der Kaufmann.
Berliner. Große Hofoper.
Königgrätzer Straße. Die fünf Bräutigame.
Kleines. Der Unterschämte. Der Arzt seiner Ehre. Lottchen's Geburtstag.
Schiller O. Die Gelehrten. Paracelsus. Der grüne Kalaber.
Schiller. Charlottenburg. Nach dem.
Reichens. Der Herr von Nr. 19.
Thalia. Autolienchen.
Luisen. Klopentanz und Menschenfeind.
Herrnsfeld. Wie man Männer besser.
Die Original-Klabrias-Partie.
Kronen. Die Briefstube. Ein peinlicher Zwischenfall. Der Dieb.
Metropol. Schwindelmeier u. Co. Casino. Der Großfürst.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Die Nacht der Löwe.
Wintergarten. Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. So'n Bindband.
Friedr. Wilh. Schauspielhaus.
Die feuchte Eulanne.
Rosa. Papststreich.
Volzhalla. Nur nicht drängeln.
Soltes Caprice. Der feuchte Joseph.
Der Hebbod.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Lore. Die Spieler.
Anfang 10 Uhr.
Admiralpalast. Ubbaldett. Dbonne.
Steruwarte. Invalidentz. 67-62.

Schiller-Theater O. Hölmer-Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin - Paracelsus.
Der grüne Kakadu.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Zopf und Schwert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Misanthrop.
Die Schule der Frauen.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Nachtrub.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Talisman.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Talisman.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Nojinen.
Theater in der Königgrätzer Straße.
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.
Deutsches Schauspielhaus.
(Römische Oper).
An allen Tagen der Woche 7 1/2 Uhr:
Egmont.
Montis Operetten-Theater.
(früher Neues Theater).
Abends 7 1/2 Uhr:
Goldener Leuchtkamm.
Residenz-Theater.
8 Uhr:
Der Herr von Nr. 19.
Schwank in 3 Akten von Renouf und Bardi.
Morgen und folgende Tage:
Der Herr von Nr. 19.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Arztkönig und der Menschenfeind.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Ich lasse dich nicht.
Abends 8 Uhr: Der Walzerkönig.
Montag: Der Walzerkönig.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Lachen ist die Parole!
4 Schwestern Raby
Humorist akrob. Potpourri.
H. Vagn Trio
der Gipfel der Komik.
Wunderpapagei Lora
und 8 weitere Novitäten.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Papststreich.
Morgen Sonntag 8 Uhr: Die Rabin von Toledo. 8 1/2 Uhr: Papststreich.
An d. Gartenbühne 3. vorletzten Platz: Es gibt nur ein Berlin. Dr. Reoue.
Anfang 8 Uhr. Nach dem gefaltet.

Metropol-Theater.
Schwindelmeier & Comp.
Schant-musik. Romblie in 3 Akte aus d. Engl. völlig frei bearb. von R. Freund.
Musik von H. Nelson, u. a. Länge von 2 1/2 St. In Szene gef. d. Dir. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Nach dem gefaltet.

Herrnsfeld Theater
Wie man Männer besser!
Die Original-Klabrias-Partie
Beide Stücke mit Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Passage-Theater.
Abends 8-11 Uhr
Gastspiel des sieben Spasmacher
„Da tut sich was.“
Große Metropol-Revue nach dem Englischen aus dem Französischen ins Dänische übersetzt von Schmolius Feind, Musik von Victor Limburger, in Szene gesetzt von Direktor Ricardo Shoultz.
Jean Pedro, Fratz Massiev, Lantsch Messing, Papi Papi, Kehr Erzbishop, Luido Quitscher. Pfeifen überall gestattet!
Anfang 8 1/2 Uhr.

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
Das kleinste menschliche Lebewesen.
Das Wunder aller Wunder.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Residenz-Lichtspiele
Blumenstraße 10.
In dem heutigen Programm:

Rätsel des Herzens.
Drama in 2 Akten.
Ab Dienstag:
Bruder und Schwester
Dramatisches Lebensbild in 3 Akten.

LICHT-SCHAUSPIEL HAUS
G. m. b. H.
Koppenstr. 29.
Täglich von 6-11 Uhr:
Dauer-Vorstellung.
U. a.:
Der Eid des Stephan Huller
II. Teil.
Entree 30, 50, 80 Pf.
Jeden Sonntag 3-5 Uhr:
Kinder-Vorstellung
Entree 10 Pf.

Zirkus Albert Schumann.
Sonnabend, den 14. September, **Gala-Premiere**
abends 7 1/2 Uhr:
mit nur durchweg Neuheiten.
Sonntag, den 15. September: 2 große Vorstellungen 2
Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags hat jeder
Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei auf allen Plätzen,
außer Galerie.
In beiden Vorstellungen das **Gala-Premiere-Programm.**

Zirkus Busch
Bahnhof Börse.
Sonnabend, 21. September, abends 8 Uhr:
Gala-Premiere.
Vorverkauf ab Montag, den 16. September, im
Zirkus Busch, bei A. Wertheim und Invalidendank. 102/1

Reederei Nobile
a. d. Jannowitzbrücke, am Spreepalast.
Morgen Sonntag: **Großer Ausnahmetag nach der „Berliner Schweiz“**
zur Einweihung der neuen Lokaltäten
Abfahrt: Sonntags um 9 Uhr, nachmittags um 2 Uhr. Ein und zurück 60 Pf. Im Barfischhof: freitags. 230/17

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch **Pichelswerder**,
an der neuen **beim Alten Freund**.
Heerstraße

ZOOLOGISCHER GARTEN
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Heute:
Große Festbeleuchtung.
Eintritt 1 Mark.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 58
Heute geschlossen.
Sonntag, den 15. September 1912:
Robert und Bertram.
Montag, den 16. September: Eröffnung der Winterferien.

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Novitäten:
Der feuchte Joseph.
Der Hebbod.
Der Einbrecher.

UT Union Theater
Heute Erstaufführungen:
In den Union-Theatern
Alexanderplatz
und
Unter den Linden
Der Schwur
des
Schweigens.
Eine Offiziers-Tragödie in 4 Akten.

In den Union-Theatern
Moritzplatz
Hasenheide
und
Wedding.
Reinickendorfer Str. 14
Fortsetzung u. Schluß
des Filmschauspiels nach dem
bekanntesten Roman
Felix Holländers
Der Eid des Stephan Huller.
Außerdem eine Fülle der
interessantesten
Licht-Kunstspiele.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Die Macht der Töne.
Curiositäten.
Anfang 8 Uhr.

Humor-Quartett
Gg. Treuer Kantonalallee 60
Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Keine Filialen in Berlin
Der große Glogall.
10
Wenn Sie dieses
Inserat mit-
bringen, gewähre bis
1. Oktober auf Möbel und
Wohnungs-Einrichtungen
10 Proz. Ermässigung

Anzahlung 3
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
3 Stühle
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl
Wochenrate . M. 1.50
Mark

Anzahlung 3
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
4 Stühle
1 Tisch
1 Spiegel
1 Konsole
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Küchensesseln
1 Rahmen
Wochenrate . M. 2.00
Mark

Anzahlung 3
1 Kleiderschrank
1 Vertiko
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Tisch
4 Stühle
1 Spiegel
1 Konsole
1 Küchenschrank
1 Tisch
1 Rahmen
Handluchthalter
Kabinenkasten
Wochenrate . M. 2.50
Mark

Anzahlung 3
1 Sofa
1 Sofatisch
1 Truwan
4 Stühle
1 Vertiko
1 Kleiderschrank
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Waschtisch
1 komplette Küche
in allen Farben
Wochenrate . M. 3.00
Mark

Anzahlung 3
1 Sofa, 2 Sessel
1 Salonbank
1 Truwan
4 Stühle, 28 Rollen
1 Tappich,
2 Fanter
Porzellan
1 Vertiko
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Waschtisch
1 Nachttisch
1 Schrankspiegel
1 komplette farbige Küche
Wochenrate . M. 4.00
Mark

10 Prozent Ermässigung
gewähre bis 1. Oktober
auf Möbel und Wohn-
ungs-Einrichtung
wenn Sie dieses
Inserat mit-
bringen
Alte Jacobstr. 63.
Ecke Dresdener Str.
Keine Filialen
am Platze

Sechster Schwedischer Gewerkschaftskongress.

Stockholm, 9. September.

Der Gewerkschaftskongress wurde am 8. September eröffnet. Es nahmen 223 Delegierte und Gäste an den Verhandlungen teil. Die Zahl der vertretenen Gewerkschaftsmitglieder beträgt rund 87.000.

Von den Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste interessiert hier nur die von Cohen-Berlin, der die Grüße der deutschen Gewerkschaften überbrachte. Er schilderte die ununterbrochenen Kämpfe des deutschen Unternehmertums, die Entwicklung der Gewerkschaften sowohl durch die Gesetzgebung als durch Zersplitterung zu hindern.

Der Vorsitzende der schwedischen Landesorganisation, Lindquist, Stockholm ergänzt sodann kurz den schriftlichen Bericht der Landeszentrale. Die Mitgliederzahl der Unternehmerrorganisationen nach dem großen Kampfe von 1909 habe in Verbindung mit der wirtschaftlichen Krise eine Schwächung der Gewerkschaften zur Folge gehabt.

Die wichtigsten Fragen, die der Kongress zu entscheiden hat, sind die Organisationsform und die gegenseitige Unterstützungspflicht. In beiden Fragen stehen sich zwei Richtungen gegenüber. Hinsichtlich der Organisationsform verlangt die eine von den Holzarbeitern und Fabrikarbeitern insbesondere unterstützte Richtung die Verschmelzung der bisherigen Branchen- und Industrieverbände, während die zweite, besonders von den Metallarbeitern getragene Gruppe, die Durchführung der Betriebsorganisation fordert.

Der Kongress beschäftigte sich sodann mit der Hauptfrage, mit der gegenseitigen Unterstützungspflicht. Auch hier stehen sich zwei Richtungen gegenüber. Die eine will die gegenseitige organisierte Unterstützungspflicht aufheben, während die zweite Richtung die gegenseitige Unterstützungspflicht beibehalten will. In der Reorganisationskommission hat die letztere Auffassung die Mehrheit gefunden.

Die Abstimmung über die Prinzipienfrage, ob Unterstützungspflicht oder nicht, ist eine namentliche. Für den Antrag der Majorität stimmen 111 Delegierte, dagegen 80. Das Resultat der Abstimmung wird beifällig aufgenommen.

Stockholm, den 10. September.

Nach der gestrigen Abstimmung in der Hauptfrage bieten die Kongressverhandlungen heute ein ganz anderes Bild. Die Ungewissheit über das weitere Schicksal der Landesorganisation, wie sie seit drei Jahren bestand, machte sich während der ersten drei Kongressstage stark geltend. Auch nachdem die Frage gestern zugunsten der organisierten Solidarität, wie sie bisher in Schweden bestand, entschieden war, konnte man zunächst eine gewisse Nervosität beobachten. Die Statistikkfrage fand kaum die Beachtung, die sie in der Gewerkschaftsbewegung beanspruchen möchte.

darf die Wiederkehr der alten Entschlossenheit, nachdem die Ungewissheit in der Hauptfrage beseitigt war.

Heute morgen setzte die Debatte über die Frage des Minimalbeitrages in den schwedischen Gewerkschaften ein. Der Zweck der vorliegenden Anträge ist die Herbeiführung einer besseren Finanzierung der angeschlossenen Verbände. Lindquist fordert die Durchführung eines Mindestbeitrages von 15,90 Kronen pro Jahr und Mitglied, von den Metallarbeitern wird ein Minimalbeitrag von 20,40 Kronen pro Jahr und Mitglied beantragt. Mit 92 gegen 91 Stimmen, die für den Antrag der Metallarbeiter abgegeben wurden, wird der Antrag Lindquist angenommen, erhält aber zugleich die außerordentlich wichtige Ergänzung, daß der 30 Cere-Beitrag pro Woche (15,90 Kronen Jahresbeitrag) nur für Verewaltung und Konstituente Verwendung finden darf, während für sonstige Unterstühtungen ein entsprechend höherer Beitrag erhoben werden muß. Die Durchführung dieses Beschlusses muß bis 1. Januar 1913 erfolgt sein, so daß von diesem Tage die Bedingung für den Unterstühtungsanspruch an die Landesorganisation von dem Nachweis eines Verbandsbeitrages in obiger Höhe abhängig ist. Damit hat die Opposition, soweit sie eine bessere Finanzierung der Verbände begedachte, einen erfreulichen Erfolg erzielt. Ferner wurde das Eintrittsgeld der Landesorganisation von 20 auf 40 Cere pro Mitglied und der ordentliche Beitrag an diese von 10 auf 18 Cere pro Mitglied und Monat erhöht. Die Majorität war in beiden Fällen überwiegend. Im weiteren wurde ein Antrag abgelehnt, der die Verbände bei der Erhebung der Streikbeiträge durch die Landeszentrale von der Beitragspflicht für ihre arbeitslosen Mitglieder befreien würde. Eine längere Debatte entfiel den Anträgen, die den angeführten Funktionen der Landesorganisation das Recht nehmen wollten, politische Mandate anzunehmen bzw. auszuüben. Sie wurden mit knapper Mehrheit abgelehnt. Der Versuch, sie auf Umwegen durch die Bestimmung wieder einzuführen, daß die politische Mandate ausübenden Funktionäre die Ersatzkassiere selbst befehlen sollen, wurde mit größerer Mehrheit zurückgewiesen. Sodann wird die Zusammenfassung der Vorstandsbeschlüsse beraten. Es liegen Anträge vor, die eine proportionale Vertretung der Verbände in der Vorstandskonferenz bezwecken, um den großen Verbänden einen größeren Einfluß zu sichern. Beschlüssen wird, zunächst jeder angeschlossenen Organisation einen Vertreter zuzugewähren, sodann sollen Verbände mit mehr als 10.000 Mitgliedern einen weiteren Vertreter erhalten. Ein weiterer Antrag, jedem Vertreter in der Vorstandskonferenz bei den Abstimmungen eine Stimme auf je 100 vertretene Mitglieder zuzugewähren, wird abgelehnt.

Verbandstag der Gärtner.

Am Freitag begann die Sitzung mit einem Referat des Redakteurs Albrecht-Berlin über Gesundheitsgefahren und Gesundheitschutz im Gärtnerberuf.

Bezüglich statistischen Material und persönliche Erfahrungen führte der Redner aus: Im Publikum sowie in Kreisläusen sei immer noch die Ansicht verbreitet, daß der Gärtnerberuf gesundheitsfördernd sei. Die Gärtner selbst seien durch ihre Erfahrungen zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen. Soweit Material über Sterblichkeit und Krankheitsursachen vorliege, beweise es, daß der Gärtnerberuf keineswegs zu den gesunden gehöre, sondern erhebliche Gesundheitsgefahren mit sich bringe. Es sei ein großer Unterschied zwischen Gartenbeschäftigung und Gartenarbeit. Wer sich zur Erholung oder zur Förderung seiner Gesundheit im Garten beschäftigt, der macht es wie er will oder wie es der Arzt verordnet. Wer aber berufsmäßig Gartenarbeit macht, der muß tun, was der Unternehmer will, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter, und es muß schnell getan werden in langer Arbeitszeit. Die Leitfäden seines Vortrages fasste der Redner zusammen in folgender Resolution, die ohne Debatte angenommen wurde:

Die Generalversammlung erachtet es als dringende Aufgabe des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins, den gesundheitlichen Verhältnissen im Gärtnerberuf größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die durch die Krankheitsursachen zu ermittelnden Nachweise über die Krankheitsursachen sollen nach eingehender Erforschung und so bearbeitet werden, daß das statistische Material unanfechtbar ist. Dies Material ist den Ärzten und Kreisläusen zugänglich zu machen, damit sie ihre irtümliche Ansicht, die Gärtner sei ein gesundheitsfördernder Beruf, endlich aufgeben. Das bisher vorliegende Material der Krankheitsursachen bezieht sich in jeder Hinsicht die Erfahrungsstatistik der Gärtner, daß in allen Gärtnereibetrieben die Erhaltungskrankheiten am häufigsten vorkommen, viel häufiger wie in den verwandten Berufen, der Land- und Forstwirtschaft, und daß die Sterbefälle etwa zu 70-80 Proz. auf diese Ursachen zurückzuführen sind.

Es muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß an diesen Krankheiten zu einem erheblichen Teil soziale Zustände die Schuld tragen, besonders allzulange und nur von ungenügenden Pausen unterbrochene Arbeitszeit, das Dösen und Jagen bei der Arbeit, der Logiszwang beim Arbeitgeber, der schlechte Wohn- und Schlafräume hergibt, die schlechten Wohnverhältnisse. Ein kleiner Teil der Schuld fällt auch auf die Unkenntnis der Berufsangehörigen über die körperliche Gesundheitspflege.

Als Mittel, den Gesundheitsgefahren nach Möglichkeit entgegenzuwirken, sind zu betrachten: Bessere technische Vorrichtungen in den Kulturräumen und auf den Arbeitsstätten sowie bei den Heizungsanlagen der Treibhäuser. Verfürgung der Arbeitszeit. Vereinfachung des Kost- und Logiszwanges. Höhere Löhne. Belehrung über die Bedingungen der körperlichen Gesundheitspflege.

Erhöhte Gefahren bringt die Gärtnerarbeit den erwerbsfähigen Kindern und Frauen. Da statistisch erwiesen, daß allein im Königreich Preußen in der Gärtnerei über 40.000 Frauen beschäftigt sind und es feststeht, daß die Kinderarbeit in der Gärtnerei immer mehr zunimmt, so fordert die Generalversammlung von der Gesetzgebung, daß die in der Gewerbeordnung und im Kinderschutzgesetz gegebenen Schutzvorschriften für Frauen, Jugendliche und Kinder auch auf die Gärtnerei angewandt werden. Berufstechnisch sieht dieser Forderung nichts entgegen.

Von den Berufsgenossenschaften wird der Erlaß von Bestimmungen gegen die Unfallgefahren und eine entsprechende Kontrolle über die Durchführung solcher Vorschriften gefordert.

Ueber die Regelung der Gehälter der Angestellten

hat eine Kommission beraten. Sie unterbreitete der Generalversammlung eine Vorlage, die nach kurzer Diskussion angenommen wurde. Danach beträgt das Gehalt der Ortsbeamten und Bezirksleiter 2000 M. und steigt jährlich um 60 M. bis zur Höchstgrenze von 2800 M. Die Angestellten im Hauptvorstand bekommen ein Anfangsgehalt von 2200 M., welches jährlich um 80 M. bis zur Höchstgrenze von 3000 M. steigt. Die Organisation trägt die vollen Beiträge zur Privatbeamtenversicherung. Dagegen tragen die Angestellten die vollen Beiträge zur Unterstützungsvereinigung. Diejenigen Angestellten, die der Unterstützungsvereinigung nicht angehören, haben die Hälfte des Beitrages zur Privatbeamtenversicherung selbst zu zahlen.

Hierauf wurde die Beratung über den Ausbau der Unterstützungsanstalten wieder aufgenommen. Die Kommission hat eine Vorlage ausgearbeitet, welche von den Vorschlägen des Hauptvorstandes etwas abweicht. Nach der Kommissionsvorlage soll ein Beitrag erhoben

werden von 20 Pf. in der ersten Klasse (Arbeiterinnen und Jugendliche), 35 Pf. in der zweiten Klasse (Gutsbesitzer und rüstfähige Lohngebiete), 50 Pf. in der dritten und 60 Pf. in der vierten Klasse. Die Unterstützungsbeiträge sind in allen Klassen nach einer Mitgliedschaft von 1, 2, 3, 4, 5, 7 Jahren abgestuft. Die Unterstützungsbeiträge steigen von Stufe zu Stufe sowohl in der Höhe des täglichen Satzes als auch in der Zahl der Tage, für welche sie gewährt werden. Die Unterstützungsbeiträge betragen pro Tag in der ersten Klasse 40-60 Pf., in der zweiten Klasse 0,80-1,20 M., in der dritten Klasse 1-1,50 M., in der vierten Klasse 1,20-1,80 M. Diese Sätze gelten als Reise- und Arbeitslosenunterstützung. Die Hälfte der Sätze wird nach einjähriger Mitgliedschaft als Krankenunterstützung gewährt. Sterbegeld wird gewährt in den ersten drei Beitragsklassen nach einer Mitgliedschaft von 5 Jahren 50 M., nach 8 Jahren 75 M., nach 10 Jahren 100 M. In der vierten Klasse nach 3 Jahren 30 M., nach 5 Jahren 60 M., nach 7 Jahren 90 M., nach 10 Jahren 120 M. Die Sätze der Streikunterstützung betragen in den vier Beitragsklassen: für Ledige 4, 7, 10, 13 M., für Verheiratete 6, 9, 12, 15 M. wöchentlich. Sie werden schon nach einer Mitgliedschaft von 13 Wochen gewährt. Bei kürzerer Mitgliedschaft gibt es in jeder Klasse 2 M. weniger. Für jedes Kind, aber nicht mehr als drei, wird ein Zuschlag von 1 M. wöchentlich gewährt. Hinsichtlich der Umzugs- und Notfallunterstützung empfiehlt die Kommission die Vorschläge des Hauptvorstandes.

Nach längerer Debatte wurde die Vorlage der Kommission einstimmig angenommen.

Hierauf beschäftigte sich die Generalversammlung mit der Statutenberatung.

Die dazu vorliegenden Anträge sind von einer Kommission vorbereitet, deren Vorschläge der Reihe nach diskutiert wurden. Beschlüssen wurde: dem Namen der Organisation „Allgemeiner deutscher Gärtnerverein“ den Untertitel „Zentralverband“ hinzuzufügen. Diese Änderung wurde damit begründet, daß die Bezeichnung „Verein“ den freigewerkschaftlichen Charakter der Organisation nicht erkennen lasse und deshalb schon zu falschen Auffassungen geführt habe. Es wurden noch eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die kein allgemeines Interesse haben.

Eine von Albrecht-Berlin eingebrachte Resolution, welche den Mitgliedern die Versicherung bei der am 1. Januar ins Leben tretenden gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksversicherung empfiehlt, wurde einstimmig angenommen.

Die Vorstandswahl

hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Busch, Kassierer Lehmann, Redakteur Albrecht, zweiter Vorsitzender Schulz, Weißher De la Croix, Duhnholz, Fall. Als Ausschuhvorsitzender wurde Kunze-Hamburg gewählt. Die bisherigen Gauleiter wurden wiedergewählt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Mit einem Rückblick auf die Verhandlungen und dem Wunsch, daß die Organisation kräftig fortschreiten werde, schloß der Vorsitzende Busch den Verbandstag.

Soziales.

Nichteinhaltung des Tarifs kann zur Vertragslösung berechtigen.

Ueber die Folge der Nichteinhaltung eines Tarifs fällt dieser Tage das Breslauer Gewerbegericht eine Entscheidung. Ein Tischlermeister, der den Tarif schriftlich anerkannt hatte, weigerte sich, den im Tarif vorgeschriebenen Akkordlohn für eine bestimmte Arbeit zu bezahlen. Der Geselle legte die Arbeit vor Beendigung der Arbeit nieder. Darauf verklagte ihn der Tischlermeister. Das Gewerbegericht wies die Klage des Tischlermeisters ab. Der Verklagte war berechtigt, die Arbeit sofort einzustellen, weil sich der Meister einer widerrechtlichen Heberverteilung des Gehilfen schuldig gemacht hat, so hieß es zutreffend in der Begründung des Urteils.

Bauunternehmer und Berufsgenossenschaft.

In ihren Jubiläumserläuten haben viele Berufsgenossenschaften in recht schwalligen Worten den „Opfermut“ der Unternehmer gepriesen und auf die vielen, vielen Beiträge aus Unternehmertaschen hingewiesen, die auch künftig „gerne“ im Interesse der versicherten Arbeiter aufgebracht werden. Nimmt man aber den neuesten Bericht der Rheinisch-Westfälischen Baugewerkschafts-Berufsgenossenschaft zur Hand, so findet man da ein Dokument, welches doch zu denken geben sollte. Der Bericht rechnet mit Beitragsverlusten von 480.700,42 M. seit dem Jahre unter Rubrik „Rückstände“.

Und wie schwer sind die Beiträge eingezahlt. Keine Spur von der gerühmten „Opferwilligkeit“ der Unternehmer ist zu sehen, wenn die Berufsgenossenschaft laut Bericht bei 8822 Mitglieder einmal, bei 5370 zweimal und bei 10.735 gar dreimal an die Zahlung fälliger Beiträge erinnern muß. Dann kommen noch die Mahnungen an die versicherten Kleinmeister hinzu, so daß die Berufsgenossenschaft insgesamt 54.118 Mahnungen im Jahre 1911 erlassen mußte. Davon führten wieder in 22.457 Fällen zu Anträgen auf Zwangsbeitreibungen. Die Berufsgenossenschaft setzt nun ihre Forderung auf § 772 der Reichs-Versicherungsordnung, welche die Berufsgenossenschaft gegen zahlungsunfähige Bauherren schützen will. Wie sie namentlich in großen Städten infolge der Baupflichtungsgefahr auftreten. Diese Bauherren übertragen — heißt es im Bericht weiter — bekanntlich mit Vorliebe solchen Leuten Bauausführungen, die recht billig arbeiten und die selbst nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln das wirtschaftliche Risiko für die Bauten zu tragen. Kommt die Berufsgenossenschaft nachher mit ihrer Beitrags- oder Prämienforderung, dann stellt sich heraus, daß der sogenannte „Bauunternehmer“ zahlungsunfähig und gänzlich unpfändbar ist, daß also die Forderung ausfallen muß. Derartigen Nachenschaften soll dadurch vorgebeugt werden, daß die Bauherren, also diejenigen, die das größte Interesse an der Errichtung des Bauwerkes haben und daraus den meisten Nutzen ziehen, vor Beginn des Baues den Baugewerkschafts-Berufsgenossenschaften Sicherheit für die Zahlung der Beiträge oder Prämien leisten müssen. Die oberste Verwaltungsbehörde bestimmt, für welche Gemeinden und Bauten das gelten soll. Für solche Bauten darf die Bauglaubnis erst erteilt werden, wenn die Genossenschaft bescheinigt hat, daß die Sicherheit geleistet ist.

Wir haben dem Reichs-Versicherungsamt eine Anzahl Städte bezeichnet, für welche nach unserer und nach Ansicht der Sektionsvorstände derartige Vorschriften erwünscht erschienen. Wie wir bisher erfahren haben, soll zunächst diese Gesetzesvorschrift nur ausgedehnt werden auf die Großstädte mit über 100.000 Einwohnern. Der Vorstand hat weiter die Aufsichtsbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß es dringend erforderlich erscheint, die gesetzliche Vorschrift auch auf solche Bauten auszuweiten, die im Submissionswege an den Aufseherbestanden zur Ausführung vergeben werden, ohne daß eine Prüfung stattfindet, ob der Submittent leistungsfähig ist. In diesem Falle kann u. E. ein Unterschied zwischen einer Privatperson oder einer Behörde nicht gemacht werden. Sicherheitsleistung müßte dann in jedem Falle erfolgen.

Die Ermittlung der Bauherren, gegen welche sich die Ansprüche der Berufsgenossenschaft richten sollen, ist sehr schwierig.

weil die faulen Zahler naturgemäß allen Grund haben, die Namen ihrer Auftraggeber nicht zu nennen und Zwangsmittel, sie dazu anzuhalten, vom Gesetzgeber leider nicht vorgesehen sind. Die Eingänge an Beiträgen auf Grund dieser Maßnahmen sind denn auch nur recht minimale und stehen in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Arbeit.

Den zuständigen Amtsgerichten sind 146 Anträge auf Einleitung des Offenbarungseidverfahrens gegen solche Genossenschaftsmitglieder unterbreitet worden, deren Verhältnisse eine Klärung erforderlich erscheinen ließen. Davon hatten 102 Unternehmer schon vorher manifestiert, so daß die beantragte Maßnahme nur gegen 44 faule Zahler durchgeführt werden konnte. Diese haben denn auch den Eid geleistet, teilweise erst dann, nachdem die Verführung an Gerichtsstelle durch den Gerichtsvollzieher erfolgt war. Die hierbei entstehenden Kosten sind recht beträchtliche, sie belaufen sich für jede Vorführung auf etwa 18-20 M., die dann die Berufsgenossenschaft außer dem Beitragsausfall noch belasten.

Die Berufsgenossenschaft denkt bei ihren Klagen natürlich nur an sich und vergißt anzuführen, daß da auch Tausende von Bauarbeitern um ihren sauer verdienten Arbeitslohn geprellt worden sind. Auch diese würden es begrüßen, wenn hier eine gründliche Aenderung endlich eintreten würde.

Aus der Frauenbewegung.

Mutterglück.

Feierabend! Die Fabrikglode ertönt. Aus dem breiten Tore der Fabrik ergießt sich ein Strom von Arbeitern und Arbeiterinnen; alte und junge.

Ein abgepannter, müder Zug liegt auf den Gesichtern der meisten.

Ein Tag eintöniger und doch anstrengender, nerventönder Arbeit liegt hinter ihnen und nun eilen sie ihren dürftigen Heimen zu. Nur selten wechseln sie ein Wort miteinander.

Müde, abgestumpft und doch eilend streben die Frauen vorwärts. Die Haltung der meisten ist gebückt. Sie sehen aus, als ob ihre Augen nie mehr froh in die Welt schauen könnten, als ob ihr Mund das Lachen verlernt hätte.

Ihr armen Frauen! Wenn ich Euch sehe, dann krampft sich mir das Herz zusammen, ein unbändiger Jörn packt mich, daß Ihr Eure besten Jahre so hingeben, Eure Jugendkraft verkaufen müßt für ein paar Bettelpennige. Ja, mit Bettelpennigen werdet Ihr abgespeist!

Auch Euch besetzt einst ein hoffnungsfreudiger Schaffensdrang, auch Euch pulsierte einst schnell und frisch durch den Körper das Blut, das Euer Herz dann höher schlagen ließ — und nun seid Ihr gebrochen an Körper und Geist. Müde und abgestumpft schleicht Ihr dahin — gedankenlos. Es ist ja doch ein Tag wie der andere.

Und doch seid Ihr fühlende Menschen, denn Ihr seid Mütter! Ihr habt Euch in Schmerzen gewunden, vielleicht gar, als Ihr Eurer schweren Stunde entgegen sahet, bis zum letzten Tage im staubigen Fabriklokal an der Maschine gestanden. Und ein Glücksgefühl durchströmte Euch, als Ihr Euer Kind in den Armen halten konntet. — Mutterglück!

Doch Ihr mühtet wieder hinaus in die Fabrik, denn Euer Verdienst war nun noch notwendiger geworden. Und so ging das fort, die ganzen Jahre hindurch, bis Ihr zermürbt ward, bis Euch aller Lebensmut genommen wurde.

Spürt Ihr noch etwas von dem Mutterglück? Von unserer heuchlerischen Gesellschaft wird ja wohl das Mutterglück als das reinste und schönste Glück gepriesen; mit einem vergnügten Augen-

ausschlag schauen sie zu dem Bildnis der Mutter mit dem Kinde empor. Und doch raubt Euch dieselbe Gesellschaft Euer Mutterglück.

Dieser Gesellschaft habt Ihr es zu verdanken, daß das, was für Euch das Höchste sein sollte, oft zu einer Quelle von ungeheurer Qual wird. Könnt Ihr denn überhaupt Euren Kindern noch Mutter sein? Eine liebevolle, führende, verziehende Mutter?

Nein! Unsere heutige Gesellschaft läßt Euch gar nicht die Zeit dazu! Ihr habt ja fast den ganzen Tag Eure Kinder nicht um Euch, denn Ihr müht für den Unternehmer fronden.

Unzählige Mütter sind gezwungen, ihre Kinder tagsüber allein zu lassen.

Und welche sittlichen und körperlichen Gefahren bestehen für die Kinder, die auf die Straße angewiesen sind!

Wenn Ihr des Abends von Eurer Arbeit nach Hause kommt, könnt Ihr Euch dann Euren Mutterglück hingeben? Wieder habt Ihr keine Zeit, denn nun beginnt die Arbeit für die Familie. Und wie oft steht Ihr des Abends am Waschtisch oder näht und flickt bis in die späte Nacht. Müde sinkt Ihr auf Euer Lager und erhebt Euch am anderen Morgen mott und ungepflegt. Häufig eilet Ihr dann zur Arbeit und derselbe Kreislauf beginnt von neuem. Einen Tag wie den anderen. —

Und von Eurem ganzen Mutterglück bleibt nichts übrig!

Aber sagt da die herrschende Gesellschaft, bleibt doch zu Hause, Ihr Frauen, seid Heimarbeiterinnen, dann seid Ihr doch bei Euren Kindern.

Dand auf's Herz, Ihr Heimarbeiterinnen, könnt Ihr Euch denn so um Eure Kinder kümmern, wie Ihr es gern möchtet? Ob Ihr nun in der Konfektion oder im Textilgewerbe, in der Metall- oder Holzwarenfabrikation arbeitet, ob Ihr Blumen, Federn oder Stickerien verfertigt, immer sind Eure Löhne gleich niedrig, so daß Ihr gezwungen seid, mit Anstrengung aller Kräfte zu arbeiten, wenn Ihr nur das Notwendigste zum Leben verdienen mögt. Und die fortwährend hastende Arbeit läßt Euch keine Zeit, nach Euren Kindern zu sehen. Hat nicht schon mancher von Euch das Herz geblutet, wenn Euer kleines Kind kam, ein Bild zeigte oder eine Frage stellte, und Ihr mühtet es hirt zurückweisen, weil Ihr keine Zeit hattet? Denn die Arbeit drängt. Die ewige Heijagd, in der die Heimarbeiterin lebt, hat Euch oft sehr nervös gemacht, daß Ihr vielleicht gar nicht merkt, wie Unrecht Ihr Euren Kindern tut.

Al Ihr ausgebeuteten, getretenen Frauen! Habt Ihr schon darüber nachgedacht, wieviel man Euch im Leben raubt? Ihr habt nicht teil an all dem Schönen, das die Natur in so reicher Fülle herbeibringt. Mit dem Erbärmlichsten müht Ihr vorlieb nehmen. Oft seid Ihr kaum imstande, Euren Kindern das nötige Stück Brot zu geben; in licht- und luftlosen Wohnungen irrt Ihr ein kümmerliches Leben. Wenn Ihr krank seid, dann könnt Ihr Euch nicht pflegen, könnt nichts ins Bad reisen, um Euch zu kräftigen. Nein, Ihr müht arbeiten bis zur Erschöpfung. Mit abgeroderten, kranken Körper müht Ihr Euren Kindern das Leben geben und als Folge davon sterben sie dann oft in den ersten Jahren dahin. Tausende von den Kindern würden am Leben bleiben, wenn die Mütter gesund und kräftig gewesen wären. Und werden Euch Eure Kinder nicht entziehen, dann könnt Ihr Euch doch nicht um sie kümmern, könnt sie nicht pflegen und erziehen. Oft werdet Ihr direkt gezwungen, selbst zum Ausbeuter Eurer Kinder zu werden, sie müssen Euch verdienen helfen.

So raubt die heutige Gesellschaft den arbeitenden Frauen alles das, was das Leben erst lebenswert macht. Wirtschaftlich ausgebeutet und politisch entrechtet, werden ihnen Mutterfreude und Mutterglück genommen. Noch gibt es Tausende von Arbeiterfrauen, die das alles gar nicht empfinden, die ihr Los geduldig auf sich nehmen, in dem Glauben, daß sie es nicht ändern können.

Und doch könnt Ihr es ändern, Ihr Frauen! Nicht allein, denn dazu seid Ihr zu machtlos! Aber zusammengeschlossen mit Euren Klammernostimmen, dann habt Ihr die Macht dazu.

Nicht zu bitten, sondern zu fordern habt Ihr, daß Eurer Arbeitskraft nicht so ungeheuer ausgebeutet wird. Und je energi-

cher Ihr diese Forderung erhebt, um so eher wird die herrschende Gesellschaft gezwungen sein, Eure Forderungen zu erfüllen.

Tausende Eurer Arbeitsschwester sind zu dieser Erkenntnis gekommen; sie haben den Wert und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses erkannt. In großen, mächtvollen Organisationen sind sie gemeinschaftlich mit den Männern ihrer Klasse zusammengeschlossen und Schulter an Schulter kämpfen sie mit ihnen gegen die herrschende Gesellschaft, kämpfen sie um etwas mehr Licht und Luft, mehr Lebensfreude und Lebensglück.

Ob Ihr nun in der Fabrik oder in Euren Heimen arbeitet, ob Ihr am Waschtisch sitzt, oder A. der Hauswirtschaft beschäftigt seid, immer seid Ihr gleich ausgebeutet, und nur ein Gedanke muß Euch befeelen: Euch frei zu machen von aller Unterdrückung!

Unwürdig ist der Mensch, der sich Unterdrückung und Ausbeutung stillschweigend gefallen läßt. In unseren Organisationen ist Euch die Möglichkeit gegeben, dagegen anzukämpfen.

Und wenn Ihr einmal erlahmen solltet im Kampfe, dann denkt daran, daß es sich um Euer und Eurer Kinder Glück handelt. Das wird Euch dann wieder die Fähigkeit und den Mut geben, mit Eurer ganzen Begeisterung teilzunehmen an dem Ringen um den Aufstieg der Arbeiterklasse!

Gerichts-Zeitung.

Trauriges Schicksal.

Das gerichtliche Nachspiel zu einer tieftraurigen Familien-tragödie beschäftigte heute die 11. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Karsten. Auf der Anklagebank saß der anscheinend schwer leidende 64jährige Rastierer Julius Sonntag unter der Beschuldigung, seine Ehefrau auf deren ausdrückliches Verlangen getötet zu haben. Der Angeklagte wohnte mit seiner 59jährigen Ehefrau Emma geb. Tied in Seitenflügel des Hauses Löwestraße 17. Die Eheleute lebten in einer ganz glücklichen Ehe, die nur durch ein schweres Leiden der Ehefrau getrübt war. Diese litt an hochgradiger Wassersucht und daraus entstandener schwerer Nervosität; und schenkte sich nach dem Tode. Wie ihre Schwestern und mehrere Hausnachbarn übereinstimmend bekundeten, hat die Frau wiederholt Aeußerungen dahingehend gemacht, daß sie das Leben satt habe und Selbstmord begehen werde. Sie hat es auch nicht bei bloßen Redensarten bewenden lassen, sondern ist wiederholt zur Tat geschritten; so hat sie einmal versucht, sich die Pulsadern zu öffnen, ein anderes Mal versuchte sie, sich mit einem Bande zu erwürgen, dann wieder hatte sie eines Tages den Washtub in ihrem Schlafzimmer geöffnet, sie kam aber in keinem Falle zu ihrem Ziel. — Auch die Bitte an eine ihrer Schwestern, ihr Gift zu besorgen, hatte keinen Erfolg. Der an asthmatischen Beschwerden gleichfalls schwerleidende Ehemann hatte infolge dieses Jammers auch keine Lust mehr am Leben und so reiste in den beiden alten Leuten der Entschluß, sich gemeinsam zu töten. Am 28. Januar d. J. verriet Frau Sonntag ihrer sie besuchenden Schwester, daß sie ihrem Mann 5 M. zum Ankauf eines Revolvers gegeben habe, da sie das Leben nicht mehr ertragen könne. Die Schwester suchte ihr diese Gedanken auszureden, sie ahnte aber nicht, daß schon der nächste Tag die furchtbare Begehung dieser Anbetung bringen würde. Als der erwachsene Sohn des Angeklagten am Montag, den 29. Januar, mittags aus dem Geschäft, in dem er tätig ist, nach Hause kam, fand er den Vater schlaflos auf dem Sofa liegend. Er hatte sich mehrere Revolverkugeln in den Kopf beigebracht und die Pulsadern an dem linken Arm aufgeschnitten und reagierte auf Anreden nicht. Vor ihm auf einem Sessel saß die Ehefrau, völlig ermattet, aber noch bei Besinnung. Auch sie hatte zwei Schußwunden im Kopf. Auf die erste Frage des Sohnes, was denn vorgefallen sei, erklärte die Mutter: Es sei bei ihr nichts von Bedeutung, der Vater habe auf sich geschossen und da habe sie einen Streichhölzchen abgeklopft. Trotz des wiederholten Widerpruchs der Mutter schickte der Sohn zu dem praktischen Arzt Dr. Rejnski und zur

Nach Maß!

heißt individuell und formenschön das Kleidungsstück anzufertigen. Hunderte von schriftlichen Anerkennungen, zum Teil von Kunden, die seit ca. 20 Jahren bei mir kaufen, geben mehr wie jedes Selbstlob einen Beweis meiner hohen Leistungsfähigkeit!



Einmaliges Angebot an Maßanfertigung

Anzüge nach Maß von Tarifschneidern hergestellt, in neuzeitiger Schnittform aus reinwollenen Cheviotstoffen neuester Musterung 54. M.

Gottlieb Weiß

Schöneberg, Haupt-Straße 161 Ecke der Stubenrauch- u. Kaiser-Friedrich-Straße

Herren-Bekleidung - Vornehme Maßschneiderei

Atelier im Hause unter Leitung von erstklassigen Zuschneidern

Emil Preuss Turmstr. 58

Herbst- u. Winter-Neuheiten 1912/13

Empfehle

Herren-Anzüge nach Maß

in der neuesten Ausführung und reichhaltiger Auswahl 45, 50, 55, 60, 67, 70, 75 Mark bis 120 Mark

Herren-Paletots nach Maß

45, 50, 55, 60, 67, 70, 75 Mark bis 120 Mark

Herren-Ulster nach Maß

45, 50, 55, 60, 67, 70, 75 Mark bis 120 Mark

Gehrock - Anzüge, Smokings

ganz auf Seide, erstklassige Verarbeitung

Herren in gesicherter Position räumgünstige Zahlungs-Bedingungen ein

Streng feste Preise! — Kulante Bedienung! Lieferant der Konsum-Genossenschaft für Berlin u. Umgegend E. G. m. H.



Bei 3 Mark Anzahlung Einzel-Möbel

Spinde, Vertikos, Trumeaus, Sofas, Garnituren, Betten, Tische, Stühle usw.

MOBEL-Kredit!

Bei 5 Mark Anzahlung 1 kompl. Zimmer oder 1 komplette Küche

in eleganter, bunter Ausstattung.

Wilhelm Frese

ältestes Kreditbaus

Berlin N., Weinbergsweg 9

eine Minute vom Rosenthaler Tor. Bitte genau auf die Firma zu achten.

2 Zimmer - Einrichtung

12 Mark Anzahlung

Wochenraten

1 Mark an.

Ohne Anzahlung

Steppdecken, Tischdecken,

Bezüge, Teppiche,

Gardinen, Uhren, Bilder.

Kredit an jedermann

Lieferung überall hin franko.

Kein Preisanschlag

trotz kleinster Ratenschulung

Polizei. Beide Eheleute wurden nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht, wo die Ehefrau, deren Verletzungen an sich nicht absolut tödlich waren, nach zwei Tagen verstarb, während der Angeklagte trotz seiner viel schwereren Verletzung mit dem Leben davon kam. Sowohl dem Dr. Rejnski als auch dem Polizeileutnant Lüdtke hatte die Verstorbenen auf deren erste Fragen nach dem Vorfall — nach ihrer Ansicht — geantwortet, daß ihr Mann auf sie geschossen habe. Da für diese Angabe auch der Umstand sprach, daß die Frau ihre Verletzungen auf der linken Kopfseite erhalten hatte und sie nicht eine sogenannte „Linkische“ war, so wurde gegen den Ehemann die Anklage auf Grund des § 216 St.-G.-B. (Tötung auf Verlangen des Getöteten) erhoben, nachdem das Ermittlungsverfahren ursprünglich auf Mord gerichtet gewesen war.

Der Angeklagte gab zu, mit seiner Frau den Plan gefaßt zu haben, aus dem Leben zu scheiden, bestritt aber, auf seine Frau geschossen zu haben. Diese habe den Revolver vielmehr selbst gegen sich gerichtet und erst als sie in den Sessel zurückgesunken war, habe er sich die schweren Verletzungen beigebracht. — Die Möglichkeit, daß die Frau den Revolver mit der linken Hand gegen sich abgeschossen habe, konnte von den ärztlichen Sachverständigen nicht bestritten werden; die Zeugenaussagen konnten auch die Angaben des Angeklagten nicht widerlegen, im Gegenteil trauten diesem die Verwandten und Hausgenossen nicht zu, daß er fähig gewesen wäre, seine Frau niederzuschlagen. Nach dem Gutachten des Gerichtsärztes Dr. Strauch und des Geheimen Medizinalrates Dr. Straßmann, die die Obduktion vorgenommen, waren die Verletzungen der Frau nicht absolut tödlich, andererseits war die innere Krankheit der Verstorbenen unheilbar und soweit vorgeschritten, daß auch ohne die Schußverletzungen ihr Tod baldigst zu erwarten gewesen sei. Der Tod sei durch die Schüsse nur beschleunigt worden. Die sehr eingehende Beweisaufnahme ergab schließlich, daß Frau Sonntag infolge ihres schweren körperlichen Leidens manchmal in ihren Ausdrücken verwirrt war; daß ihre den Ehemann belastende Andeutung gegenüber dem Arzt und dem Polizeileutnant von diesen nicht beachtet sein konnte. Bei dieser Sachlage hielt das Gericht in Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt Dr. Lehmann und dem Verteidiger Rechtsanwalt Wehlich die Frage nicht für genügend aufgeklärt und erkannte auf Freisprechung.

Grausame Eltern.

Das Martyrium eines unehelichen Kindes, welches in der schrecklichsten Weise gequält und mißhandelt worden war, lag wieder einmal einer Anklageakte zugrunde, welche gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lande die Ferienkammer des Landgerichts II beschäftigte. Wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung und mittels gefährlicher Werkzeuge war der frühere Mühlenschnitzer, jetzige Kohlenarbeiter August Graub und dessen Ehefrau Anastasia G. angeklagt. — Die angeklagte Ehefrau G. ist Mutter eines vor der Ehe geborenen Kindes, welches sie bis zu ihrer Verheiratung bei fremden Leuten untergebracht hatte. Da es nach ihrer vor etwa drei Jahren er-

folgten Verheiratung mit der weiteren Zahlung des Pflegegeldes haperte, da sich der Ehemann weigerte, für das „fremde“ Kind zu zahlen, kamen die Eheleute überein, das damals sechsjährige Mädchen zu sich zu nehmen. In der ersten Zeit hatte es das Kind noch leidlich gut, als aber dann in der Ehe selbst ein Kind geboren wurde, wurde das „uneheliche“ von beiden Eheleuten in der grausamsten Weise geschlagen. Auf eine Anzeige mehrerer Hausbewohner hin erschien eines Tages der Stuhmann Krüger in der Wohnung der Angeklagten und ließ sich das Kind zeigen. Wie der Beamte vor Gericht befandete, befand es sich in einem dem jämmerlichsten Zustand. Der ganze Körper war mit blutigen Beulen und Striemen bedeckt, das Gesicht des Kindes war infolge des geronnenen Blutes und der Striemen schon tiefschwarz verfärbt, die Haut hatte, wie der Beamte angab, das Aussehen von Baumrinde angenommen. — Das Kind wurde sofort den Eltern abgenommen und dem katholischen Elisabeth-Waisenhaus in Schönberg zugeführt, in dem es sich noch heute befindet.

Vor Gericht bestritten die Angeklagten, sich strafbar gemacht zu haben und behaupteten, daß das Kind läugerlich gewesen sei und sich herumgetrieben habe. — Im Widerspruch hierzu sieht das spätere Verhalten des Kindes in dem Waisenhaus, wo es sich stets artig und folgsam benahm. — Mit Rücksicht auf die von den Angeklagten behauptete Robeit erkannte das Gericht auf je 2 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte je 6 Monate Gefängnis beantragt.

Die „pflügenden“ Mühlenbesitzer.

Bekanntlich führen die organisierten Mühlenarbeiter einen heroischen Kampf um Besserung ihrer elenden Lage und stoßen da bei ihren Arbeitsgebern auf einen zähen Widerstand. Die Herren Müller halten seit an ihren alten Verhältnissen, wie geringe Löhne, lange Arbeitszeit, die oft 24 Stunden andauert, sowie Kost und Logiswesen. Sie verlangen auch, wie andere Unternehmer, daß ihnen in diesem Kampf die Behörden zur Seite stehen und schreien nach Hilfe der Gerichte usw.

Nun hat aber, wie eine Notiz die Kunde durch die Presse machte, gerade ein Gerichtsurteil den Mühlern ins Stammbuch geschrieben, daß sie nicht per se stolz auf ihre Geschäftspraktiken zu sein brauchen, weil bekannt sei, daß im Mülereigewerbe allgemein gepflügt worden sei. Vor der Strafkammer zu Bochum hatten sich nämlich die Mühlenbesitzer Köhne und Bedding aus Bochum-Quamme wegen Futtermittelfälschungen zu verantworten. Der Sachverhalt war folgender:

Im Dezember v. J. bemerkte ein Landwirt, daß seine Schweine und Kühe Durchfall bekamen und die Fleisch verloren. Er führte das auf die Verfütterung von Gerstemehl zurück, das er aus der Weddingischen Mühle bezogen hatte. Im städtischen Untersuchungsamt wurde festgestellt, daß das Mehl mit Abfällen von Gerste, Hafer und Kaffee und außerdem mit lohlenfaurem Kalk (gemahlener Asche) verfälscht war. Da auch in Herne Gerstemehl gefunden wurde, das auf dieselbe Weise verfälscht worden war, so wurden

vom städtischen Untersuchungsamt umfassende Revisionen und Untersuchungen vorgenommen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurden die Weddingische und die Köhneische Mühle durch die Kriminalpolizei und den Sachverständigen Dr. Sennhoff, Direktor des städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes, einer Durchsuchung unterworfen. Man fand, daß beide sogenannten „Dult“ einmischten, der nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Sennhoff aus lohlenfaurem Kalk (etwa 25 bis 50 Proz.), dann aus den Schalen von Gerste, Hafer und Kaffee besteht und einen Nährwert nicht hat, vielmehr nach den Ausführungen des Sachverständigen den Tieren Schaden zufügt. Die Angeklagten hatten den Dult wagonweise bezogen und an jedem Wagon durch die Fälschung einen Gewinn von über 500 M. erzielt. Das Urteil lautete auf je 400 M. Geldstrafe. In der Begründung wurde ausgeführt, durch die Beweisaufnahme sei festgestellt, daß Wedding sich des versuchten und vollendeten Betruges, Köhne sich des vollendeten Betruges schuldig gemacht habe. Weiter sei festgestellt, daß im Mülereigewerbe viel gepflügt worden sei. Das laufende Publikum werde durch derartige Fälschungen schwer geschädigt und müsse geschützt werden. Lediglich der Umstand, daß im Mülereigewerbe allgemein gepflügt worden sei und die Angeklagten der Meinung sein konnten, daß sie nun auch pflügen dürften, habe sie vor einer Gefängnisstrafe bewahrt. Der Vorsitzende sprach aber die Erwartung aus, daß die erkannten Strafen abschreckend wirken möchten, damit wieder geregelte Zustände im Mülereigewerbe eintreten.

Das „laufende Publikum“ soll also durch die erkannten Geldstrafen geschützt werden, die aber sicher nicht „abschreckend“ wirken. An die armen Mühlenarbeiter denkt man aber nicht. Diese werden den Kampf um Besserung ihrer elenden Verhältnisse wohl allein weiter auszuführen haben und werden bei Streiks usw. wohl keine Hilfe bei den Gerichten finden.

Zur **Einsegnung** empfehle mein groß. Lager in **Uhren, Gold- und Silberwaren.** Stets Eingang von Neuheiten! **Gelegenheitskauf:** Stark gold. 14karät Herren-Remont.-Uhren, 3 Kapseln, 85 Mark, 3 Jahre schriftlich Garantie. **Massiv gold. Dam.-Uhr. 15 M.** **Karl Reichel,** Uhrmacher, 7. Hermannplatz 7. Vorzeiger d. Inserats 10%, Rabatt.

Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz geg. wöchentliche Teilzahlung von **1 Mk.** an. Besondere Abteilung für fertige Garderobe, die ich während der stillen Zeit in meinen eigenen Werkstätten angefertigt habe. **Martin Katz,** Schneidermeister, **Dresdener Str. 76 II,** Nähe Thalia-Theater.

Zossener Str. 38 **Wohnungs-Einrichtungen** in einfacher und moderner Ausführung. Günstigste Kaufgelegenheit für **Brautleute.** Spezialität: 1 u. 2 Stuben-Einrichtungen mit Küche. **Sehr geringe Anzahlung.** Kleine wöchentliche oder monatliche Raten. Langjährige Garantie. Riesige Auswahl. Anerkannt größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. **Möbel-Kaufhaus M. Goldstaub,** Ecke Gneisenaustr. Zossener Str. 38, part. u. I. Zossener Str. 38

Wirklich erstklassige elegante **Herren-Maß-Schneiderei** nach Tariflöhnen in eigener Werkstatt zu tatsächlich billigen Preisen. — Die **Herbst- u. Winterneuheiten** sind bereits in überraschender Auswahl in den apartesten Dessins und Farbtönen am Lager und bitte ich meine verehrlichen Kunden, mit Massbestellungen bald zu beginnen. **Sakko-Anzüge von M. 52.00 an** **Ulster und Paletots . . . von M. 48.00 an** **August Schega** vorm. A. Wormann G. m. b. H. □ Kottbuser Damm 77.

Zur Einsegnung! **Anzüge** aus schwarzen Kammgarn-Stoffen **16⁵⁰, 19, 21, 25, 28, 40 M.** **Anzüge** aus dkl. blauen Cheviotstoffen **18, 20, 24, 28, 32, 36⁶⁰ M.** **Prüfungs-Anzüge in grösster Auswahl** **M. Schulmeister** **BERLIN SO, Dresdener Strasse 4** (am Kottbuser Tor)

Bekanntmachung. Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Montag, den 16. d. Mtg., die von Herrn **Franz Stenzel,** Nehringsstr. 2, betriebene **Rind- und Schweine-Schlächterei** übernehme. Durch prima Ware und reelle Bedienung werde ich bestrebt sein, bei meiner werten Kundschaft mir das Vertrauen und die größte Zufriedenheit zu erwerben. Um geneigten Zuspruch bittet **Ludwig Ehrlich.**

Zöpfe. Wirklich reelle Ware. Größte Auswahl zu den **allerbilligsten Preisen.** **Otto F. Kafka,** Neukölln, Erkstr. 3. Zöpf- und Perückenfabrik.

Möbel in gediegener Ausführung liefert zu billigen Preisen der **Tischlermeister Georg Menschner,** Gräfestraße 2.

Hört! Hört! **Regenschirme!** Stannond billig!!! Kein Laden, Fabrikniederlage. **A. Möhle,** Alexandrienstraße 121, I. Vorwärtsleser bis 5. Okt. 5% Rabatt

Bekannt als beste und billigste Bezugsquelle für **Herren-Hüte** in jeder Preislage ist **Radloff,** Charlottenburg, Berliner Str. 51. Gegründet 1873.

10 Mark Monatszahlung oder 25.— M. vierteljährlich liefert elegante Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz. **Goldstein** Seit 1892: Nordstr. 51. Wäsche- und gr. Stofflager.

Damenhüte in Filz, **Samt und Velvet** werden auf moderne Formen umgearbeitet und gepreßt. Neue Formen zu billigsten Preisen. **Herrenhüte und Mützen** in den neuesten Formen und Qualitäten. **Gustav Palm,** Hutmacher, Reichenberger Straße 60. Lieferant der Konsumgenossenschaft.

Möbel-Hallen **Höhne & Co** **Moabit Turmstr. 69** Trotz unserer anerkannt billigen Preise geben wir soliden Leuten Gelegenheit, ganze **Wohnungs-Einrichtungen,** sowie **Einzelmöbel** unter den **kulantesten Zahlungs-Bedingungen** zu erstehen und bitten um Berücksichtigung unserer **Riesenzimmer.** **Mod. Wohn-u. Schlafzimmer** von M. 230- 900 **Speise- und Herrenzimmer** von M. 340-1100 **Kleiderschränke** von M. 36-90 **Wochenrate von 1.50 Mark an** **1 Zimmer und 1 mod. Küche** von M. 200. an **Spezial-Abteilung: Küchen** von M. 55.- an Nur prima Arbeit o. Lieferung frei Haus **3 Prozent Gutschrift bei Bezugnahme auf dieses Inserat** Kataloge werden nicht versandt, auch senden keine Vertreter ins Haus.

Zum Umzug
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
 in allen Preislagen.
 Mod. Schlaf-, Speise- u. Wohnzimmer
 — Grosses Lager in —
 Einzel-Möbeln, Teppichen, Portieren,
 Gardinen, Steppdecken u. Federbetten
Einzel-Möbel von 3 Mark an

Kaufhaus
 zum
Rollkrug
 Hermann-Neukölln Berliner
 str. 267. Str. 1.

Zur Konfirmation
 empfehlen wir unsere modernste
Mädchen- u. Jünglingsbekleidung
 Auch sind die **neuesten Moden**
 für den **Herbst** eingetroffen in
Damen- und Herren-Garderoben
 Alles auf Teilzahlung von 5 Mark an

Schuhwarenhaus Kottbuser Damm 12a eine Treppe
 gibt Lesern dieser Zeitung 5 Proz. in bar!
 Beste, reichhaltigste Auswahl reeller Schuhwaren zu festen aber
 auffallend billigen Preisen.
 Herrenstiefel von 675, Damenstiefel von 575 an.
Großes Lager in Einsegnungstiefeln
 sowie sämtlichen Winterschuhwaren.

Möbel-Halle Harry Goldschmidt
 Moritzplatz 59 • Berlin S. • Ecke Stallschreiberstr.
Möbel auf Teilzahlung
 Kulanteste Zahlungs-Bedingungen



Schicke Herren- u. Jünger
Moderne Anzüge
Solide Paletots
 nach Maß
 Serie I 40.—
 Serie II 50.—
 Serie III 60.—
Beinkleider nach Maß
 15 18 21 M.
 Stöcke, welche nicht sitzen, kein
 Abnahmestrag.
 Täglich Verkauf fertiger
 Jacken-Anzüge . . . 12 16 20 24 etc.
 Ueber engl. Dessins 15 18 22 26 etc.
 Paletots 12 16 20 24 etc.
 Gehrock-Anzüge . . . 24 27 32 etc.
 Jünglings-Anzüge . . 10 12 16 20 etc.
 Beinkleider 3 5 7 etc.
 Elegante Frack- und Gesellschafts-
 Anzüge wurden verliehen.
J. Wand Hauptgeschäft
 Gr. Frankfurter Str. 116

Neu eröffnet.
Schuhhaus
„Metropol“
 Neukölln, Bergstr. 43
 Ecke Thomasstraße.
 Warum können wir m. untl. Schuh-
 waren so billig sein?
 Weil wir kein Lokal für 18—20000 RM.
 haben; — weil ferner wir
 Ihnen keine Luxus-Einrichtung oder
 teure Spiegel zeigen, die die Kund-
 schaft mit bezahlen muß und doch
 nicht mitnehmen kann.
 Diese Erparnisse kommen bei
 uns lediglich der Kundschaft
 zugute. — Daher verkaufen wir,
 so weit Vorrat:
Herren-Box-Schnür- u. Zug-Stiefel.
 regulärer Wert bis 8,50 RM.,
 nur 5 90
Damen-Schnür-Stiefel.
 elegant, hoch,
 Drehfallen und Ledfüße,
 regul. Wert bis 7,50 RM., nur
 4 95
Damen-Schnür-Stiefel mit
 hoch- u. Ledfüße, prima R.
 u. Serv., reg. Wert 5, 9,00, nur
 5 85
Mädel- u. Knab.-Schnür-Stiefel
 in Größe 30, reg. Wert 5, 5,00,
 nur 2 95
Damen-Leder-Hauschuhe.
 regulärer Wert bis 3,00, nur
 1 85
 Annoncen bitte ausschneiden,
 bei Vorlegung vergüten wir an der
 Kasse 4 Prozent.

Möbel
 Ganze Wohnungseinrichtungen,
 Zimmer- und Küchen-Einrich-
 tungen, sowie jedes Stück ein-
 zeln zu den billigsten Preisen
 in guter, gedieg. Arbeit empfiehlt
Wilh. Sambrecht,
 Berlin SW., Simeonstr. 19.
 Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Beleuchtungskörper
 Kronen, Lampen, Wandarme etc.
 zu durchaus soliden Preisen in guter Ausführung empfiehlt
Paul Greiner, Neukölln, Bergstr. 132
 Eigene Betriebswerkstatt.

MÖBEL

Wir bieten soliden Leuten Gelegenheit zur leichten Anschaffung von einzelnen Stücken und
 ganzen Einrichtungen, speziell für Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen. Mäßige Anzahlung,
 kleine monatliche Raten. Unsere Preise sind an jedem Stück deutlich vermerkt und bei weitem
 niedriger als sonst bei Teilzahlungskäufen üblich. Diskrete Lieferung, keine Einkassierer.
 Durch Lieferung nur dauerhafter Möbel, kulantes Entgegenkommen bei Zahlungsstockungen
 und durch Weiterempfehlung seitens unserer Kundschaft ist unser Geschäft in fünfzehn-
 jährigem Bestehen von Jahr zu Jahr gewachsen. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Möbelgeschäft Gottschalk & Co.
 Alvenslebenstraße 6 Laden, I. und II. Etage,
 dicht an der Potsdamer Straße.
 Mitglied des Vereins Berliner Möbel-Industrieller

Sonntags geöffnet

95
 Pfennig
TAGE

Warenhaus
Lachmann & Scholz
 Turm-Strasse 76 Otto-Strasse 1

95
 Pfennig
TAGE

Streichhölzer 4 Pack 95 Pf. **Hyazinthen** für Gläser . . . 8 Stück 95 Pf. **Krawatten** zum Aussuchen, 4 Stück 95 Pf.

Tischwäsche, Handtücher	Trikotagen	Schürzen	Wäschestoffe
1 grosses Tischtuch 95 Pf.	Normalhemd, gute Winterqualität . . 95 Pf.	Hausschürzen 95 Pf.	3 Meter feinfädig Renforcé 95 Pf.
3 gesäumte Servietten 95 Pf.	Damen-Futter-Untertaille 95 Pf.	Elegante Teeschürzen 95 Pf.	2 1/2 Meter weiß Körperbarchent 95 Pf.
3 grosse Stuben-Handtücher 95 Pf.	Damenstrümpfe 3 Paar 95 Pf.	Ball- oder Reiseschal 95 Pf.	3 Meter Hemdenflanell 95 Pf.
6 halbleinene Gläsertücher . . 95 Pf.	Herren-Socken 3 Paar 95 Pf.	Stickerei-Kragen 95 Pf.	Daulas- od. Barchent-Laken 95 Pf.
Kinderröcke bestickt Molton . . 95 Pf.	Kamelhaar-Hausschuhe imit. 95 Pf.	Gold-creme Vorhangstoff 180cm breit mit 95 Pf.	Großer Korridorspiegel 95 Pf.
Schuhwaren	Möbelstoffe	Herren-Artikel	Damen-Korsette,
2 Paar Cord-Pantoffel 95 Pf.	3 Meter engl. Tüll-Gardinen 95 Pf.	Selbstbinder breite Form 95 Pf.	gut sitzende Fassung, solide Stoffe, lange und kurze Form, teilweise mit Spiralfeder und Spiralfederhülle 95 Pf.
2 Paar Kinder-Pilzschuhe 95 Pf.	Stores engl. Tüll 95 Pf.	3 Kragen 95 Pf.	
Pilzsch-Pantoffel Ledersohle . . 95 Pf.	Filtzuchdecke 95 Pf.	3 Serviteurs 95 Pf.	
Geüberterte Molton-Pantoffel 95 Pf.	2 1/2 Meter Möbel-Croisé 95 Pf.	Herren-Hüte 95 Pf.	
Wieder eingetroffen:	Billige Lebensmittel		
12 Staubtücher 95 Pf.	Holst Zervelat u. Salami Pfd. 1.40	Prima Rotwurst . . . Pfund 48 Pf.	Natur-Honig . . . Pfund-Glas 98 Pf.
2 Palmenständer 95 Pf.	Knoblauchwurst Pfd. 1.25	Zwiebelwurst Pfund 58 Pf.	Zucker-Honig ca. 3-Pfd.-Glas 95 Pf.
Herren-Futter-Hosen 95 Pf.	Stettiner Zervelatwurst Pfd. 1.35	Landleberwurst Pfund 95 Pf.	Feinste Naturbutter 1/2 Pfd. 68 Pf.
3 Meter Blusenüll 95 Pf.	Fett- u. Mager-Speck Pfund 90 Pf.	Jagdwurst Pfund 95 Pf.	Prima Schweizerkäse Pfd 98 Pf.
1/2 Pfund Strickwolle 95 Pf.	Schinkenspeck Pfund 1.25	Thür. Fleischwurst . . . Pfund 95 Pf.	Prima Tiroler Käse . . . Pfd 78 Pf.
			Pilzsch-Hüte 5 35

Velvet-„Sami“
 moderne Formen 3 50